Faust.

Eine Tragödie

von

Goethe.

Fortgesetzt

von

J. D. Hoffmann.

Leipzig, 1833.
Wilhelm Lauffer.

Ein traulich Werk.

Manches Herz hab' ich gefunden,
Und ich blieb' ihm gern verbunden.

Dem Wandrer gleich, der viele Wege irrte,
Bevor er noch den sichern Pfad erreicht,
Der ihn zum Ziel, dem längst ersehnten, führte,
Zum Gipfel, der hoch in den Himmel steigt;
So bin ich froh, daß, was auch mich verwirrte,
Ich jedes Wahnbild glücklich doch verscheucht,
Und daß ich nun von der errung'nen Höhe
Weit das Gebirg, und weit die Thäler sehe.

Mit ernstem Blick umgeben mich die Alten,
Der Berge greise Häupter, waldumkrönt,
Sie scheinen manches Räthsel zu enthalten,
Ich lausche manchem Klang, der leis ertönt,
Geheime Wunder seh' ich mich umwalten,
Die heil'ge Urwelt zeigt sich ausgedehnt:
Halb bang', und halb erfreut, mit tiefem Sinnen,
Muß ich ein großes Weltenlied beginnen. —

Ihr Freunde, die abwechselnd mich geleitet,
Ihr Lieben, die mich gastlich einst verpflegt,
Die ihr dem Leben seine Lust bereitet,
Mit eurer Neigung tief mein Herz bewegt:

Doch wie mein Wunsch nur in die Ferne schreitet,
Kann ich nicht bleiben, was ihr bitten mögt! —
Nun aber will ich meine Thaten singen,
Daß gastlich sie zu euch hinüber klingen.

Dann lebet wohl! Hinunter geht die Reise,
Hinunter in ein fernes, schönes Land;
Dort sind sie ausgestellt die hohen Preise,
Nach denen längst mein ganzes Herz entbrannt! —
Doch! Freunde, kommt! und folget meiner Weise!
Ich bin allein; kommt, laßt uns Hand in Hand
Nun noch zum letzten Ziele vorwärts dringen,
Den Lieben dann die reichen Kränze bringen!

So geschehen den 28sten August
im Jahre Christi 1832.

J. D. H.

Faust.

Der Tragödie Fortsetzung.

Der Kampf ist unvermeiden:
Aus Kraft, die keinem Streite wich,
Wird ihm der Sieg,
Die eigne Welt, der Himmel auch geboren.

J.

Grundstein.

Futurae pugnae fortunam
ipse canto augurabitur.
Tacit. Germ.

Ihr kennt die Schlachten alle, von Helden jüngst geschlagen,
Vernahmt die Trauerkunde, von Land zu Land getragen.
Ihr sahd den Flüchtling irren, von seiner Heimath fern,
Gefallen war die Hoffnung, der Freiheit lichter Stern.

Dank euch, ihr wackern Deutschen, ihr nahmt den Flüchtling auf,
Er durfte sich erstärken auf seinem trüben Lauf,
Ihr heiltet seine Wunden; wer aber heilt den Schmerz?
Der Flüchtling irrte weiter, und uns zerbrach das Herz.

Da stieg der Unmuth höher, und weckte Thatenlust,
Es war ein stolzes Treiben, ein Sehnen unsrer Brust:
Auf, greifet zu den Schilden, deckt den gefallnen Krieger,
Wir Alle stehn für Einen, wir Alle bleiben Sieger!

So war der Ruf erschollen, der hoch gen Himmel klang;
Und mächt'ger hör' ich's rauschen, die Harfe will Gesang,
Aus ihren Gräbern steigen die Schatten unsrer Helden,
Es war der Tag erschienen, von dem die Sagen melden.

Der Tag, wo neues Leben die düstre Welt beglückt,
Wo eine schönre Sonne die Augen uns entzückt,
Wo wir mit Freuden denken, was unsre Väter thaten,
Wo sich die Väter freuen, wie wohl wir uns berathen.

Drum, Freunde, seid nicht schüchtern, erwarmt in einer Gluth,
Die Waffen in den Händen, im Herzen wogt der Muth.
Voran das Lied des Sieges; wer dürfte da noch zagen?
Doch, doch! die Feinde zittern, die Knechtschaft wird geschlagen!

Und wenn der Tag sich neiget, und blutig ist das Feld,
Voll Scharten unsre Schwerter, voll Ruhe rings die Welt:
Da geht in lichten Strahlen der Herr am Himmel hin,
Und kränzt die blut'ge Erde mit jungem Frühlingsgrün.

Das ist der Gott der Freiheit in seiner vollen Klarheit;
Und Licht und Wonneleben verheißt die ew'ge Wahrheit
Und seht! die Todten leben, sie springen rasch hervor,
Und Sieger und Besiegte, sie jubeln laut empor! —

Seht ihr die Sieger nahen, hört ihr der Schlachten Erde?
Noch ist es Zeit, bedenkt es! reicht uns die Bruderhände!
Denn, was beschlossen, ändern, ist eure Sache nicht;
Es ist das Loos der Welten, daß Licht die Welten bricht!

Vorspiel.

Motto.

Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.

Göthe.

Die Bühne.

Der Vorhang ist noch nicht aufgezogen.

(Es ist eine grose Bewegung auf der Bühne, man ist beschäftigt, Alles in Ordnung zu bringen.)

Kunstliebhaber.

Sie also sind der junge Mann, der uns den zweiten Faust geschenkt?

Künstler.

Ihnen zu dienen, mein Herr!

Liebhaber.

Ich habe mir das immer als etwas Unmögliches vorgestellt.

Künstler.

Mir wurde das auch gesagt, doch hab' ich nie daran glauben wollen.

Liebhaber.

Ich bin begierig, zu sehn, wie Sie es genommen

haben. Göthe's Faust scheint so schön abgerundet und fertig.

Künstler.

Da bin ich ganz Ihrer Meinung! Göthe's Faust ist fertig, aber der Faust noch nicht.

Liebhaber.

Wie so?

Künstler.

Wie Faust dem Teufel sich ergiebt, das konnte Göthe, und nur ein Göthe darstellen; aber Faust muß sich dem Teufel wieder entringen, so verlangt es der zweite Theil des Trauerspiels, so verlangt es der tiefe Sinn dieser herrlichen Fabel.

Liebhaber.

Wir können uns freuen, daß der Deutsche seine Fabeln kennen lernt; es scheint hohe Weisheit in denselben verborgen zu sein.

Künstler.

Es ist überhaupt die Zeit gekommen, wo sich die Bedeutung des deutschen Lebens erst offenbaren soll. Die Kunst eilt mit ihrer Prophetenzunge voraus, aber gewiß! nicht [illegible] und ihre Wahrsagungen: die dritte Periode unsrer Geschichte wird Deutschland beginnen, und [illegible] schon kennen; seit dem Auftritt der Deutschen, sehen wir sie schon zu dieser Würde berufen.

Liebhaber.

Und diese dritte Periode ist welche?

Künstler.

Wo die lichte Wahrheit das Scepter führt, die Frei-

heit ihre Gebote vollſtreckt, das Leben leuchtet in der Schönheit Glanz. Mein Herr, der Ausdruck ſcheint träumeriſch, aber der Gedanke iſt klar und wahr, und dieſem Gedanken iſt von nun an unſre Kunſt geweiht. Daß ſie dieſe Höhe, und wie ſie dieſelbe erreicht hat, wird unter anderm auch in unſerm heutigen Stücke vorgezeigt. Ich habe der Vergangenheit ein Lebewohl, der nächſten Zukunft ein Seigegrüßt geſagt.

Kenner, der ſich zu den Beiden geſellt.

Nicht wahr, mein Lieber, Sie haben es mit einem wunderlichen Mann zu thun? O! er macht Allen zu ſchaffen, wie die ganze kleine Welt hier in Bewegung iſt, bloß auf das: Werda! unſers Künſtlers. Mir hat er auch ſchon zugeſetzt, und ſo derb, daß ich meine ganze alte Art habe fahren laſſen, meine ganze Kritik über den Haufen geworfen habe, um mich mit ihm, mit der neuen Kunſt zu verbinden. Meine Regeln liegen im Winkel, mein finſtrer, grämlicher Sinn hat ſich erheitert, des Künſtlers Liebe hat mein Herz entzündet, meinen Sinn gelichtet, und nach Weltgeſetzen wird jetzt das Werk der Kunſt gerichtet, denn auch die Kunſt hat ſich zur Welt erweitert, nicht dieſe, oder jene Art gilt nur, alle Arten gelten, jede an ihrer Stelle, und ſo wird das All der Welt erfaßt, wie es in Gott, in ſeiner Einheit ruht.

Liebhaber.

Die Worte klingen mir allerdings nicht neu, ich habe ſchon oft dergleichen vernommen; doch wie ſie hierher

posſen, und was eigentlich hier die Meinung iſt, darüber kann ich mich noch nicht verſtändigen.

Kenner.

Es wird Zeit, gehen Sie hinab in's Parterre, verrathen Sie uns nicht, und merken Sie auf, was wir in Andern bewirken. Horchen Sie auf, was man über unſern Dichter urtheilt, was man in Zukunft von ihm für unſere Bühne hofft. Aber Einen Gedanken verlieren Sie nicht: daß es hier galt, die Idee des Fauſt vollſtändig zu verwirklichen, und daß ſich der Dichter dieſer Idee gleichſam liebend geopfert hat, wie Göthe ſeinen Fauſt dem Teufel opferte. In der vollſtändigen Verwirklichung dieſer Idee ſind aber auch die Grenzen des Lebens, die Grenzen der Geſchichte, die Grenzen ſelbſt des ewigen Seins ſcharf gezeichnet beſtimmt; und was dieſe Zeichnung anlangt, ſo iſt ein Kunſtwerk vollendet, das ſeines Gleichen ſucht. Doch iſt dieſes Kunſtwerk erſt die Vorhalle zu dem wahren Tempel der Kunſt; auch ſeine Pforten werden bald geöffnet werden.

Liebhaber.

Ich bin unendlich geſpannt; was werd' ich erſchauen!

Kenner.

Vergeſſen Sie, was Sie jetzt gehört haben; ich bin ein unartiges Kind, das aus der Schule geſchwatzt hat. Die Freude läßt mich lauter goldne Himmel ſchauen! Unſer Künſtler iſt klüger; er ſcheint auch zu glühen, aber er ſpricht nicht, er iſt verſchämt, beklommen; er weiß noch nicht, ob er die Braut empfangen werde.

Es naht der:

Vorsteher des Theaters.

Es ist eine Freude, wie ich das Leben hier sehe! Alles, wie umgewandelt! Reger Eifer überall, überall große Hoffnung, glänzende Erwartung! Man ahnt, welche Bedeutung die Kunst durch das Theater, und das Theater durch die Kunst gewinnen werde.

Kenner.

Von diesem Gerüst herab wird die Hoheit wieder ins Leben schreiten, und der große, der freie Sinn; die Vergangenheit öffnet ihre Hallen wieder, das Band der Zeiten wird wieder aufgedeckt. Und wenn die Kunst auf der Bühne groß geworden, da wählt sie sich einen andern, größeren Schauplatz, sie wird zum Weltgedicht. Dann kann uns ein Homer nicht fehlen!

Es kommt der:

Theatermeister.

Fertig, Fertig! Wir sind fertig! Das hat aber Mühe gekostet! Heut müssen die Taue 'mal rasseln, die Räder sausen, die Flammen prasseln, die Stürme brausen! Heut bin ich der Alte überall und nirgends! Na, die Leute werden gucken! Wenn sie klatschen, das hab' ich verdient; wenn sie still sind, mäuschenstill, dann gilt's den Dichter. Ja, das ist wahr! — Heut darf auch mein Schlückchen nicht ausgehen! (Dem Künstler sein Fläschchen hinreichend.) Nicht? Nun, nach Belieben! Aber ich! (Er trinkt.)

Ein Schauspieler, als Mephistopheles, kommt.

Da ist der Teufel! Wie gefällt er Ihnen? Ist er so recht?

Der Künstler.

Vortrefflich! Wie viele Bosheit und doch wie viel Güte! So niedrig, und in der Niedrigkeit doch so erhaben! Welche Beweglichkeit und welche Gewandtheit!

Kenner.

Rasch, wie der Uebergang vom Guten zum Bösen, wie ihn Lessing bezeichnet; und auch wie Göthe sagt: Es ist der Geist, der stets das Böse will, und stets das Gute schafft.

Vorsteher.

Kein Wunder also, daß er den Faust doch in den Himmel bringt, wie sich der dumme Teufel auch stellen mag!

Schauspieler.

Ich muß nun heute schon einmal den dummen Teufel spielen.

Theatermeister.

Aber nun Platz! Es hat sechs geschlagen. Herr Dichter, Sie müssen dran.

Der Dichter.

Nun denn, in Gottes Namen!

(Es wird geklingelt. Die Bühne wird leer. Der Vorhang rollt auf. Das Theater stellt eine glänzende Festhalle dar. Im Parterre und in den Logen große Menschenfülle. Tiefes Stillschweigen.)

Der Künſtler, tritt vor und verbeugt ſich.

Nur kurzes Wort iſt mir vergönnt, dem Dichter;
Mein Amt iſt, euch die Pforten aufzuſchließen,
Ins Heiligthum der Kunſt euch einzuführen,
Wenn ihr dem Jüngling gern vertrauen mögt;
Mir glüht das Herz, wenn ich das Amt bedenke,
Mir glüht das Herz, des Amtes werth zu ſein.
Vertraut mir denn, und folget meinen Schritten;
Der gute Wille kann die Kraft verleihn!
Und hab' ich euch ins Heiligthum geführet,
Und haucht ein wunderbarer Geiſt euch an;
Laßt euch für jetzt die Räthſel noch gefallen,
Die Löſung bringt euch eine ſpät're Zeit;
Denn Wunder liebt die Dichtung, ſeltne Hüllen,
So führt ſie euch hinan zur höchſten Wahrheit! —

In dieſen neuen Tempelhallen ſeid gegrüßt:
Sie regen ſchon die Sinne mächtig an,
Man fragt, was Neues hier geſchehen werde.
Sie ſind das Werk der neuen Zeit; gefeiert,
Wie immer ſonſt, wird wieder deutſche Kunſt!
Und darum glüht mein Herz ſo hoch und freudig,
Daß ich ins Allerheiligſte euch führe.

Doch auch der alten Zeit noch zu gedenken,
Des Greiſes, der uns jetzt geſtorben iſt,
Der uns den Blick hinaus ins Weite lehrte,
Und wieder auf uns ſelbſt zu ſchaun befahl,
Der ſtolze Kraft mit holder Schönheit einte,

In diesem Bund ein heit'res Leben fand:
Was wir ihm danken, laßt uns freudig sagen,
Und auch die stille Thräne nicht verhalten,
Und unser Geist auf freibelebten Schwingen
Folg' ihm hinauf ins Reich der Ewigkeit.

(Der Hintergrund theilt sich, man sieht das Reich der Ewigkeit, die Sonne der Wahrheit strahlt, umgeben von ihrem Irisbogen, die Dichter der Vorwelt alle sind versammelt und jubeln ihr mit Sang und Saitenspiel. Rauschender tönen die Saiten, die Menge steht auf von ihren Sitzen und weicht zurück: Göthe tritt ein, mit einem Lorberkranz um seine Schläfe, Schiller tritt ihm entgegen, heißt ihn herzlich willkommen, und führt ihn zur Sonne der Wahrheit hin. Göthe beugt sich und legt den Lorberkranz nieder. Da tritt Homer hervor, reicht ihm den seinigen, auch seine Harfe, und geleitet ihn an den ihm bestimmten Ehrensitz. Stille.)

(Das Vorſpiel iſt beendigt, der Vorhang langſam nies dergerollt. Nach kurzer Stille erhebt das Orcheſter eine rauſchende Muſik, und das Spiel beginnt, noch eine Weile von der Muſik begleitet.)

Wildes Thal.

Fauſt, allein, vermummt, auf einem Steine ſitzend.

Unſäglich, jammervoll!
O könnt' ich mir rathen, was ich muß, was ich ſoll!
Sie zu retten —
Iſt er nicht mein,
Mein Diener muß er ſein!
Was hab ich mein Leben
Ihm denn ergeben,
Iſt er zu ſchwach, und ſprengt nicht ihre Ketten!
Wie ſie ſich an mich geſchmiegt,
Mit Blicken, die mich einſt beſiegt,
So kindlich, unſchuldsvoll!
Und die gräßlichen Züge, und das Lächeln ſo mild,
Und ſie ſchüttelt die Feſſeln, und thut ſo wild,
Jammert zu meinen Füßen,
Springt auf, ſie rauft die Locken, ſie will mich küſſen —

Ha, das Weib iſt toll!
Was kümmert ſie mich! Ich kenne dich nicht,
Weiß nicht, was die Lippe Thörichtes ſpricht.
Zu Andern
Mußt du wandern,
Denen du Liebes gethan,
Was gehen mich deine Freuden an!

Dumpf liegt der Nebel auf den Gebirgen,
Die Luft ſo eng, zum Erwürgen!
Doch ſchwerer laſtet die Erde, ſo ſchwer;
O wer noch lebt! — Aber zu ruhn,
Und nimmer erſteht man, nimmermehr,
Rein ausgeſchieden nun,
Und Alles iſt öd' und leer!

Als du an meinem Halſe gehangen —
Kindchen, wie glühn dir die Wangen,
Wie leuchten die Blicke
— „Zum Glücke"!
Ich wollt' es mir nimmer geſtehn,
Aber du warſt mein Leben;
Weil du dahin gegeben,
Ich muß vergehn!

Mephiſtopheles. (Steht neben ihm.)

Ei warum gar, ſo lang ich bei dir ſtehe!
Was haſt du denn mit deinem Weh' und Wehe?

Fauſt.

O recht, o komm' und hilf!

Mephistopheles.

Steckst du in Sumpf und Schlif,
Daß ich dir helfen muß?
Dein ewig Jammern ist mir zum Verdruß!

Faust.

Du kennst es nicht; und dennoch mußt du's kennen.
Kannst du dich einen Teufel nennen,
Und weißt nicht, was es heißt,
Wenn sich ein Stern vom Himmel reißt,
Wenn ein Herz aus Himmelshallen
Herabgefallen,
Tief, tief ins Grab, wo nur Vernichtung ist!

Mephistopheles.

Daß du die Grille ewig nicht vergißt:
So tröste dich! Bist ein gelahrter Mann,
Der tausend Gründe finden kann,
Um einen Zweifel zu bezweifeln;
So wollt' ich doch, bei mir und allen Teufeln!
Du wär'st gelahrter, als gelahrt,
Du hättest dir die Müh' erspart,
Und kurz gesagt: Geschehen ist geschehn:
Wir müssen nach was Anderm sehn!

Faust.

Ha, dieses Hirn will ich zersprengen,
Ich will mir diese Brust versengen —
Und dennoch kann ich ihn nicht fassen,
Den ganzen Gedanken!

Mephistopheles.

Und läßt nicht ab, willst nicht vom Flecke wanken?

Faust.

Sieh sie nur da erblassen!

O nein,
Nicht so allein!
Das zarte Kind — wie die Menge gafft!
Die Augenblicke sind gezählt;
Wo hätt' ich den besten Platz erwählt?
Der Priester tröstet, es betet das Kind;
O vergab' uns Allen Gott die Sünd'!
Sie wird enthüllt — das liebe Herz,
O weißt du noch, wie Lust und Scherz
Uns befeligt hat? —
Er zielt — der Henker — die Wunde klafft,
Sie ist dahin!

Mephistopheles.

Und damit gut,
Und stehet nun in Gottes Hut
Als eine reuige Sünderin;
Drum wähl' ich weiter keinen Rath,
Als ein Gebetlein noch zu sprechen!
Bewahr' uns, Herr, vor falschem Muth,
Und dann zur Rückkehr aufzubrechen.

Faust.

Hast du für Mitleid keinen Sinn?

Mephistopheles.

Ich merk' es wohl! Doch was brauchen's die Todten

Dir hab' ich Mitleid geboten,
Dir biet' ich ferner noch Hülfe an!
So sei doch nur ein rechter Mann!
Wer so, wie du, mit diesem Adlerflug
Die Höhen nur umirrt,
Hinan zur Sonne steigt;
Wie ziemt es sich, daß der nun wie ein Täubchen girrt,
Das Auge trüb' und feucht?
Ein Fürst und Herr, darf der die Seelen
So ängstlich zählen?
An einander stürzen die Krieger;
Sie geben drauf,
Das ist des Spieles Lauf,
Du aber bleibst der Sieger!

Faust.

O wahrlich, prächtig schmückt die Stirn der Siegeskranz!
Die Arme mußte sterben,
Und mir den Sieg erwerben!

Mephistopheles.

Dein mächt'ger Geist kann nicht am Staube kleben.
Was lebst du, kannst du nicht zum höchsten Glanz
Des Lebens deinen freien Sinn erheben?
Wer darf es wagen, neben dir zu stehn?
Drum über Alle kühn dich zu erhöhn,
Ist deine Pflicht!
Und wenn du unterwegs
Ein Blümchen, das zur Seite prangt,

Das nach deinem Kuß verlangt,
Wenn du das pflückst,
Nicht gar an deinen Busen drückst,
Hat dann beim Weitergehn von ungefähr es knickst,
Wie nur es Gretes? Ueberleg's!
Und hast du das gethan? —
Das Schicksal klage an,
Den Herrn der Welt!
Und wenn es dem in seiner Weisheit so gefällt,
Er ist es noch am Ende gut und schön!

Faust.

Nimm diese Nacht von meinen Sinnen,
Laß nie im Herzen diese Wuth vergehn!

Mephistopheles.

Der Nebel sinkt sich von des Berges Zinnen,
Und gleitet, licht gekräuselt, sacht' hinab,
Noch einmal hebt er flatternd sich, doch muß er weichen;
So nimm denn dies nur für ein gutes Zeichen,
Das der versöhnte Himmel gab!
Ich breite lustig mein Gewand,
Wir steuern in ein neues Land!
Der Hafen flieht, es fassen uns die Wogen,
Wir können nicht zurück,
Nur munter fort, ins Weite nun geflogen,
Zu neuer Heimath, zu neuem Glück!

Faust.

Doch bleibt die Qual des Herzens nicht zurück,
Ein neues Herne täuscht mein Mißgeschick!

(In den Bauermantel gehüllt, durchfahren sie die Luft.)

Heller Himmel.

Chor unsichtbarer Geister.

Auf, beflügle dich mit frischem Leben,
Trink' aus tausend Quellen neuen Muth!
Ueberall ist ja ein wechselnd Streben,
Ueberall wird noch das Ende gut.
Ha, in nichtigen Klagen
Darfst du verzagen?
Dem ist nie ein Sieg gelungen,
Der den Schmerz nicht groß bezwungen!

Aller Erden Lasten tragen,
Aber aufrecht noch zu gehn,
Und in ewig neuem Wagen
Jeden harten Kampf bestehn:
Endlich glänzt die goldne Krone
Der Vollendung dir entgegen,
Doch zu deinem schönsten Lohne
Blüht der Menschheit reicher Segen!

Waldgegend. Abend.

Faust, Mephistopheles, an seiner Seite.

Faust.

Hier will ich ausruhn, in dem dunklen Schooße
Des tiefen Waldes, hier ist meine Ruh;
Mein stattlich Lager auf dem weichen Mooſe,
Und dicht Gebüsch deckt meinen Schlummer zu.
Vor Menschen muß ich fliehn, von ihren Stätten
Mich fern bei wilden Thieren betten;
Doch lockt das Leben mit so süßen Reizen;
Wer nichts mehr hat, muß mit dem Leben geizen.

Mephistopheles.

Wie lieblich doch der Abendschein,
Der Tannen Wipfel überstrahlt,
Und sie mit heil'gen Farben malt;
Auch weht ein frischer Wind darein,
Die Wipfel rauschen, schwanken nieder,
Und summen wunderbare Lieder.
O, wenn ich doch auf diesem Bette
Zum mind'sten eine Zither hätte;
Es sollten doch die Wipfel droben
Nicht ganz allein so artig toben.
Und fällt mir nur ein Liedchen ein?

Es ist fürwahr 'ne Zeit rein,
So unter freiem Himmel bleiben,
Und nichts, die Zeit sich zu vertreiben!
He, Freundchen du! Er redet nicht;
Ob ihm der Schlaf den Gram besticht?

(Er singt.)

Als ich im Himmelshause
Einst mit zur Tafel saß,
Da sah ich bei dem Schmause
Einen Engel, der wacker aß;
Der Engel schmachtet herüber,
Ich schmachte hinüber,
Ach, Englein mit deinen duftigen Wangen,
Warum hast du mich nicht besser gefangen!

Faust.

Mit deinen verdammten Melodein!

Mephistopheles.

Was hilft's? Man muß sich doch die Zeit zerstreun!
Ich bin nicht gern im Dunklen so allein,
Es könnte leicht um meinen Muth mich bringen,
Da schütz' ich vor mit meinem kräft'gen Singen!

Faust.

Das ist der Fluch der Welt,
Daß Nacht und Tag
Zu ew'gem Wechsel sich gesellt!
Wer Großes wirken mag,
Wer schaffen will in Lichtes Reichen,
Er muß dem Wechsel weichen;

Es sinkt die schwarze Nacht,
Das Werk bleibt unvollbracht!
Wir sind nicht schuld, was Böses auch geschieht!
Wie kräftig auch, wie innig tief es glüht,
Was kann mit seinen pochenden Schlägen
Das Herz bewegen!
Wir streben ja zum Guten auf,
Da hemmt es uns in unserm Lauf
Mit tückischem Grimme;
Verwandelt wird das Gute all,
Der Edle gestürzt in jähen Fall,
Und er heißt der Schlimme!

Mephistopheles.

Doch kenn' ich auch gar manchen Tag,
Wo man es nicht erwarten mag,
Nicht weiß, wie man die Zeit ertödtet,
Bis sich der Abendhimmel röthet;
Und wo man bei der Sterne Glanz,
Umblüht vom schönsten Hoffnungskranz,
Mit allen Himmeln hier im Herzen,
Sich heimlich stiehlt zu Liebchens Scherzen!

Faust.

Und hab' ich je der Lust vertraut,
Nach Erdenglück mich umgeschaut,
Ich bin der eitlen Thorheit los,
Da sich die Welt vor mir verschloß!
O diese Schmerzen zu bezähmen,
Der heißen Reue bittre Wuth,
Und aller Qualen Höllengluth,

Darf ich mich nicht der Ruh bequemen!
Erfülle mich mit deinem Geist,
Daß sich mein Muth dem Staub' entreißt!
Auf, spare keine Geißelworte,
Und rastlos fort von Ort zu Orte!
Mit allem Hohn befeinde mich,
Siehst du mich jemals rückwärts weichen;
Was immer nur geschehen kann,
Ich kann es auch, ich bin ein Mann!
Was je in mir gewühlt, geflammt,
Zu tausend Martern mich verdammt,
Es soll mir doch den Sieg erreichen,
Und dann, dann triumphire ich!

Mephistopheles.

Und das mit Recht! Dann seid ihr ohnegleichen!
Wie hätt' ich auch des Dienst's mich unterwunden,
Und mich so fest mit euch verbunden,
Wenn ich euch nicht gekannt,
Und nicht gewußt, was wir gewinnen können!
Die Nacht ist mein, der Tag ist dein:
So muß die Welt ja unser sein!
Und willst du gar dir keine Ruhe gönnen,
Wohl! sollst nicht lange mit dem Schicksal hadern,
Ich gieße dir mein Feuer in die Adern,
Und unverwüstlich fühlst du deine Stärke.
Nun auf zum Werke!
Neben die Großen will ich dich stellen,
Du sollst sie verdunkeln, die armen Gesellen;

Wie eine Welke am Mittag ſchreitet,
Rings um die Thäler die Schatten breitet.

Fauſt.

So mache nur! und halt' auf deinen Dienſt!
Und nimmer acht' ich's für Gewinnſt,
Und nimmer hat mein Leben irgendwie Bedeutung,
Wenn nicht die Welt in ihrer ganzen Weitung,
Nicht Alles mir zu Füßen liegt,
Sich klein an meiner Größe aufwärts ſchmiegt!

Mephiſtopheles.

Der Doktor, der in ſeinen dumpfen Mauern
Sich faſt entſchloſſen zu verſauern,
Und kaum von zarten Liebeshänden
Sich ließ aus ſeiner Bahn entwenden;
O Heil ihm, daß des Ruhmes Stern
Ihm wieder freundlich aufgeleuchtet:
Die alte Schuld iſt abgebüchtet,
Und neue Thaten winken nah und fern!
(Er umarmt Fauſten, und geht mit ihm ab.)

Ein Einſiedler, aus ſeiner verſteckten Klauſe.

Wer ſauſt denn in dem alten Hain?
Verdunkelt iſt der Sterne Schein,
Die Wolken wegen ſchwarz daher,
Die Blitze zucken kreuz und quer.
Hat wohl der Böſ' in trauter Nacht
Ins weite Land ſich aufgemacht,
Und hinter ihm der Uebel Zahl,

So zickzack, wie des Blitzes Strahl!
So beugt euch nur, ihr alten Wipfel,
Er peitscht euch mit des Mantels Zipfel;
Doch strahlt der Morgen schön hervor,
Hebt ihr aufs neu das Haupt empor.
So geht es, wer in Gottes Huld
Dem Bösen aushält mit Geduld!
Wer weiß, wenn er sich schlafen legt,
Und draußen auch kein Blatt sich regt,
Was ihm in dieser holden Nacht
Der Satan Schlimmes ausgedacht.
Drum sei die Seele ewig wach,
Und wehre jedem Weh und Ach;
Wer in dem Herrn bescheiden ruht,
Deß Sachen stehen allzeit gut.
Drum zünd' ich flugs mein Lämpchen an,
Um meinem Herrn und Christ zu nahn,
Daß er sich gürt' an seiner Seiten,
Den Feind, den Lügner, zu bestreiten.
Bald ruht der Wald,
Das Laub erschallt
Von Vöglein, lieb und munter;
Gott selber schaut,
So hell und traut,
Auf unser Glück herunter.

(Ab in seine Klause.)

Zwischenspiel.

Eine Haide. Grause Nacht.

Der Dichter.

Es ist beschlossen — darum still!
Ich will nun einmal, weil ich will!
Hier gilt kein Zaudern, gilt kein Halten,
Und wie gesagt, es bleibt beim Alten!

Dreimal gepocht! Du düstrer Grund,
Thue deinen Flammenmund,
Und speie deine Geister aus!
Dreimal gepocht! Heraus! Heraus!

(Blitz und Donner. Eine Feuererscheinung, die sich nach und nach verdunkelt, und nur wieder erhellt wird, wenn dann und wann rothe Flammen aus dem Abgrund auflodern, welche allerlei Gewürm auswerfen.)

Erscheinung. Wer naht?

Dichter.

Ein Dichter wohlgemuth!
Er liebt sich deine Teufelsgluth,
Und all den düstern Fackelschein,
Drum sollst du sein Getrauter sein!

Erscheinung.

Du hast gar einen losen Sinn!

Dichter.

Weil ich schon halb des Teufels bin.

Erscheinung.

Ich rathe dir, daß du entfliehst!

Dichter.

Ich bitte, daß du dich bemühst!

Erscheinung.

Ich kann dir meinen Dienst nicht leihn!

(Heftige Flammen flackern auf.)

Dichter.

Recht, lasse deine Flammen lodern!
Du mußt nun schon so gütig sein;
Ich habe nicht gar viel zu fodern,
Und will mich dann der Hölle weihn;
Auf Recht und Pflicht der Hölle bann' ich dich!
Sieh, ich war gut, und war auch mild,
Mein Herz mit Engeln angefüllt;
Nun aber hab' ich's reichlich satt.
Drum, lieber Teufel, führe mich,
Erleuchte du mir meinen Pfad,
Der mitten durch das Leben geht,
Bald niedrig schleicht, sich bald erhöht,
Und überall für mein Gemüth
Recht lustig und recht herrlich sieht.
Denn was da ist, das will ich nur,
Wir treten hübsch der Wahrheit Spur;
Und können uns dann munter machen,
Wenn wir die klugen Welt verlachen.

In meiner Laute ſollſt du ſitzen,
Und immerhin den Ton beſchützen,
Daß er ſich um die Herzen ſchlingt,
Recht tief ins innere Leben dringt,
Und weil er juſt die Mitte trifft,
So ſchreien Alle plötzlich: Gift!
Und haben ſo ſich ſelbſt zu Narren;
Um in der Narrheit zu verharren.

Erſcheinung.

Das iſt ein Mühn ohn' Unterlaß!

Dichter.

Nun, Teufelchen, es macht mir Spaß!
Und ſey' ich doch mein Leben dran!
So rüſte dich, und ſei ein Mann!
Es gilt ja nur ein hübſches Bild!
Hab' ich die Welt der Welt enthüllt,
Dann biſt du deines Dienſtes ledig,
Mir aber iſt kein Gott mehr gnädig!

Drum mache dich nur etwas klein,
In meine Laute ſchlüpf' hinein,
Und ſinge, was um Mitternacht
Wir Grauſes eben erſt vollbracht.

Erſcheinung.

Nun, kann es denn nicht anders ſein,
So füg' ich mich zur Noth hinein.

(Schlüpft in die Laute.)

Dichter.

Und ſpare nichts von deinem Wuſt,
Nur alle Trauer, alle Luſt,
Nur alle Faxen, alle Poſſen,
Zumal auf uns die feinſten Gloſſen!
So können wir Unten zu Oben drehn,
Und keine Seele ſoll's verſtehn!

I.

Eine Schenke.

Wirthstochterchen, sitzt und spinnt.

Ein junger Bursche, macht ihr den Hof.

Ei, wie das kleine Füßchen geht,
Und schnurre, schnarre! das Rädchen sich dreht!
(Will sie küssen, sie wehrt sich.)
Nun, Kind! So sei doch nur nicht blöde!

Wirthstochter.

Ach, geh' Er nur, Er küßt ja Jede!

Junger Bursche.

Du Jeden, und so gleicht sich's aus!
(Hat sie geküßt.)

Ein junger Herr,
an einem andern Tische, zu seinem Freunde.

Das wird mir doch ein wenig kraus!
Was ist das für ein wüstes Leben!

Freund.

Nun, Küsse nehmen, Küsse geben,
Ist nicht der allerschlimmste Strauß!

Junger Bursche.

Die Herren, um Verzeihung, kommen wohl weit?

Junger Herr.

Das läßt ſich halten.

Wirthstochter, zum jungen Burſchen.

Da hat Er den Beſcheid!

Junger Burſche.

S'iſt auch ein ſprödes Volk, wie du!
— Was haſt du aber für nette Schuh',
Und nun die Mädchen, die ſind erſt ſchön!

Wirthstochter.

Ach, laß Er meine Mädchen gehn!

Junger Burſche.

Dürft' ich nur deine Kniee küſſen.

Wirthstochter.

Was nur die Herren denken müſſen!

Junger Burſche.

Nun, Raritäten hat ein Jeder gern.

Freund.

Nur luſtig ſo! Nur nicht genirt!

Wirthstochter.

Ich dächte gar! Was er nur meint!

Junger Herr.

Ha, welcher Teufel hat uns hergeführt!

Freund.

Wie kannſt du dich ſo haben, Freund!

Junger Herr.

O wär' ich nur erſt wieder fern!

Freund.

Wir können unſre Zeche machen.

Junger Herr.

Iſt darum die Natur ſo ſchön,
Um hier vor Ekel zu vergehn!

Freund.

Nun, iſt's auch weiter nichts, man kann doch drüber lachen!

Junger Herr.

Ja, wer darüber lachen kann!

Freund.

Was haben wir zu zahlen, Kind?

Wirthstochter (ſteht auf)

Schon wieder fort?

Junger Herr.

Und nur geſchwind!

(Während ſie ihre Rechnung machen, kommen mehrere Landleute, Männer und Weiber; ſie nehmen Platz; der Wirth und die Wirthin kommen herzu, und bedienen die Gäſte. Es wird recht laut und munter. Fauſt und Mephiſtopheles erſcheinen, und ſetzen ſich allein. Wie Mephiſtopheles an dem jungen Herrn vorüber geht, läßt dieſer ſich herab, dem Töchterchen das Kinn zu ſtreicheln, und beide Herren verweilen noch.)

Wirth.

Ihr kommt ja aber recht zeitig wieder!

Erſter Bauer.

Ach, hol's der Teufel! Wenn wir nur was geſehen hätten!

Eine Frau.

Eben wie wir hinkommen, ſtrömt uns ſchon die ganze Menſchenmaſſe wieder entgegen. Ich hab' mein Schnupftuch gar nicht gebraucht. (Sie hat es noch unentfaltet in der Hand.)

Ein Mädchen.

Ja 's iſt Jammerſchade, daß wir nicht ein Bischen eher gekommen ſind. Sie ſoll recht traurig ausgeſehen haben.

Ein andrer Bauer.

Ach, da kommt mein Nachbar, der kann uns erzählen! He, Nachbar!

Nachbar.

Sieh, Chriſtoffel! Was giebt's?

Bauer.

Komm, ſetz dich hieher, zu uns! Rückt ein wenig zuſammen! Wie war's denn?

Nachbar.

Beim Kopfabhauen? Ja, da ging der Kopf eben weg!

Die Frau.

Nein weg?

Das Mädchen.

Was hatte ſie denn an?

Der Wirth.

Ging Alles ruhig zu?

Mephistopheles. (Stößt mit Faust an.)

Ring! Das ist ein Weinchen! Aus meinem besten Keller!

Nachbar.

Die Weiber kreischten nur, wie der Kerl mit seinem roten Mantel, sah er doch aus, wie der leibhafte Satan! (Mephistopheles schüttelt sich.) wie er sein ganzes Schwert heraus langte, und nun im Nacken heimlich zielte, und im Nu, da hatt' er den Kopf in den Händen!

Die Frau.

Das arme Kind! Und war noch blutjung?

Nachbar.

Ein siebzehn, achtzehn Jährchen!

Die Frau.

Daß sich Gott erbarm!

(Mephistopheles unterhält Fausten, in dem es furchtbar zu gähren scheint.)

Das Mädchen.

Und der Kopf, der blutete wohl?

Nachbar (kneipt ihr die Backen).

Ganz schrecklich, Trudchen! — Herr Wirth! (Er läßt sich seinen Krug wieder füllen.)

Ein Bauer.

Da kommt der Herr Pastor, der hat sie mit hinaus balaniert!

Die Bauern.

Guten Tag, Herr Paſtor!

Der Paſtor.

Guten Tag, ihr Leute!

Die Frau.

Herr Paſtor haben die arme Sünderin mit begleitet? War ſie denn recht reuig?

Der Paſtor.

O ja! Sie hat ihre ſchwere Sünde recht innig bereut. — Wirthſchaft! Einen Scheppen Wein!

Die Frau.

Es war ihr doch wohl noch recht tröſtlich, den Herrn Paſtor bei ſich zu haben.

Der Paſtor.

Wir hatten ſie im Gefängniß chriſtlich vorbereitet, und an der Richtſtatt erſt empfingen wir ſie wieder.

Das Mädchen.

Alſo mit ihr gefahren ſind der Herr Paſtor nicht?

Der Paſtor.

Die Ehre widerfährt nur rechtſchaffenen Bräuten.

Die Wirthin.

Nun, es war doch auch 'ne Braut, 'ne Braut ſo des Himmels!

Das Mädchen.

Sie kommt doch wohl in den Himmel?

Der Paſtor.

Gott iſt barmherzig, und kann verzeihen!

Der Nachbar.

Was hat ſie denn auch groß verbrochen?

Der Wirth.

Ich hätte ſie nicht richten laſſen können!

Der Paſtor.

Wehe! Wenn ſolche Sünden ohne Rache blieben!

Die Wirthin.

Aber wenn doch der liebe Herrgott ihr verzeihen kann, wollen denn die Menſchen gerechter ſein, als der liebe Herrgott?

Der Paſtor.

Vor ewiger Strafe kann er ſie bewahren, doch Strafe muß ſein!

Die Wirthin.

Aber ſie hat ja ihr Kind verloren, iſt denn das keine Strafe?

Der Paſtor.

Das iſt ja eben ihre Schauderthat! Sie war auch faſt wie wirrig im Kopfe! ſie hatt' es bieweilen noch mit dem lächelnden Kindlein zu thun. Aber ſo reuig ſie ſich auch zeigte, ſo gern ſie unſre Worte hörte, ſo ſchien ſich ihre Seele doch zu wenden und abzukehren, wenn wir das Abſcheuliche ihrer Schuld ihr ſchilderten. Sie bat noch für den Unheld, der ſie verführt, ſie konnte ihn und ihre ſündige Liebe nicht haſſen, und wenn ſie mit ihrer Reue den Himmel ſuchte, ſo ſchien ihr Herz doch noch von Höllenkunſt verſtrickt, und ſie weinte, daß ſie den haſſen ſollte, den ſie ſo innig geliebt, —

Die Wirthin.

Das liebe Kind!

Der Pastor.

— daß es immer noch in Frage steht, ob sie die Seligkeit erlangen wird; denn nicht alle Zeichen der Reue waren echt. — Noch einen Schoppen!

(Faust springt auf und schleudert sein Glas zur Erde; eine Flamme lodert auf; Blitz und Donner. — Faust und Mephistopheles fahren auf den Flammen davon; das Haus stürzt zusammen.

Bergschacht.

Unterirdische Geister.

Wie des Herzens stille Träume,
Bunt von Farben aufgehellt,
So erscheinen hier die Räume,
So erglänzt die Wunderwelt
An dem klaren Licht der Sonne;
Ihr Trauer, kurze Wonne,
Langes Suchen, rasches Finden,
Plötzlich ein Vorüberschwinden!
Flüchtet euch von Blumenauen
In die Tiefen unsrer Stille;
Einzuwiegt in sel'ges Schauen,
Wird um euch das Ew'gen Fülle.

(*Mephistopheles*, in einem Flammenkleide, fährt den Schacht herunter; wie er seinen Mantel beweat, sprüht er Flämmchen aus, die ihn umtanzen, die sich aber dem *Faust* nicht nahe wagen, der, als eine bunte Erscheinung, dem *Mephistopheles* folgt.)

Mephistopheles.

Seht nur diese luft'gen Fackeln,
Wie sie hüpfen, wie sie wackeln,
Gleich erkennt ihr meine Söhne.

Die ich meiſterlich gewöhne,
Daß ſie, gleich den beſten Schranzen,
Mich umhinken, mich umtanzen;
Aber weil ihr mürriſch ſeid,
Flieht ſie euer düſtres Kleid!

Fauſt.

Von fern vernahm ich holdes Klingen,
Wie Grüße einer andern Welt,
Sie wollten mich in Schlummer ſingen
Mein Herz von Andacht hoch geſchwellt;
Doch hab' ich ſchon zu viel gefunden!
Verſagt iſt mir des Glückes Traum!
Die ſüßen Töne ſind verſchwunden,
Und grauſich iſt der öde Raum!

Mephiſtopheles.

Was klagt ihr nur, da meine Lichter
So liebefreundlich euch umſchwärmen,
Die alten Schlüfte rings erwärmen;
Und ſeht nur, dieſe närriſchen Geſichter
Die langen Hälſe, dicken Leiber,
Halb ſind es Männer, halb ſind's Weiber;
Und Wölfe nun mit Königskronen,
Sie trutzen auf den ſtolzen Thronen,
Zu Füßen liegt der Leu wie todt,
Und Affen eſſen Gnadenbrot.
Es iſt ein gar poſſirlich Treiben,
Ich möchte ganze Stunden bleiben,
Und mir an Schauder und Entſetzen

Und Schnurrenkram das Herz ergötzen.
Seht ihr die Freiheitsfahnen wehn?
Sie wissen sich nur nicht zu blähn!
Und dort! der wunderliche Gesell!
Ein Trommler trommelt sein eignes Fell!

Faust.

Was sollen diese Fratzen mir;
Nach anderm Lichte such' ich hier!
Herrscht überall denn nur der Tand?
Ist nirgendwo der Wahrheit Land?

Mephistopheles.

Der Wahrheit Land ist überall,
Nur daß ein Mann, in eurem Fall,
Die Wahrheit nirgends finden kann;
Denn Wahrheit sucht ihr nicht, nur Wahn,
Und scheint den Wahn doch zu verschmähn,
Das heißt: ihr könnt ihn nicht verstehn!

Faust.

O ja, ich kenne dich und deine Lieblingspossen,
Zu jedem Unding weißt du deine Glossen,
Und preisest deine Bilder aus,
Und meinst, sie wären schön, denn sie sind bunt und
kraus!
Doch wollen sie nicht füglich passen,
Eins scheint das andre zu verlassen,
Und so zertrümmert deine Welt,
Weil sie aus Nichts nur aufgestellt!

Zum Himmel dringt der Sohn der Erde nicht,
Die Götter haben ihn verstoßen!

Sie sind die Hohen, die Großen,
Sie wandeln, gehüllt in strahlendes Licht,
Die Augen zu blenden, das Hirn zu versengen,
Wenn wir uns seelenvoll aufwärts drängen!
Doch Fluch den Göttern! Fluch dem Licht!
Und dennoch lass' ich das Leben nicht,
Und muß des Lebens Kern erfassen,
Wenn nicht im Lieben, so im Hassen!

Es wirbelt auf, wie Nebelfluth,
Rauch, düstre Gluth,
Unheimlicher Drang,
So bang!
Soll ich auf Nebelschwingen,
Ins Ungemeß'ne dringen? —
Mich zu verführen?
Dort zu verlieren!

Der eignen Gluth vermählt,
Feuerbeseelt;
Im Innern will ich mich selbst ergreifen,
Nicht rastlos ferne schweifen!

Mephistopheles.

Willst dich in eigner Gluth begraben,
Um's, wie der Phönix, dann zu haben?
Ja, hättest du nur Wunderglauben,
Ich würde dir ihn nimmer rauben!

Faust.

Doch glaub' ich an der Hölle Macht,
Seit deine Dienste mir in Pacht;

Und weil wir uns nun einmal hier befinden,
So möcht' ich wohl der Hölle Schlund ergründen!
Oeffne die Thore mir
Der Hölle!

Mephistopheles.

Der Hölle Thore dir?
Sterblicher!

Faust.

Geselle!
Den Himmel mir zu öffnen, fordr' ich nicht,
Weil dazu dir, wie mir, die Kraft gebricht;
Doch was du vermagst, ist mein!

Ist Wahrheit: dorten,
An der Hölle Pforten,
Bei der Gluthen Schein
Leuchtet sie ein!

Mephistopheles.

Kannst du die Hölle nicht in mir erkennen,
Der Hölle Gluthen siehst du nimmer brennen;
Nur einst, wenn du mein eigen,
Soll sich das Reich dir zeigen!

Doch hab' ich nicht umsonst dich hergeführt,
Den Geist der Tiefe hab' ich aufgerührt;
Kein Schnörkelkram kann dich erfreun,
Ein stolzres Schauspiel muß es sein.
Es steig' empor vor deinen Blicken,
Und möge Herz und Sinn (er buftet) berücken!

(Die Finsterniß erhellt sich; man sieht das Glühen der

Elemente, wo die Stoffe, zunächſt die Metalle gebildet werden.)

Die Geiſter.

Nur geſchäftig,
Immer kräftig!
Jeder nur an ſeinem Theile,
Alle ſo zu Aller Heile!

Herz von Herz durchdrungen,
Arm um Arm geſchlungen,
Alſo bilden, alſo ſtreben
Stufenweis wir auf zum Leben.

Und die lieben Kinder ſchauen,
Auf den Höhen, auf den Auen,
Schauen aus nach weiten Fernen,
Sehnen ſich nach fremden Sternen.

Doch die Kinder ſterben,
Und die Väter erben,
Denn das Kind iſt Vater's Leben,
Wird ihm auch zurückgegeben.

Nur geſchäftig,
Immer kräftig!
Und der Wille, dem wir dienen,
Iſt uns ſelbſt noch nie erſchienen!

Nürnberg.

Wilderſaal.

Mephiſtopheles und Fauſt, (in einem Geſpräch begriffen, treten ein.)

Mephiſtopheles, phantaſtiſch gekleidet und imponirend.

Wohl, lieber Freund! das bleibt nun wahr,
Die Wiſſenſchaft iſt gar ein Krüppelding!
So fein ſie iſt, ſie ſpaltet jedes Haar;
So hat ſie ſich im Feinen auch verloren,
Iſt nimmermehr erkoren,
Der Weſen Ring,
Des Ringes Mitte zu finden,
Und das, wonach das Herz verlangt,
Das tiefe Sehnen, das in uns bangt,
Des Lebens Urquell zu ergründen!

Ein Mann, wie du, der nimmer ſtill,
Der immer nur das Eine will,
Das Unerfaßliche erfaſſen;
Der darf nun auch, um folgerecht zu ſein,
Nichts unterlaſſen,
Er muß ſein Aug' und Ohr nach jeder Seite leihn.

So wollen wir denn jetzo sehn,
Was an der Kunst wohl gut und schön;
Du hast bisher sie ziemlich ganz versäumt —
Doch haben Künstler viel geträumt!

Faust (einfach schwarz gekleidet).

Geträumt, und immer nur geträumt! O wohl;
Wenn ich nur wüßte, was ein Traum mir helfen soll!
In Träumen fehlt mir's wahrlich nicht;
Wo aber ist das Licht,
In dem die Träume sich entzünden?
Das fordr' ich stets, das nur! Wer aber hilft mir finden?

Mephistopheles.

Wer weiß, vielleicht verräth sich's hier!

Faust.

Auf bunter Leinwand, auf Papier?
Ob man mit schwarzer Dinte schreibt,
Und ob ein Andrer Farben reibt,
Um das, was er ja doch nicht weiß,
Zu sagen, auszudrücken,
Und glüht der Wunsch ihm noch so heiß,
Es kann ihm nimmer glücken!
(Er sieht sich um in dem Saale.)

Mephistopheles.

Hier sieht's doch etwas freier aus;
Denn in der Kirchen Nacht und Graus,

In diesen dumpfen, trüben Hallen,
Kann's meiner Seele nicht gefallen.

Faust.

Noch liegt die Andacht tief im Grab,
Der Heiland stieg noch nicht herab,
Zu neuem, reinem Himmelsleben
Der Herzen Sehnsucht zu erheben!
Das spürt ja Kunst und Wissenschaft,
Darum verödet jede Kraft! —
(Bleibt vor einem Bilde stehn.)
Sieh nur dies Bild!

Mephistopheles.

Der Dürer hat's gemalt!

Faust.

Wie königlich der Blick ihm strahlt!

Mephistopheles.

Es ist die Hoheit Kaiser Karls des Großen.

Faust.

Viel Hoheit, wahrlich! Wie der Mann
Das nur in Farben zeigen kann!
Es scheint zu leben; aber sagt das Bild,
Woher ihm dieses Leben quillt?
Was hat der Meister sich gedacht,
Wie er dies hohe Werk vollbracht? —
Viel Kaiser giebt's nicht dieses gleichen!
Muß die Geschichte denn dem Pinsel weichen?

Mephistopheles.

Man darf sich nicht an Alles stoßen!
Erfreue dich des Bildes, weil es ist!
Das Bild ist Bild! Was kein Gedanke mißt,
Das hat des Künstlers Blicken sich erschlossen,
Und hat sich, wie von selbst, in Farbenpracht ergossen.

Faust.

Wie aber kommt es, daß es sich erschließt,
Und ist es denn der Meister, der dies schafft,
Wenn sich das Farbenleben, wie von selbst, ergießt?
Er ist der Narr nur einer andern Kraft!
Er kann sich nicht mit eignem Ruhm bekrönen!

Mephistopheles.

So bleibt ihm doch das Hochgefühl des Schönen! —

Faust.

Ich möchte diesen Dürer kennen.
In seinen Körper scheint ein mächt'ger Geist gebannt,
Er kann ihn selbst nicht nennen;
Doch wenn er seine Leinwand aufgespannt,
Da strebt der Geist, sich zu befrein,
Mit jedem Größten will er sich verbünden,
Und hat nur Raum, im Spiel sein Wesen zu verkünden
Und unser Meister ist so gut,
Und läßt sich's eine Freude sein.

Mephistopheles.

Gewiß, es ist ein ehrlich deutsches Blut!
— Und sieh nur hier noch weiter an
Die vier Evangelisten.

Faust.

Ich habe mein Betrachten dran! —
Wie sie mich schon von fern begrüßten! —
Hier liegt das Buch der Wahrheit aufgeschlagen
Was tausend Gleissen nicht besagen,
Besagt die edele Gestalt,
Der Züge unbegreifliche Gewalt:
Dies sind die Säulen jenes neuen Bau's,
Der Glaube ist das große Wellenhaus!
O warum heißt es nicht: das Wissen!
Warum bin ich nicht mit dem Glauben hingerissen!

Ein Aufseher des Bildersaals.

Verzeihung, daß Sie mir entgangen!
Ich habe die Herren nicht kommen sehn!
Wo aber haben Sie angefangen?!
Wir müssen durch andre Säle gehn!
Die Kunst hat ihre eigenen Pfade,
So wie ein Strom sich schlängelt, selten grade;
Dieselbe Art ist auch allhier beachtet,
So, daß man zickzack nur die Welt der Kunst
trachtet.

Mephistopheles.

Die Sammlung hier sucht ihres Gleichen!
Ein neuer Tempel ist's in Deutschlands Reichen!

Aufseher.

Sie haben aber doch auch gehört,
Daß uns das Kaiser Heerlichtein verehrt;

Es iſt ein weltverdienter Mann!
Wie gnädig ſieht er nicht ſein Nürnberg an!

Mephiſtopheles.

Was ſind denn wohl allhier die ſchönſten Sachen?

Aufſeher.

Die größten Werke meinen Sie? Ih nun!
Mit bloßen Worten läßt ſich das nicht thun!
Könnt' ich auch eine Venus nennen,
Sie ſehen aber nicht die Liebesgluth entbrennen,
Was hilft's? Und all die Schilderein,
Wer kann ſie wieder konterfein!
Das Beſte iſt, daß wir die Reiſe machen.
Auch hier ein Katalog, wenn's Ihnen gefällig iſt;
Man ſieht es beſſer an, wenn man die Namen lieſt.

Mephiſtopheles (zu Fauſten, der in ein Fenſter getreten iſt).

Wir müſſen uns doch nur bequemen,
Die freundliche Geſellſchaft anzunehmen;
Man hört auch wieder mal was Kluges ſchwatzen,
Und geizig ſind wir nicht, wir haben unſere Batzen!

Fauſt.

Nur immer zu! ich laß mich gerne treiben,
Doch daß wir nicht zu lange bleiben!

(Wie ſie abgehen wollen, tritt eine andere Geſellſchaft in den Saal.)

Zweiter Aufſeher (indem er die Thür öffnet, mit einem tiefen Bücking).

Belieben Sie nur hinein zu gehn!
Jetzt wollen wir dieſen Saal beſehn.

Ein Fräulein (zu ihrem Begleiter).

Ich weiß ſchon gar nicht mehr, wo ich bin,
Die große Menge verwirrt den Sinn;
Und ohne Raſt treibt uns der gute Mann,
Daß man nur ſehen muß, und doch nichts ſehen kann.

Mephiſtopheles (zu Fauſten, auf das Fräulein deutend).

Bei Gott! das iſt doch mehr, als Traum!
Und wenn nur Traum, ſo will ich ewig träumen!
O Seligkeit, weit über Zeit und Raum
Mit ſolchem Traum ſich einzuräumen!

(Sie gehen ab.)

Vor Nürnbergs Thoren.

Ein großer Festzug. Viel Volks.
Die Bürger (mit kriegerischer Musik).

Immer ruhig, Schritt vor Schritt!
Nehmt auch eure Brüder mit!
Fahnen, wallet ihm entgegen,
Ihm, des Reiches höchstem Segen,
Morimilian er genannt,
Herrsche lang ob unserm Land!

Ein Junge (zu seiner Mutter).

Ach, sieh nur, Mutter, den Papa
Mit seiner Flinte, ha, ha, ha!

Die Mutter.

Pfui! darfst ja nicht mit Fingern weisen.

Der Junge.

Ist denn die Flinte auch von Eisen?

Ein alter Bürger (zu seinen Nachbarn).

Es ist doch eine Freude, traun!
Den Bürger so im Waffenschmuck zu schaun.
Hat der Soldat noch seinen eignen Stand,
Kemmt nimmermehr der rechte Fried' ins Land.

Der Nachbar (ſo ein Gelahrter iſt).

Was wollt' es nicht! Er will nicht müßig liegen,
Er wünſcht ſich Schlachten, um zu ſiegen;
Der Bürger wünſcht den Frieden immerdar,
Er iſt geſchmückt mit heitrem Siegeskranz,
Und nur, wenn Recht und Freiheit in Gefahr,
Umgiebt er ſich mit lichtem Kriegesglanz.

Ein Mädchen (zu einem Schuhmachergeſellen).

Na, Musje Sachs, ſo ganz allein?
Will Er nicht auch ein Krieger ſein?

Hanns Sachs.

Wenn deine Ehre zu erſiegen,
Da wollt' ich, wie ein Meiſter, kriegen;
Und krieglich iſt die Ehre ſchon,
Allein nur ohne Siegeslohn!

Das Mädchen.

Ach geh' Er nur mit Seinen Späßen
Heut iſt Er mal recht grob geweſen!

Hanns Sachs (allein für ſich).

Das läuft, das rennt, das ſteht und harrt,
Hier einzeln und dort dicht geſchaart,
Und Alles ſieht ſo munter aus;
Wie bunte Blumen, Strauß an Strauß,
So iſt das Feld ganz überſät;
Ein Einzelner ſchier verloren geht!
Und doch, wenn ich ſo Alle ſchaue,
Ich mir doch mehr, als Allen, traue;
Denn dort den Himmel faß' ich ganz

Mit ſeinem lieben Sonnenglanz,
Er drängt ſich mir ins Herze ein,
So voller Hoffnung muß ich ſein,
Als wollten bald mit reichen Ehren
Die nächſten Tage ſich verklären!
Die Reime ſpielen kreuz und quer,
Verlangen ein geneigt Gehör
Sie gleichen faſt den Mückenſchwärmen,
Wenn ſanfte Frühlingsſtrahlen wärmen.
Doch tanzt und ſpielt nur immerhin,
Und laßt mich meiner Straßen ziehn,
Und wollt ihr mich recht wacker ſegnen,
So laßt die Holde mir begegnen!

Ein Zug weiß gekleideter Mädchen.

Wir kommen gezogen,
Wie Täubchen geflogen;
Dem Vater, dem müden,
Wir bringen ihm Frieden,
Und Blumen und Kränze ſchmücken ſein Haupt,
Das lange der Lorbeer des Sieges umlaubt.

Ein junger Herr (mit der Lorgnette).

Wie zierlich ſie ſchreiten in Reih' und Glied;
Doch halt' ich nichts von ſolchen Zügen!
Weit lieber nähm' ich ein Täubchen mit,
In zarter Stille kann man ſich vergnügen.

(Sein Nachbar lacht erſtaunlich).

Fauſt (zu Mephiſtopheles).

Wie fröhlich hier die Herzen ſchlagen!
Warum? ſie wiſſen's nicht zu ſagen!

Wie arm ich bin mit meinem Reichthum an Gefühlen,
Kann nicht einmal mit Kindern kindlich spielen!

Mephistopheles.

Mir ist das ganze Wesen hier zur Last,
Es ist ein Treiben, eine Hast,
Und wie ich auch die Blicke drehe,
Es ist umsonst, da ich das Fräulein nicht erspähe.

Die Zunft der Schneider. (Jede Zunft bildet ein Fähnlein, und trägt ein Meisterstück zur Schau.)

Unsre Schere ist das Zeichen,
Dem die andern alle weichen;
Keine Welt ist wohlgelitten,
Wenn wir sie nicht zugeschnitten.

Die Zunft der Schuhmacher.

Sei ein Jeder, was er kann;
Doch wir ziehn die Schuh' ihm an,
Eben so ihm unter'm Fuß,
Daß ein Jeder laufen muß.

Die Zunft der Faßbinder.

Was ist das Leben ohne Wein,
Der Wein ohne Faß?
Weil kann der Wein im Trocknen sein,
Das macht das Leben naß!

Mephistopheles (für sich).

Was diese Leute nur so witzig macht?
Weil sie so ganz in ihrem Gott vergnügt,

Der kleine Gott in ihren Herzen lacht,
Von keinem Drang, von keinem Trieb besiegt!

Der kleine Gott! der, jeden Abend müde,
Sich niederlegt mit einem frommen Liede,
Mit Nachbar Heinz im Traume sich ergeht,
Und froh erwacht, wenn frisch der Morgen weht.
Der kleine Gott! Mir aber hilft kein Frommen,
Mich hat der Liebe Gluth des Sinns benommen,
Ein Streben nur — nach jenem Götterweibe,
Mag denn mein Freund mit ihrem Wunderleibe,
So wie er pflegt, sich süß ergötzen;
Ich gönn' es ihm, ich muß! Es soll mich letzen!
Denn ihr zum Opfer, die ich mir erkoren,
Sei er verflucht, verloren!
O mächt'ge Liebe, die sich selbst entweiht,
Den Haß erzeugt, zu gröss'rer Seligkeit,
Durchlodre mich, doch nur im innern Leben,
Um meine Züge soll ein heiß'res Lächeln schweben!

Ein Veilchenmädchen.

Will sich der Herr nicht Veilchen handeln?

Mephistopheles (scherzend zu sich selbst.)

Da muß ich mein Gemüth verwandeln.

Das Mädchen.

Versuch's der Herr nur! Riechen sie nicht schön?
(Hält ihm ein Sträuschen unter die Nase).

Mephistopheles.

Laß mich mit deinen Veilchen gehn!

Das Mädchen.

Das Sträuschen hier am Busen — nun?

Mephistopheles.

Mit meinem Busen hast du nichts zu thun!

Das Mädchen.

Sei doch der Herr nicht gar zu spröde!

Mephistopheles.

Du Schälklein, meinst du, ich bin blöde?

Das Mädchen.

Ich seh's dem Herrn wohl an der Nase an,
Daß er den Spaß verstehn, den Spaß auch treiben kann.

Mephistopheles.

Hier hast du Kreuzergeld, mein Kind!

Das Mädchen.

Wie blank die netten Kreuzer sind.
Und für die Veilchen viel zu viel —
O weh, es brennt! — ein teufliſch Spiel! —
Verbrennt mir Finger und Gesicht.

(Mephistopheles ist verschwunden.)

Eine alte Hexe.

Hübsch sachte nur, es brennt dich nicht!

Zunft der Maurer.

Mit dem Mörtel, mit der Kelle
Rührt sich Lehrling und Geselle,
Doch mit Winkelmaaß und Stab
Gibt sich nur der Meister ab.

Eine anſehnliche Frau.

Gar artig iſt der Aufzug freilich,
Nur macht er einen gewaltigen Staub;
Und dieſer Sonnenbrand iſt ganz abſcheulich,
Auch nirgends weht ein kühlig-ſchattend Laub!
Wenn's nicht der Herr, der Kaiſer wäre —

Ihre Geneſſin.

Doch weil Er's iſt, verdient er ſolche Ehre.
Mein armer Mann nur thut mir leid,
Der dicke Staub, ihm wird der Hals ja trocken,
Und ſoll er reden nun vor ſeiner Herrlichkeit,
Könnt' ihm der Blüthenſtrom auf ſeiner Zunge ſtocken!

Die andere.

Ja wohl, Ihr armer Mann! Allein
Der Herr wird mit dem Schwachen ſein.

Fauſt (allein auf einem Hügel).

Wie mich das bunte Volksgewühl umflügelt,
So treibt es bunt im Innern hin und her; —
Doch eine Leidenſchaft ſtürmt ungezügelt,
Schon ſiegestrunken, wird kein Sieg ihr ſchwer!

Auf ferne Pfade bin ich abgeirrt,
Ein geiſtig Winken iſt's, das mich entführt;
Und wie die Flamme mit dem Sturmwind eilt,
Folg' ich dem Wink — doch aber nur getheilt,
Ein widerwärtig Weſen
Zieht halb mich auch zurück,

Vom Guten ſpricht es viel und Böſen,
Und viele Bilder zeigt es meinem Blick,
Daß faſt das Herz im Buſen weinen könnte,
Wenn ich es ihm vergönnte!
Doch kann ich ja das Alte nie erwecken;
Soll todt Gebild mich ſchrecken?

Heut iſt nicht Geſtern! und wer heute lebt,
Er lebt, weil er auf Morgen ſtrebt!
Weil er dem Drange folgt, der ihm gebeut,
Ein freier Sohn der Zeit!

Und leben will ich, will nicht widerhalten,
Wenn tauſend Geiſter glühend vorwärts drängen,
Mag Andre, was da Regel heißt, beengen,
Der Trieb iſt mein Geſetz, er möge ſchalten,
Und wie er will, in neuer Liebe walten,
In neuer Liebe, die mit neuer Luſt
Die Welten reißt an ihre Götterbruſt!

Stimmen des Volks in der Ferne.

Es lebe der Kaiſer! dem Kaiſer Heil!

Mephiſtopheles (neben Fauſten).

Der Kaiſer naht! Fauſt, jubl' an deinem Theil:
Es lebe der Kaiſer! dem Kaiſer Heil!

(Das Volk aus der Ferne antwortet.)

Maskenball.

(Ein Seitenzimmer; die Thüre iſt geöffnet, daß man in den Maskenſaal ſehen kann. Helle Erleuchtung. Spiel und Tanz. Bunte Maskenwelt).

Ein junger Ritter (der ein maskirtes Fräulein bei Seite geführt).

Enthülle mir dein Sonnenangeſicht,
Laß dieſen Nebel fliehn von deinen Blicken;
Wenn ſchon die Larve mir das Herz zerbricht,
Wie wird mich gar dein Himmelsglanz entzücken!

Das Fräulein.

Doch pflegt der Blick der Sonne wohl zu blenden,
Sie könnten ſcheu Ihr Antlitz von mir wenden;
Wenn Sie der Larve Freundlichkeit beſticht,
So wiſſen Sie ihr Dank, doch Wahrheit geb' ich nicht!
(Sie ſucht ſich wieder zu entfernen.)

Eine ältere Dame (kommt aus dem Saale, und nimmt die Maske ab).

Puh! wie ſo heiß! Seit meinem Ehrentag
Beſinn' ich mich auf kein ſolch Feſttag!
Drum kann ich nicht umhin, ich tanze jeden Tanz,
Ich bin ja heut ſo jung, wie einſt im Hochzeitskranz!

Ihre Tochter (kommt gelaufen).

Ach, Mutter, nur geſchwind! wie ſchön!
Haſt du das große Faß geſehn?
Und aus dem Spundloch guckt ein Harlekin,
Hat einen Schnabel, der iſt ganz grün! —

Ein Mädchen (zu einem Kavalier).

Ich bin nicht ſtolz, ich glaub' es nicht,
Was Schönes Ihre Zunge ſpricht,
Es liegt nur eitel Spott darin,
Denn ich bin freilich keine Wienerin!

Der Kavalier.

Wie kannſt du mich ſo mißverſtehn,
Willſt du nicht ſchön ſein, ſei nicht ſchön!
Doch dieſes Auge wird's nicht leiden,
Iſt dreifach ſchön, blickt es ſo ſüß beſcheiden!

Eine Freundin (ſtreift an dem Mädchen vorüber, und flüſtert ihr ins Ohr).

Wenn das der braune Wilhelm wüßte,
Es wäre nur vor deinem Ende! —

Ein luſtiges Brüderchen.

Ich ſage dir, das Mädchen hatte Hände;
Noch iſt die Lippe ſtolz, die dieſe Himmel küßte!

Sein Kamerad.

Nur dieſe Masken ſein vermaledeit!
Sie machen mir das ganze Leben leid!

Iſt ein Geſicht ja ſo nicht viel,
Nun vollends gar noch dieſes Affenſpiel!

Ein Dritter (kommt).

'S iſt Alles Lumperei!
Kommt, laßt uns nur eins zechen!
Gar keine Ausſicht zum Turnei,
Wir können keine Lanze brechen! —
(Sie gehen in ein Nebenzimmer.)

Ein Entzückter (mit ſeiner Entzückten entſchlüpfend.)

Wenn ſich die Himmel drehn,
Kann man auf Füßen ſtehn?
Huſch nur, mein einzig Kind,
Wo wir im Frieden ſind! —
(Hinaus ins Freie.)

Eine Vornehme mit ihrer Begleiterin.

O ſprich nicht mehr! Ich ſah's mit meinen Augen!
So glüht die Sonne nur, die Tröpfchen einzuſaugen,
Die ſich im ſtillen Kelch der Blume drängen!
O könnt' er ſich in ihre Seele zwängen,
Da wär' ihm wohl!

Begleiterin.

Ihr ſeid zu ſehr gereizt!

Die Vornehme.

Wie er mit mir gekargt, gegeizt!

Ein Jüngling (im Anſchaun der Vornehmen, für ſich).

Wie haſt du dich in Trauer eingehüllt!
Willſt du im Tod das neue Leben künden?
Denn wie im Lenz das Grün der Saaten quillt,
Muß neue Hoffnung auch mein todtes Herz empfinden! —

Ein Jüngferchen zum andern (vor einem Spiegel ſich reſtaurirend).

Nicht wahr, er ſteht mir doch recht gut,
Der bunte, ſchwanke Federhut?
Da drüben ſtand ein junger Mann,
Der ſah mich immer fragend an;
Ob Er's geweſen? Meinſt du? Nein?
Nach ſeinem Gange muß Er's ſein!

Eine Entrüſtete.

Ja nein! das Schickſal hat ſich wider mich verſchworen;
Da hab' ich meinen Schuh verloren!
Und grade kommt die Galeoppade!

Mephiſtopheles (als Teufel).

Er tanzt doch ohne Scheu, es iſt ja Maskerade! —

Ein Bürger (mit einem Fläſchchen Wein und einem Glaſe. Er hat eine große Naſe vorgebunden).

Das muß ich ſagen, ſolch ein feſtlich Leben,
Das kann das alte Herz erfreuen!
Wie meine lieben Kinder Kreuz hüpfen,
Nur wie durch Laub, von Zweig zu Zweig, die Vöglein
hüpfen,

Und meine Frau weiß ſich auch noch zu tragen;
Mir aber ſollſt du, goldner Wein, behagen! —

Ein Reſpektabler.

Das kann die Maske nur verſchulden!
Kein Menſch will die gewohnte Ehre zollen!
Kein edles Herz, nicht länger darfſt du's dulden:
(Er nimmt die Maske ab.)
Sie müſſen wiſſen, wen ſie ehren ſollen! —

Ein Schmachtender (in einer Fenſterecke).

Wie hoch am Himmel goldne Sterne glühn!
Wie friedlich iſt der Reigen, den ſie ziehn!
Könnt' ich hinauf in euren Frieden flüchten;
Wer leben will, der muß auf Glück verzichten! —

Mephiſtopheles (der, in mancherlei Geſtalten ſchon lange hin und her ſpionirt, führt ſich jetzt auch ein Schätzchen herbei).

Laß dort des Lebens wilde Wellen toben,
Hier wollen wir ein trautes Plätzchen loben;
Wo iſt ein Herz, das ſich der Liebe freut,
Wohl lieber, als in lieber Einſamkeit?

Das Schätzchen.

Mein Seelchen, ach! du biſt ſo gut!
An deinem Herzen wird mir wunderſam zu Muth!
Komm, nimm nur deine Maske ab,
Daß ich dich ganz in Einem Kuſſe hab'!

Mephistopheles (zieht ganz ergebenst seinen Hut, seine große Platte wird sichtbar, und er schneidet ein echtes Teufelsgesicht).

Hier bin ich!

Das Schätzchen.

Jesus Maria! der leibhaftige Teufel!
(Entflieht.)

Mephistopheles.

Der Teufel bin ich, sonder Zweifel! —
(Das Gewühl aus dem Maskensaal kommt näher; ein Hannswurst treibt eine Menge geputzter Mädel vor sich her.)

Hannswurst.

Allerhand
Nürnberger Tand!

Ein ehrsamer Mann.

Mein Freund, das schickt sich nicht!

Hannswurst.

Es schickt sich Alles, du albern Gesicht!

Mephistopheles (tritt in eine Seitenthür, die er aufstößt. Man sieht in die Schenkstube. Da geht es lustig zu. Fidele Brüder singen.)

Halleluja, Halleluja!
Die lustigen Brüder, die sind da!
Die Berge sind am höchsten,
Dem Himmel auch am nächsten,
Und auf den Bergen wächst der Wein.

Der goldne Wein!
Der fließt und rauscht ins Thal herein,
Wir trinken und wir trinken,
Bis wir im Strom versinken.
Halleluja, Halleluja!
Die lustigen Brüder, die sind da!

(Der Hannswurst treibt seine Mädchenschaar in die Schenkstube. Es wird bunt. Der Hannswurst setzt diesem oder jenem seine Schellenkappe auf.)

Der Hannswurst (mit Gestikelationen).

Laßt die Schellen klingen,
Und die Beine springen!
Oben unten, unten oben,
Können's tücht'ge Narren loben.

Die Zechbrüder (hinter den Mädchen her).

Ho ho! die wilde Jagd!
Auf, Brüder, auf!

Der Gemächliche (seinen Humpen zum Munde führend).

Das hätt' ich recht gemacht!
Mich hinter meinem Weintisch aufzupflanzen,
Und noch nach solchen bunten Seifenblasen tanzen!

(Ein Geschäftsmann kommt von der andern Seite, und legt Hut und Stock ab.)

Ein Begeisterter (aus dem Saale kommend).

Sie kommen erst?

Geſchäftsmann.

Geſchäfte hielten mich zurück.

Begeiſterter.

Geſchäfte? Ach, für Sie, für Sie blüht nie ein Glück!
Was haben Sie verfehlt!
Sie ſehen mich gerührt, Sie ſehen mich beſeelt!
Der ſchöne Maskenzug! des Kaiſers Majeſtät!
Ha, unſer Nürnberg iſt für alle Zeit erhöht!
Ein ganzer Völkerſchwarm umgab des Kaiſers Thron –
Empfing des Ruhmes Zoll, der Thaten Preis und Lohn!

(Eine Maske kommt und präſentirt ſich. Sie trägt einen bunten Flickenrock.)

Ich bin die politiſche Meinung,
Alle Tag' eine neue Erſcheinung,
Von Zeitungen hab' ich die Taſchen voll –

(Schüttelt Zeitungen umher.)

Der Begeiſterte (unwillig in den Reim einfallend).

Voll von dem Wiſchwaſch ſelbſt ganz toll! –

Eine Verſtändige (mit ihrer Tochter, die ſich die Thränen abwiſcht).

Du altern Kind, willſt ſchon auf Bälle gehn,
Und kannſt noch keinen Scherz verſtehn?
Wenn dich des Kaiſers Höfling küſſen will,
Da hältſt du tückiſch dein kleines Mäulchen ſtill!

Die Tochter.

Wie kann ich einen Andern küſſen?
Das hätte Gottfried ſehen müſſen!

Freundin.

Bleib doch! Wo willſt du hin?

Andre Freundin.

Nein! nein!
Ich will nicht ſtören, will nicht läſtig ſein!

Freundin.

Was haſt du nur?

Freund.

Wenn ſie nicht will, ſo laß ſie doch!

Andre Freundin (mit verhaltenen Thränen).

Ja wohl, ihr braucht mich nicht, und ich bin gut allein! — (Ab.)

Erſter Rathsherr.

Die Sache kommt der Stadt ſehr hoch!
Und zwar der Kaiſer ſieht den guten Willen ein,
Auch fehlt es ihm wohl nicht an anderm guten Willen,
Doch fehlt's an Mitteln oft, den Willen zu erfüllen.

Zweiter Rathsherr (mit feiner Bezüglichkeit).

Eins bleibt indeß dem Kaiſer immer leicht;
Ein Gnadenkettlein iſt bald überreicht.

Erſter Rathsherr.

Wie eure Roſa vor den Damen allen
Doch als die ſchönſte heut' erſchien!
Auch Kaiſers Blicken mußte ſie gefallen!
Dem Vater Heil, dem ſolche Roſen blühn! —
(Ab.)

Erſte Patrizierin.

Es iſt doch etwas unerträglich,
So untermiſcht mit dieſem Volk zu leben;
Auf unſre Koſten will es ſich erheben!
Nein, länger auszuhalten, wäre mir unmöglich!

Zweite Patrizierin.

Und oft iſt die Gemeine vorgezogen,
Weil ſie mit ihrem Flitterſtaat betrogen! —
(Ab.)

Mephiſtopheles (allein für ſich).

Da hab' ich nun auf Einem Blick
Der Menſchheit ganzes Mißgeſchick!
Ein wenig Tand, ein bischen Kram,
An Augen blind, an Füßen lahm,
Und doch geſchaut, und doch geſprungen,
Mit beiſchen Kehlen drein geſungen,
Zerriſſen aber tief im Herzen,
Von Luſt nicht minder, als von Schmerzen,
Unſterblich groß die Maſſe, klein,
Wenn Jeder einzeln und allein: —

Gott segne deine Studia,
Aus dir wird nichts, Halleluja!

Faust (kommt eilig).

Wo sind' ich dich?

Mephistopheles (aufhorchend).

Allhier!

Faust.

Was machst du da?

Mephistopheles.

Ich sinne nach: denn mir leucht gar nicht ein,
Wie dies hier kann des Lebens Freude sein;
Drum hoff' ich, daß, zu aller Nutz und Frommen,
Mir schön're, höhere Festgedanken kommen.

Faust.

Gieb du dem Volk nur einen höhern Geist,
Der wird schon selbst zu schaffen wissen!
Jetzt aber wirst du suchen müssen,
Wo sich Gelegenheit erweist.

Mephistopheles.

Gelegenheit, wozu?

Faust.

Zum Finden, Lieben!

Mephistopheles.

Und leidet denn die Sache kein Verschieben?
Je mehr du strebst, je höher steigt die Liebe.

Fauſt.

Nicht gleich geſtillt, entſchlummern meine Triebe,
Und zu was Neuem eilt der haſt'ge Sinn.

Mephiſtopheles.

Weiß ich doch kaum, wo deine Wünſche blühn.

Fauſt.

Geh, ſuche mir die ſüße Ruheſtelle,
Wo dieſe Blume ihre Heimath hat,
Umſchütze ſie vor jeder Lebenswelle,
Und führe mich auf ſtillem Segenspfad!

Mephiſtopheles.

So viel ich weiß, begehrſt du fremdes Gut!

Fauſt.

Die Welt gehört dem Siegesmuth;
Was dein iſt, magſt du beſchützen,
Wer nichts beſchützen kann, der ſoll auch nichts beſitzen!

Mephiſtopheles.

Wohl, deinem Muth iſt jeder Preis beſchieden,
Doch gilt es einer Seele ew'gen Frieden!

Fauſt.

Jetzt will ich nur das Nächſte wiſſen;
Die Zukunft hellſt du nicht, die ruht in Finſterniſſen.

Mephiſtopheles.

Das Nächſte iſt, dem Kaiſer Hof zu machen.

Faust.

Hat Zeit!

Mephistopheles.

Doch nicht!

Faust.

Und diese lange Nacht,
Wie soll ich diese Ewigkeit durchwachen?

Mephistopheles.

Man schläft ja auch, wenn man nicht immer wacht.

Faust's Wohnzimmer. Nacht.

Faust, in reicher Wallkleidung, ist auf dem Sopha eingeschlafen; Mephistopheles, eine schwarze Erscheinung, sitzt ihm zu Häupten. Die Lampe brennt düster.

Faust (im Traum).

Verzeiht mir, — hohes Fräulein, dieses Glück,
Die Rose, die aus Euern Locken fiel,
Empfangt sie hier aus meiner Hand zurück.

Mephistopheles.

Verwandle dich, du bunt Gedankenspiel!

Faust.

Das Blümchen hat dich so beglückt,
Das Blümchen, das du zerpflückt?

Mephistopheles (mit verstellter Stimme).

Ja, weil es deine Liebe mir bekannt,
Dich ewig treu genannt!

Faust.

O ewig, ewig treu!

Mephistopheles (mit fester Stimme).

Du lügst!

Faust.

Ich lüge nicht!

Mephistopheles (mit verstellter Stimme).

O sei getreu, bei jenem Sonnenlicht.
Bei diesem Blümchen, das so kindlich spricht,
Beschwör' ich dich: sei treu! sei ewig treu!

Faust.

Was willst du? Siehst du', ich hatte Wort
Was treibst du mich mit den Ketten fort?
Mein Kind, ich liebe dich!
Warum betrübst du mich?

Dies Tuch, in dein Blut getaucht,
Sieh, wie es noch raucht,
Das soll ich dem neuen Liebchen reichen,
Als ew'ger Treue Zeichen?

Sieh, dieses Herz ist doch nicht todt!
Es sehnt sich nach der Liebe Morgenroth!
Nach dir! nach deinem lächelnden Gruß,
Nach deinen innigen Armen, nach deinem Wonnekuß;
Ei Liebchen, was du mir geweiht,
Ist mehr ja, als Unsterblichkeit!
Ich weiß, du bist der Quell des ew'gen Lebens;
An deinen Brüsten sinn' ich nicht vergebens,
Du bist die Gottheit, die das All umschlossen —
Mein Leben in dem deinen mit verflossen —
Und mögen tausend Engel dich beschützen,

Ich will, ich muß — denn du bist mein! —
Ich will, ich muß, ich will dich doch besitzen!

Mephistopheles (wirft seinen Mantel über ihn).

Denn sie ist mein! Dein, mein! Mein, dein!

(Die Lampe flackert auf und erlischt. Geräusch. Die Wand thut sich auf, man sieht den Bildersaal, das Fräulein (Klara) kniet vor Dürer's Evangelisten, Faust streckt die Arme nach ihr aus, Gretchen aber steht hinter ihm, hält seine Arme zurück, er wendet sich zu ihr, sie liegt an seinem Herzen. Sanfte Töne, die wie auf fernen Höhen herabklingen, verheißen Ruh und Frieden.

Faust, nachdem Mephistopheles den Mantel zurückgeschlagen, richtet sich auf und starrt mit offnen Augen die Erscheinung an. Sie verschwindet. Faust sinkt zurück. Mephistopheles sieht ihn mitleidig lächelnd an und entfernt sich.

Garten. Morgens.

Zwei Höflinge (spazieren eine Allee hinunter).

Erster Höfling.

Wie hat die Majestät geruht?

Zweiter Höfling.

So viel ich davon weiß, recht gut!

Erster Höfling.

Was weißt du denn davon?

Zweiter Höfling.

Nicht mehr,
Als daß ich nicht das Gegenteil erfahren.

Erster Höfling.

Die gute Stadt macht ihm das Leben schwer.

Zweiter Höfling.

Ei wohl! Er ist ja auch nun schon bei Jahren!

Erster Höfling.

Man spürt es oft an seinen seltnen Launen.

Zweiter Höfling.

Wie viele Menschen auch sein willig Ohr umraunen

Erster Höfling.

Der große Zudrang wird uns sehr gefährlich,
Wir werden nach und nach entbehrlich.
Das Alter schwankt umher, sucht überall sich Stützen.

Zweiter Höfling.

Nur deſto ſchlauer, Freund! den Augenblick zu nützen.

Erſter Höfling.

Wer ſind die Beiden nur, die jetzt der Gunſt ſich freun?

Zweiter Höfling.

Der Eine iſt ein Schalk, der Andere ein Phantaſt;
Der hat die beſte Ruh, und der die größte Haſt!

Erſter Höfling.

Kann dieſes Pärchen eng verbrüdert ſein?

Zweiter Höfling.

Und das iſt ſchlimm! So viel ich ſchon geſpürt,
Stets iſt der Schalk zur Hand, hat ſtets mich abgeführt;
Und der Phantaſt beſpricht des Kaiſers Sinn,
So daß ich wirklich faſt in Sorgen bin.
Doch hab' ich noch die Hoffnung, daß der raſche Held
Sich nicht gar lang' an unſerm Hof gefällt.

Erſter Höfling.

Wo aber ſind ſie her?

Zweiter Höfling.

Das kann ich nicht erfragen.

Erſter Höfling.

Wir müſſen ſie mit unſerm Vater jagen;
Er wittert wohl ein wenig Ketzerei.

Zweiter Höfling.

Ach Gott! die goldne Zeit der Ketzer iſt vorbei!

(Sie verlieren ſich.)

Eine andere Seite des Gartens.

Blumenbeete. Springbrunnen.

Kaiser Maximilian. Faust, als Johann Graf von Manus. Mephistopheles, nicht minder als Graf, mit etwas übertriebener Würde.

Der Kaiser.

Wie duftig, frisch der Wind vom Himmel säuselt;
Die Morgenwölkchen, leicht gekräuselt,
Wie rasch entflogen, und dahin!
Ja, könnten alle Wolken so verziehn!
(Bleibt bei einem Rosenbusche stehn.)
Seht diese Rose!

Mephistopheles (geschäftig).
Befehlen Ihre Majestät, daß ich sie breche?

Der Kaiser.
Nicht doch! mein Freund! Was soll ich mit der Rose?
Ich meine nur, wie sehr es mich ergötzt,
Daß, von des Himmels Thau benetzt,
Die Rose nun so kräftig neu erglüht;
Wie sie mit ihren Farben sprüht!
Nein freue dich, mein Röschen! denn ich spreche,
Man bricht die Rose nur, daß sie verblühe! —

Mein lieber Graf, wir waren einſt auch jung,
Und jeder Tag gab Himmels-Thau genung;
Jetzt kann ich kaum noch Freudenſpiel ertragen,
Ihr aber meint: ſchön ſei's, nach Thaten jagen?

Fauſt.

Erlauchter Herr! Noch ſtrahlt die hohe Sonne,
Auch, wenn ſie untertaucht, des Lebens Wonne,
Wie liebend ſchmückt ſie Himmel, Meer und Land!
Der Jüngling, der ſie ſinken ſieht,
Ihm iſt das tiefſte Herz erglüht,
Noch nie hat er der Sehnſucht ſüßen Schmerz gekannt,
Nach großen Thaten iſt ſein edler Sinn entbrannt!

Der Kaiſer.

Gar lieblich iſt der Dichtung Spiel,
Recht innig dringt es ins Gefühl,
Ich habe ſelbſt der holden Kunſt gepflegt;
Allein, wie Ihr ſie hier nur brauchen mögt!

Fauſt.

Mag, was Ihr ſchafft, die Mitwelt auch verſchmähn,
Es wird die neue Zeit entſtehn,
In Eurem Edelſinn wird ſich die Jugend ſpiegeln,
Und Euer Muth zu Thaten ſie beflügeln.

Der Kaiſer.

Ich hab' indeß auch oft und viel gefehlt;
Nach Größe war mein Wunſch beſeelt,
Ich ſuchte ſie in allen Weiten,
Und konnte nimmer ſie erbeuten,

Denn nicht, was weit iſt, iſt auch groß;
Doch ich bin Menſch, und Irren iſt des Menſchen Loos.

Fauſt.

Erſt muß der Muth im Weiten ſich bewähren,
Dann kehrt er auch in ſich zurück.
Muß nun ein höchſtes Ziel verleiten:
Im eignen ſtillen Werth erſtrebt er Aller Glück.

Der Kaiſer.

Lang war ich nur bemüht, die Grenzen auszumeſſen,
Das Wohl des Landes ſelbſt hatt' ich vergeſſen;
Nun iſt die Kraft geſchwächt, und ſtark der Widerſtand,
Daß ich darob ſchon oft recht bittern Schmerz empfand.

Fauſt.

O tragt den Schmerz! Nur laßt das Werk nicht liegen!
Denn Ihr habt, hoher Herr, des Volkes Liebe,
Der Liebe kann ſich Alles fügen;
Wenn's jetzo unterbliebe,
Wer würde denn das Werk vollendet ſehn?

Der Kaiſer.

Zu groß iſt mir der Fürſten Macht,
Sie ſuchen eignen Glanz und Königs-Pracht,
Und um den Heldenſinn iſt's gar geſchehn;
Das arme Volk iſt ſchwer geplagt, gedrückt,
Doch iſt der Fürſt nur da, daß er ſein Volk beglückt!

Faust.

Beglückt nur des Kaisers Herrlichkeit!
Er sei der Gott in dieser Welt,
Auf Volkes Heil ist sein Gesetz gestellt,
Zu Einer Einheit sei das Volk verschlungen,
Ein Jeder von der Einheit Geist durchdrungen,
Da ist kein Haß und kein Partein-Streit,
Nur in dem Ganzen fühlt sich Jeder weit,
Und Jeder weiß, was er dem Ganzen soll!

Mephistopheles (begeistert einfallend).

So springt ein Jeder leicht und frei,
Und meint, daß er im Himmel sei!

Der Kaiser.

An Einheit ist noch lange nicht zu denken,
Kann ich doch kaum den äußern Frieden schenken;
Ich weiß nicht, ob es eigne Schwäche ist:
Mir scheint die Welt verderbt zu dieser Frist;
Denn Ehr' und Treue gehn zu Schanden,
Nur Aberwitz und Krämergeist verbanden,
Die alte Lieb' ist aus der Art geschlagen,
Der Minnesang verstummt in diesen Tagen,
Die Schwerter rosten, goldne Ketten blitzen.
Gott möge mir mein deutsches Volk beschützen!
Ein Leben ohne Ehre mag ich nicht,
Kein Kränzchen ehrt, das nicht die Treue flicht!

Mephistopheles (sich ehrerbietig verneigend).

O könnt' ein Jeder Euch so reden hören,
Es müßte sich der Ärgste noch bekehren

Faust.

Die alte Kraft, die einst vom Römerjoch
Das Volk befreit, o regte sie sich doch,
Des Geistes trübe Wolken zu verscheuchen,
Und an der Wahrheit Licht erblüht's in allen Reichen!

Der Kaiser.

Das sind gar wohlbekannte Lieder;
Mir ist's, als hört' ich meine Jugend wieder.

Mephistopheles (heimlich dem Faust ins Ohr).

O Herr, o Herr, laß enden,
Daß wir uns von ihm wenden,
Wir müssen sonst fürwahr zurück,
Genießen all sein Jugendglück;
Schon überdies ist mir nicht recht,
Den Politik bekommt mir schlecht!

(Sie verlassen die Blumenbeete, und wenden sich in einen Laubengang.)

Am Rhein. Bei Rüdesheim.

Faust und Mephistopheles (auf einem Hügel, an einem Schenktisch).

Faust (wacker zechend).

Wie düster sich die starren Felsen heben,
Wie wild der Rhein um seine Klippen saust,
Und doch am Felsen diese Wunderreben,
Der Wein, der mild durch meine Adern braust!
Ei, mancherlei mag wohl zu loben sein,
Ich aber lobe mir am Rhein den Wein!
'S ist doch ein herrlich Land, das deutsche Land!
Nun — (mit M. anstoßend) deine alten Felsen sollen leben!
So lange die noch stehn, so wirst du auch genannt! —
(Den Becher leerend.)
O könnt' ich allen Brüdern meine Freude geben!

Mephistopheles (der sehr aufgeräumt ist, aber Allfangereien treibt).

Nun doch einmal auf meinen Stand,
Und deine Wunder sehn;
Hebt an der Berge Rand,

Wie da die alten Burgen ſtehn?
Und ſchauſt du wohl die alten greiſen Ritter?
Den blonden Burſchen mit der Zitter?
Die zarten Jungfraun lobelich?
Sie alle lauſchen nur auf dich!
Gieb ihnen doch von deinem Wein,
Die Guten könnten durſtig ſein!

Und ſchau auch wiederum nur her,
Hier fließt des Weins ſchon wieder mehr;
(Er beſchreibt nur, was zu ſehen iſt.)
Und ſieh die artigen Kinder auch,
Sie leſen, keltern, füllen den Schlauch,
Und laſſen wieder friſch erblühn,
Und neue Trauben reif erglühn,
Und finden auch noch Zeit zu koſen;
Sie hüpfen, ſpringen, werfen ſich mit Roſen,
Und kommen gelaufen,
Ohne Verſchnaufen —
Bieten dir Liebe, bieten dir Wein —
Nun ſo ſingt doch auch! Wir wollen luſtig ſein!

Chor der Luſtgenien.

Eines vor Allem
Kann uns gefallen,
Das iſt die Freude,
Das iſt das Glück!
Hoch auf den Bergen
Wird ſie geboren,
Hoch auf den Bergen
Glühet der Wein.

Schweben die Wolken
Ueber die Thäler,
Schwebet die Liebe
Ueber die Welt.
Hügel und Thäler
Herget die Sonne,
Alles vereinigt
Liebendes Glück!

Mephistopheles.

„Alles vereinigt liebendes Glück!“
Faust, denkst du auch zurück?
Ich bin doch froh, daß mich die alten Gassen
Nicht mehr mit ihrem krummen Arm umfassen,
Daß sich der Schneider nicht mehr vor mir brüstet,
Mein Schlangen-Bart nicht mehr das Erchen lüftet,
(Er weyt sich den Bart.)
Nicht mehr des Kaisers Affen
Auf meinen Bücking gaffen!
Doch was da Lob verdient, erhalte Lob!
Auf Klara's Wohlsein trinkst du? — Topp!

Faust.

Die lebt wohl ohne dies! Doch will ich trinken!
(Sie stoßen an.)
So viele Perlen hier im Glase blinken,
So viele Freuden sollen dich umkränzen,
So viele Sonnen deinen Himmel glänzen!

Mephistopheles.

Es ist ein herrlich Weib! Wer liebt sie mehr,
Du oder ich?

Faust.

Kannst du auch lieben?

Mephistopheles.

Es wird mir freilich etwas schwer,
Doch manchmal hab' ich mir die Zeit damit vertrieben!

Faust.

Schaff die Geliebte her, wir wollen sehn,
Wer wohl am besten weiß mit Lieben umzugehn!

Mephistopheles.

Daß ich ein Narr mit meiner Güte wäre!
Lieb' ich, so lieb' ich gern allein!

Faust.

Du lieben? Nein, bei meiner Ehre!
Das sollst du nicht!

Mephistopheles.

Du wirst mir nicht zuwider sein.

Faust.

Du Bocksgesicht!

Mephistopheles.

Ei, bin ich auch nicht schön,
So weiß ich doch mit Schönen umzugehn!

Faust.

Sieh, wenn ich liebte, könnt' ich zanken;
Du magst es meiner guten Laune danken,
Daß ich so gnädig bin!

Was kümmert Liebe mich? So schmachtend zu verglühn!
O könnt' ich, wie der Becher in der Fluth,
(Er wirft den Becher in den Rhein.)
Auch so versinken nur in Lebensgluth!
Komm, hilf mir, Teufel, hilf mir den Himmel fassen! —
Er will in meinen Arm nicht passen?! —
So schmettr' ich denn die Welt in ihr Verderben,
In hunderttausend Scherben! —
(Er stürzt die Gläser vom Tische.)
(Sich eifersüchtig stellend.)
Dich aber, Teufel, darf ich ja nicht lassen!

Mephistopheles (ernst und aufrichtig).

Ich bin ein Ehrenmann, du kannst mir glauben.

Faust.

Will dir auch nichts von meiner Achtung rauben!
Nun aber bin ich einmal flügge,
So schlage mir denn schnell die luft'ge Brücke:
Vor Straßburg's hohem Münster muß ich stehn,
Das längst ersehnte Wunderwerk zu sehn!

Mephistopheles (zunickend).

Den Einfall lob' ich dir, und gleich sei's auch geschehn

Straßburg. Münsterplatz.

Faust.

Wie schwer sich eine Wetterwolke senkt,
Mit grausem Segen Feld und Wiese tränkt,
Nun fern am Hügel noch der Donner heult
Die Sonne schon den letzten Nebel theilt;
Die Blumen tauchen sich hervor,
Die Vögel jauchzen laut empor: —
So fühl' ich Freude, fühl' ich dunkles Graun,
Und kann noch länger schaun,
Und doch das Ganze nicht in seiner Größe fassen!

Ein Schusterjunge (geht vorüber).

Was hat denn der zu gucken?
Will uns gewiß die Kirche schlucken!

Mephistopheles (bedeutungsvoll drohend).

Ei, du Geselle!

Der Junge (lehnend).

Ha, bin halt ein Schusterjunge!

(Ab.)

Faust.

Vor diesem Werk muß eitler Wahn erblassen!
Doch schreckst du nicht! Es schwindet dieses Haar

Ich fühle mich getrost emporgetragen,
Wie an den Thoren der Gottheit, steig' ich auf.

Mephistopheles (mißverstehend).

Es ist beschwerlich, steigt man erst hinauf;
Wir reichen's ab in Einem Sprunge!
(Sie sind eben, wo der zweite Thurm stehen sollte.)

Mephistopheles.

Das muß ich sagen, schau' ich ab und auf
Das reiche Thal, entlang des Rheines Lauf,
Und trüben, trüben, diese nächt'gen Höh'n,
Und weiß mich selbst auf diesem Münsterstutze stehn;
Da schein' ich mir ein kleiner Gott zu sein,
Recht wohl gesonnt, recht fein und klein,
Den man auf einen Hausaltar gestellt,
Das Haus ist, mein' ich nämlich, hier die weite Welt! —
(Es kommt eine Gesellschaft aufgestiegen.)

Munires Mädchen.

Ach, wie prächtig!

Ein Fräulein.

Könnt' ich nur erst — zu Athem kommen! —
Das viele — Steigen hat — mir alle Luft benommen! —

Ein galanter Herr.

Das darf ich wohl behaupten: ganz romantisch schön!
So viel ich weiß, hab' ich dergleichen nie gesehn!
(Zum Fräulein.)

Erhole dich nur, meine Allerbeſte!
Nimm deinen Shawl!

(Er hüllt ſie ein.)

Das Fräulein (knöpft ihm die Weſte zu).

Du, ſchließe deine Weſte! —

Fauſt.

Auch dieſes Werk blieb unvollendet liegen!

Mephiſtopheles.

Das darfſt du nun nicht weiter rügen,
Das iſt das Menſchliche an allen Menſchenwerken!

Fauſt.

Ich möchte mich im Wahn beſtärken,
Es ließe ſich beenden.
Man rühmt ja viel von deiner ſchnellen Kunſt;
Erzeige mir die Gunſt,
Raſch, thürm' ihn auf, den Bau, mit deinen Teufelshänden!

Mephiſtopheles.

Das iſt nun freilich eine ehrenwerthe Bitte!
Doch folg' ich lieber meiner alten Sitte,
'S iſt juſt hier Platz genug, ich bau' uns eine Schenke,
Daß dieſes Tags noch lange die Nachwelt ſegnend denke!

(Er baut ſich ein Schenkhäuschen.)

Fauſt (koſtet einen Wein).

Wahr bleibt nun wahr! Dein Wein iſt allenthalben gut!

Mephistopheles.

Und glaube mir, ein trunkner Muth
Ist eben in der rechten Gluth
Daß er sich kühn zum Himmel schwinge.
Was hilft mir's, wenn ich bete, singe,
Und wund mir meine Knie reibe,
Doch immer nur auf Erden bleibe?
Ein Weinhaus ist das wahre Gotteshaus!
Weinkellerduft frommt mehr als Kirchenluft!
Erstickt die Kraft doch in der Nächte Graus;
Die Kraft ist Kraft, wenn helle Freude ruft! —

Der galante Herr (zu Mephistopheles).

Erlauben Sie, mein Herr! Die Berge, die da stehn —?

Mephistopheles.

Das ist das Blocksgebirg!

Der Herr.

Ist das so weit zu sehn?

Mephistopheles.

Sieht man doch auch den Teufel überall!

Der Herr (verneigt sich vor M., und dann zum Fräulein).

Das ist das Blocksgebirg!

Mephistopheles.

Armsel'ger Wiederhall! —

(Zu Tauſien.)

Und daß du ſiehſt, ich rede wahr,
So mach' ich's an einem Beiſpiel klar:
Flugs nehm' ich hier die Kuppel ab,
Da ſiehſt du denn im dumpfen Grab
Die armen Weſen,
Während die Meſſe geleſen,
Rein wie von Gott verlaſſen,
Da wir ihn eben recht beim Zipfel faſſen!

Das Innere des Münsters. Es wird Messe gelesen. Oben in einer Weihrauchwolke Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles (die Scene erklärend).

Die Frommen, die sind schon gestorben,
Sie himmeln gleich;
Und Herzchen, die minder verdorben,
Die spüren, daß das Bänkchen gar nicht weich,
Und schielen bei Seit', und denken: ja wären wir bei euch!
So lassen die Frauen
Sich schauen. —
Desgleichen die Herrn
Stehen von fern,
Hangen an den andächtigen Mienen,
Als wären die lieben Englein erschienen!

Faust.

Doch dort in jener Nische, siehst du das Mädchen knien,
Die Blicke zu der Mutter Gottes aufgeschlagen?
Sie scheint zu flehn, und flehentlich zu fragen,
Und nun, den Blick gesenkt, in heller Scham zu glühn!

Mephistopheles.

Man kann's in ihren Blicken lesen:
Ihr Liebster ist krank, und will noch nicht genesen!
Das arme Kind! Sie müßte sich wohl drein ergeben;
Und doch sind Beide jung, und möchten gerne leben! —

Faust (in sich versunken).

So müßten Klara's Blicke sich erheben! —

Mephistopheles (ablenkend.

Die Messe ist aus,
Wie strömt es hinaus;
Wie treue Seelen sich finden,
Sich eng verbinden!
Der Tag ist schön, und schön sind seine Feste;
Es wäre das Beste,
Wir könnten uns entschließen,
Und gingen mit zum Scheibenschießen,
Du thätest einen Meisterschuß,
Und dann, zum völligen Beschluß,
Rief ich dir heute noch, sintt still die Nacht herab,
Der Vorwelt todte Geister aus dem Grab.

Große Wieſe. Scheibenſchießen. Bunte Welt.

Ein Knabe (an einer Bude, zu ſeiner Mutter).

Mütterchen, bitte, kauf mit ein Gewehr!
Dann ſchieß' ich auch mit nach der Scheibe.

Die Mutter.

Bleib mir mit deinem Kinderkram vom Leibe!

Der Knabe.

O bitte! —

Ein Mädchen (weint).

Mein ſchöner Kragen
Ich will es wohl an meine Mutter ſagen,
Daß du mir meinen Kragen zerriſſen!

Ein anderes Mädchen.

So komm doch nur! ich hab' es ja nicht gern gethan!

Das erſte.

Ich will nicht, nein! ich ſpiele nun nicht mehr!

Das zweite.

Ich will dich auch küſſen,
Und zeige dir einen Platz, wo ſchöne Veilchen ſtehn,
Ganz voll, ſo blau, wie der Himmel, ſo ſchön! —

Ein Fräulein.

Wie kam's, daß wir dich heut nicht in der Messe sahn?

Ein andres.

Fragst du auch noch! Wer hört oft beßre Messen,
Als unsre Kunigunde?

Erstes Fräulein.

Hatt' ich's doch vergessen!

Drittes Fräulein.

Ihr wollt nur immer was Besondres wissen. —

Ein Gesell (der zwei Dienstmädchen begleitet).

Na, Lieschen, Ihren Arm, wenn's anders Ihr gefällig!

Das eine Dienstmädchen.

Nein, Musje Schwab', Er ist mir zu grillig! —

Ein Bäumchen.

Ich bleibe noch, ich sehe das Schießen gar zu gern.

Ein andres.

Ja freilich, und dein Herrmann ist nicht fern. —

Ein Schützenbruder.

Bis jetzt hat Er den besten Schuß,
Straf mich! Er hat das Schwarze gut getroffen.

Ein andrer.

Doch ist noch Platz für eine beßre Kugel offen.

Der erste.

Ja wohl! noch ist nicht aller Tage Schluß.

Eine beleibte Frau.

Ist denn mein Männchen schon am Schuß gewesen?

Zweiter Schützenbruder.

Gewesen, ja!

Die Frau.

Er pflegte gut zu treffen.

Der erste.

Nun ja, zu seiner Zeit!

Der andre (mit einem Compliment).

Doch diesmal schoß er fehl!

Die Frau.

Mein Seel!
Da hat er seine Art ja ganz verwandelt! —

Mehre Stimmen.

Ha, welcher Aufruhr! welch Geschrei!

Verschiedene.

Der hat dem Teufel sich verhandelt! —
Er will uns äffen!
Schoß uns die Scheibe schier entzwei!
Das ist vertrackt!
Wir leiden's nicht, den Kerl gepackt!

Mephistopheles (der mit Faust davon fährt, spricht aus der Luft herab).

Seid ruhig, Kinder! Es waren die Bösen!

Mehre Stimmen.

Schießt! schießt!

(Großer Tumult.)

Speier. Doms-Kirchhof. Mitternacht.

Faust und Mephistopheles (auf ſchwarzen, feuerſchnaubenden Roſſen).

(Sie ſingen, die Nachtgeiſter ſtimmen mit ein.)

Durch nächt'ger Lüfte Grauſen —
Es iſt ein luſtig Sauſen!
Zerriſſen hängt das Himmelszelt,
Blaß hellt der Mond die Gräberwelt —
Es iſt ein luſtig Sauſen! Es iſt ein luſtig Sauſen!

(Sie binden die Roſſe an den Griff einer Kirchthür: die Roſſe zerſtampfen den Boden.)

Mephistopheles (verſcheucht die im Mondenſchein tanzenden Gerippe).

Ihr alten Gerippe, was trippelt ihr denn!
Platz da! Wir ſuchen den Beſſeren! —

(Zu Fauſten.)

Hörſt du! die mitternächt'ge Stunde ſchlägt!

(Es ſchlägt zwölf.)

(Feierlich.)

— Auf, König Heinrich, wache auf,
Beginne deinen Todtenlauf!

Es iſt der Freund, der nimmer ſtirbt,
Dein ew'ger Freund, der um dich wirbt!

(Zu Fauſten.)

Siehſt du, wie ſich das Häuchen regt;
Es taucht hervor, ſteigt auf, nur etwas lahm.

(König Heinrich IV. erſcheint.)

Und etwas düſter, doch das macht der Gram;
Hat um die Lippe jener ſchlimme Zug.
Es iſt ein Blitz, gezückt zu ſeines Sohnes Fluch.
Du alter Kauz! Mußt du den Fluch vererben?
Das Neue will beſtehn, das Alte ſoll verderben;
Was fluchſt du denn, wenn du vergeben mußt?
Du haſt ja auch gelebt, und hatteſt deine Luſt! —
Er ſteht und ſinnt? —

(Zu der Erſcheinung.)

Auf, mache deine Runde! —
Du willſt nicht? Nun, ſo bleibe, wenn du müde! —
Hier aber ſteht ein Freund, der fordert von dir Kunde,
Ob du den alten Schmerz bereits verdaut,
Und was dich ſonſt in deiner Einſamkeit erbaut?
Er möchte ſich zu deinem Rächer ſchweren,
Denn ihm iſt's heil'ge Pflicht, das Unglück hoch zu ehren!

Der Schatten.

Nicht Rache, nein! es walte ſchön der Friede!

Mephiſtopheles.

Was, biſt du angeſteckt? Biſt du ein Frömmler worden?
Wir wollten dir zum Heil die Pfaffen alle morden!

Und noch den Höllenbrand am eignen Feuer braten,
Weil er zu seiner Zeit sich doch ganz klug berathen!

Faust (redet den Schatten an).

Erhabner Geist, der du mit stolzer Kraft
Dem Drang des Schicksals obgestritten,
Und von der Fluth des Unsinns fortgerafft,
Selbst das Unleidlichste gelitten,
Um wieder neu in alter Kraft zu siegen;
Nun von dem Undank auch gefaßt,
Von deinem eignen Blut gehaßt,
Im Kampfe mit dir selbst, so mußtest du erliegen;
So könnt sich der Eiche Stamm nicht wehren,
Wenn gegen ihn die Aeste sich empören!

Doch wär' auch noch so groß dein königlich Verschulden;
Wo ist die Schuld, die nicht der Tod gebüßt?
So sollst auch du nicht mehr die Schmach erdulden,
Daß man vor dir der Ahnen Haus verschließt.
Ein festlich Grabmal will ich dir bereiten,
Du hast des Sieges Preis mit deinem Kampf verdient,
Und alle Kräfte, die sich frei zu sein erkühnt,
Sie sollen dich zu deiner Gruft geleiten.

Der Schatten.

Laß mich nur noch die wenig Stunden wachen,
Und hier in meinem Haus den Küster machen;
Bald wird das Thor der alten Zeit geschlossen,
Dann kehr' ich heim zu meinem eignen Glanz;

Die Feinde sind versöhnt, und die Genossen
Umwinden mir das Haupt mit einem Siegeskranz.

Mephistopheles.

Nun, soll es einmal sein, so mag es dabei bleiben!
Auch wünsch' ich vielen Spaß, die Zeit dir zu vertreiben.

Der Schatten.

Du, Mephistopheles, wirst auch nicht ewig höhnen;
Der Rest von Allem ist, sich lieben und versöhnen!

(Er verschwindet.)

Mephistopheles.

Dem alten Manne spukt's im Kopf;
Mein Rest von Allem heißt: du warst und bist ein Tropf!
— Komm, Faust, wir haben uns umsonst bemüht;
Es bringt nicht Dank, nicht Lohn, wenn man für Andre glüht!

(Auf ihren Rossen davon.)

Eine Anhöhe mit weiter, reizender Aussicht.

Faust (allein).

Nach all dem wüsten Treiben dieses Leben!
Wie's mich umfängt mit wunderſamer Macht!
So reich ergoſſen iſt der Schöpfung Pracht;
Ein wogend Meer, erglänzt's im Sonnenlicht,
Und liebend ſcheint's dem Himmel nach zu ſchweben!

Gleich wie der Quell aus Felſenfalten bricht,
Mit klarem Rieſeln durch die Thäler rinnt;
So dringt auch mir aus unbekannten Tiefen
Ein Wunderquell, der mir das Leben ziert!

Wie ſchon von fern des Tages Stimmen riefen,
Als ich im nächt'gen Wald verloren ſtreifte;
Was aber jetzt mein trunkner Blick erreicht,
Nie hab' ich ihn gekannt, den heil'gen Baum,
Der ſolche Freuden, ſolche Wonnen reifte!

Bin ich bezaubert, webt um mich ein Traum?
Auf leichtern Schwingen hebt ſich das Geflügel,
Es rauſcht mit friſcherem Klang im Thal der Fluß.
Und ſchöner glänzt der waldumgrünte Hügel,

Die Ferne grüßt mit wonnevollerem Gruß;
Auch du, mein Blümchen, blickst mich frommer an,
Und so geschäftig hat kein Wurm gethan.
Der Schmetterling, wie luftig und wie leicht,
Er scheint ein selig Leben zu verführen,
Die Blicke schweifen nach, und wollen sich verlieren! —

Doch wie du prangst mit allen deinen Reichen,
Natur! dir darf die innre Kraft nicht weichen!
Wie innig liebend sie sich an dich schmiegt;
So reißt sie sich auch stürmisch wieder los,
Weil sie den eignen Flug in ihre Höhen fliegt,
Und selber Thaten zeugt, an Ewigkeiten groß!

Bist du es, Gott, der aus den Lüften spricht,
Schaust du mich an aus jenem Himmmelslicht? —
Ist es der Gott in meiner eignen Welt,
Der alle jene Wunder aufgehellt?

Wer bin ich? dieses Wesen voller Seligkeit?
O, ewig ist der Hauch, der mir den Busen schwellt!
Und sind auch längst Jahrtausende verflossen,
Das Glück ist ewig, das ich rein genossen!

Und kann ein selig Wesen untergehn?
Und wenn nicht hier, wo werd' ich dann bestehn?

O frag ich noch nach Raum und Zeit?
Ich bin, ich freue mich,
Ich fühle mich,
Ich bin die Ewigkeit! — —

Das Silberschiffchen, das am Himmel schwimmt!
Von wannen kommst du, und wohin bestimmt?
Bist du gesandt
Aus fernem Land,
Und rufst zur Reise auf,
Zu frischem Wanderlauf?

Bist du gesandt von ihr, der Einen?
Ein glänzend Thränlein zu erscheinen?
Und diese Thräne ist der Sonnensunken,
In dem das All versunken,
In dem es farbig glüht,
Mir in den Busen seine Zauber sprüht!

Mag jedes Land mit seinen Wundern geizen,
Mich lockt das meine an,
Nun dreifach schön, da es mit Liebesreizen
Mein Herz umschlingen kann!

(Mephistopheles, ohne von Fausten bemerkt zu werden, steht hinter ihm, flüstert ihm die folgenden Worte zu, und gestikulirt mit den Händen.)

Denn deine Sehnsucht hat das neue Leben,
Des Himmels Wonnedrang gegeben!
Wo wandelst du, in welchem stillen Thal?
Wär' ich ein Sonnenblick, der durch das Laub sich stahl,
Um deine Locken golden zu umleuchten,
Wär' ich ein Tröpfchen Thau's, der aus den Blüthen träuft,

Mit süßer Schwermuth deinen Blick zu finden!
Wo weilest du, an welcher Blumenstatt?
Sollt' ich der Staub auch nur auf deinem Pfad,
Die Sohlen deiner Schuhe möcht' ich küssen! —
Ach, wie der Wunsch auch immer flatternd schwankt —
Mein Leben in das deine zu ergießen,
Es Eins zu sein, und ewig Eins sein müssen,
Allein in allen Räumen,
Das ist mein Wollen, ist mein Träumen.

Mephistopheles (seinen Secen gebend).

Amen!

II.

Heitere Gegend. In der Ferne ein Schloß.

Faust und Mephistopheles (zu Pferde).

Mephistopheles (überlegsam).

Sieh, Faust, das Schloß! wie seine Thürme blinken!
Das Schloß, wo der Triumph der Liebe wohnt!
Es scheint mit hellen Augen uns zu winken:
Was meinst du, ob wir gehn? ob sich's der Mühe lohnt?

Faust.

Ich frage nicht; ich folge meinem Pferde.
Will das dahin, so muß ich mit.

Mephistopheles.

Doch wird's beklemm'ner mir bei jedem Schritt;
Fast ist es mir, als ob ich wenden werde.

Faust.

Es steht dir frei, du bist ja nicht gebunden.

Mephistopheles.

Gebunden wohl, seitdem ich dich gefunden,
Die gleiche Neigung hält uns fest vereint.

Faust.

Drum wird die Neigung ungleich, wie es scheint.

Mephistopheles.

Weil du nicht nach der Neigung fragst,
Nur blindlings mit dem Nesse jagst;
Ich aber muß nun einmal fragen.

Faust.

So magst du mir die Antwort später sagen,
Ich will mich jetzt noch an der Flur vergnügen,
Denn in der Sonne Blick, und in den Wolkenzügen.

Schloß des Grafen von Dreieck. Ein Zimmer.

Klara (die Tochter des Grafen. Sie ist mit Schreiben beschäftigt).

Wußt' ich's doch schon diesen Morgen,
Gleich, als ich erstanden war,
Aus dem Fenster blickte — lachte
Alles doch zu hell und klar,
Sprach zu mir: „Sei ohne Sorgen!
Denn dein Herz ist uns enthüllt,
Und sein Wunsch wird bald erfüllt!"
Bald, noch heute! denn man brachte
Mir das liebe, theure Schreiben;
Weiß vor Freuden nicht zu bleiben,
Kann vor Freude kaum noch lesen!
(Sie sieht in den Brief, aber bald wieder weg.)
Wo er überall gewesen!
Doch nun winkt des Frühlings Glück,
Und aus fernem, wildem Süden
Kehrt er zu dem heim'schen Frieden,
Kommt der Flüchtling mir zurück!
Hugo! Hugo! ach, wie lange
Hast du mich allein gelassen

Könnt' ich wieder dich umfassen,
Dich so treu, so fest umschmiegen!
Ist der Epheu doch zu neiden,
Der die Pappel eng umschließt,
Ew'ger Seligkeit genießt,
Und wie er mit tausend Freuden
Aufwärts zu der Sonne schaut!

O, wie war es deiner Braut
Oft so ängstlich und so bange;
Wenn die Abendschatten sanken!
Schon entlief ich in Gedanken,
Und auf liebeleerem Pfad
War ich plötzlich dir genaht.
Sahen nun vor unsern Augen
Ringe die schöne Wunderwelt
In die heil'ge Gluth sich tauchen:
Wir wir einzig glücklich sind!

(Legt die Feder bei Seite.)

— Ach, wie will die Feder sagen,
Was das Herz verborgen hält!
Wußt' ich nicht so viel zu schreiben,
Wollte nach so Manchem fragen:
Fort ist Alles in den Wind!

(Sie holt ein Kästchen hervor.)

Kommt, ihr lieben, sieben Sachen,
Sollt mir hübsch die Zeit vertreiben!
Wie sie blinken, wie sie lachen!
Wißt ihr, wie ihr mich erfreut?

Nun ihr müßt es wahrlich wissen,
Sagt' ich's euch doch oft genug!
— Ei, es ist schon lange Zeit,
Daß ich diesen Ring nicht trug!
Wie er mich zu bitten scheint;
Ob er sich vergessen meint? —
(Steckt den Ring an den Finger.)

Ach, die Kette ist zerrissen!
Schnell muß sie der Goldschmied machen,
Das darf Hugo nicht erfahren! —

Wie wir da so glücklich waren,
Als er mir die Blumen brach
Und so süße Worte sprach!
Und nun diese Blumen wieder,
Die er jetzt mir neu geschickt,
Die er hier und da gepflückt;
Auch bei euch leg' ich sie nieder.
(Sie ordnet die Seiten in ihrem Kästchen.)

Was ich da geschrieben habe,
Wie es so verschrieben steht,
Eins nur in das Andre geht!
Ja, wenn Weiber schreiben wollen!
(Sie steht auf, wirft noch einen Blick auf ihre Schreiberei, tritt dann an's Fenster.)

Draußen lockt ein schöner Tag.
Folg' ich seiner Lockung nicht?
Er verspricht aus seinen Höhen

Mir die reichste Blumengabe;
Blumen schick' ich meinem Lieben!
Auf den Blättern steht's geschrieben,
Kurz und bündig, was sie sollen,
Denn sie lispeln fein bescheiden:
Liebe will das Leben schmücken,
Liebe will auch uns beglücken,
Liebe ruft mit ihren Freuden;
Weiß's die Liebe lieblich meint,
Komm', und liebe mich, mein Freund!

(Sie macht ihre Schreiterei zusammen, und schließt das Kästchen.)

Die Gräfin (tritt mit geschäftiger Wichtigkeit ein, wie Klara fort will).

Gräfin.

Denk dir das Unglück, Kind! der Graf von Manus
Ist mit dem Pferd gestürzt!

Klara.

Der Graf von Manus?
Den wir am Kaiserfest zu Nürnberg trafen?
Der seine Herr? Des Kaisers Liebling, schien es!

Gräfin.

Der seine Herr! des Kaisers erster Liebling!
Unweit des Schlosses hat es sich ereignet;
Sein Bruder, oder Freund, ich weiß nicht wer,
Kommt mit der Botschaft eben angesprengt,

Sucht um des Hauses Hülf und Beistand nach;
Der eine Fuß soll schwer beschädigt sein!

Klara.

Wir wollen Alles zum Empfang bereiten.

Gräfin.

Ich habe die Befehle schon gegeben;
Die Zimmer auf dem rechten Flügel sind
Leicht in Bereitschaft; gut, daß wir uns schon
Auf deinen Hugo eingerichtet haben.
Du hast wohl Briefe? Wird er endlich kommen?
Mit unserm besten Wagen ist der Wundarzt
Ins Dorf gefahren, um den Herrn zu holen.
Ich habe schon nach dir gesucht, und wußte
Dich nicht zu finden. Wer hätte das geglaubt,
Daß wir den Grafen hier bewirthen würden!
Wenn nur das Unglück keine Folgen hat,
So dank' ich ihm, daß es uns so begünstigt.
— Mein Herr Gemahl kommt mit dem einen Gast!

(Der Graf tritt mit Mephistopheles ein, der sich als Friedrich Graf von Mannß präsentiert.)

Graf (im Gespräch begriffen).

Sie meinen nicht, daß es gefährlich wäre?

Mephistopheles.

Gefährlich ganz und gar nicht, lieber Herr!

Graf (vorſtellend).

Dies meine Frau, und das hier meine Tochter! —
Graf Friederich von Manus, meine Lieben! —

(Gegenſeitige Verbeugungen.)

Gräfin.

Ich freue mich, in Ihnen, edler Herr,
Den Bruder jenes Grafen zu begrüßen,
Der uns in kurzer Zeit ſo werth geworden,
Und den wir zu empfangen doch beglückt,
So ſehr wir auch den Trauerfall beklagen,
Der ſolches Glücks Gewährung uns ertheilt.

Mephiſtopheles.

Ihr Edelmuth macht mir das Herz getrübet;
Und wie gerecht war das Vertrauen des Wunden,
Das er in Sie, in Ihre Güte ſetzte!
Denn kaum betroffen von dem harten Fall,
Empfand er nicht die Hälfte ſeiner Schmerzen,
Er ſah der Milde ſegnende Hände,
Die ſeine Wunden lindern, heilen würden.
Beneiden möcht' ich ihn um ſeinen Schmerz,
Der ihm ein Recht auf Ihre Pflege giebt.

(Er verneigt ſich vor den Damen.)

Clara.

Jedes iſt oft des Unglücks höchſtes Unglück,
Eh' ſeine Pflege [illegible]

Mephiſtopheles.

Doch wo der Himmel ſeine Engel ſendet,
Muß ſelbſt der Tod ſich neues Lebens freun.

Gräfin (lächelnd).

Der Himmel iſt nun freilich nicht mehr offen,
Und ſeine Engel bleiben, wo ſie ſind.
Doch was die ſchwache Freundeshand vermag,
Das wollen wir dem Edlen freundlich bieten,
Und hoffen auch, es werd' ihm wohl gedeihn.
Und Sie, auch ohne Schmerz, ſind uns willkommen,
Auch ohne Schmerz, ſind Sie, als werther Gaſt,
Berechtigt, treuer Pflege zu gewarten.

Graf.

Wie freu' ich mich, daß wir den Arzt noch haben!
Geſchickt iſt ſeine Hand, wir können gern
Den Freund ihm anvertraun; er wäre fort,
Er hatte ſeinen Urlaub ſchon genommen,
Um ſich auf Reiſen ferner auszubilden,
Wenn er zum Glück nicht noch verzögert werden.

Mephiſtopheles.

Es iſt doch tröſtlich, daß ſich ſo viel Glück
Vereinen muß, ein Unglück zu bekämpfen.

Gräfin.

Und daß ſich unſer noch der Graf erinnert;
Wie ſchmeichelhaft iſt ſein Vertrauen auf uns!

Mephiſtopheles.

Wie ſollt' ich mich der Sonne nicht erinnern,
Die meinem ſchönſten Tag geleuchtet hat;
Und wenn Vertrauen ſelber gaſtlich ladet,
Wie kann ich zweifeln, ob ich folgen will?
— Auch iſt es nicht ſowohl das Mißgeſchick,
Das uns zu Ihnen führt, als freie Neigung;
Denn hierher war des Weges Lauf beſtimmt.
Und als wir nun von fern das Schloß erkannten,
Da hielt mein Bruder ſinnend eine Weile,
Dann jauchzt' er auf, und gab dem Pferd die Sporen,
Und flog davon, das Pferd in jähem Lauf,
Es ſtürzt, mein Bruder ſinkt —

Diener (tritt ein).

Der Graf iſt vorgefahren.

(Man eilt ihm entgegen; Klara aber kehrt an der Thüre wieder um; Mephiſtopheles beobachtet ſcharf ihr Thun und Weſen.)

Schloßgarten. Ein hoher Punkt.

Mephistopheles (allein, sitzt auf einer Bank).

So leben wir nun herrlich und in Freuden!
Der neue Graf genas von seinen Leiden,
Der zarten Pflegrin innig-lieber Sinn,
Er weiß nicht, was er will, er schlendert her und hin.

Die Gräfin weiß den Grafen hoch zu schätzen
Und pflegt ihn neben seine Herrlichkeit,
Den Kaiser selbst, zu setzen.
Der alte Herr Gemahl scheint noch mit sich entzweit,
Denkt auch vielleicht gar nichts und ehrt den neuen
Freund,
Weil er auf Alchymie sich zu verstehen scheint.
Ich aber, der, gar höflich und gewandt,
Zu der Gelegenheit den ersten Pfad gebahnt,
Ich bin nun gar nicht mehr vonnöthen,
Und oftmals schein' ich höchlichst ungebeten.

Doch weiß ich zu verzichten;
Und hab' ich mit dem Unmuth Streit,
So kann ich flüchten

In dieſe Einſamkeit,
Und an den Reichen allen,
Die meine Augen ſchaun,
Kann ich das Herz erbaun,
Denn alle ſind mir zugefallen!

Und tritt die Liebe nun heran,
Und faßt die Zweiten, wie ſie kann,
Sie faßt ſie wohl mit Einer Hand;
Da bin ich denn galant,
Und geb' ihr all mein Hab' und Gut,
Und buhle nur um Liebesmuth,
Allein ein Teufel, der nach Liebe girrt!
Nun, wenn doch Lieben Mode wird,
Was, ſoll denn ich nicht lieben?
Doch muß ich's noch verſchieben!
Mein Bruder hat den erſten Rang;
Ich opfre mich, um ihm zu dienen,
Er weiß mir's aber wenig Dank.

Geduld nur! iſt die Zeit erſchienen,
So muß er mir gefällig ſein!

Eins aber kann mich freun,
Daß ich nun hochgeboren,
Zum erſten Wohl erkoren,
Prange mit Kreuz und Orden,
Bin meines Bruders Bruder werden,
Sein Zwillingsbruder gar,
Wir gleichen uns auf's Haar,

Er nur ein wenig hoch gespannt,
Ich allseits gewandt.

Doch geht es über mein Vermögen,
Noch länger hier Betrachtungen zu pflegen;
Ich schweb' um meines Bruders Haupt,
Weil er sich eben sicher glaubt.

(Gesagt, gethan: er entfliegt als bunt-schillernder Schmetterling.)

Laubengang.

Faust. Klara.

Faust.

Seit jenem Tag, wo ich aus Nürnberg schied,
Bin ich schon ziemlich weit umhergeflattert,
Umrauscht noch immer von des Festes Klängen,
Doch auch umschwebt von schönerer Gestalt.
Denn wandern ist der Trieb in meiner Seele,
Nach etwas suchen, was ich nicht verloren,
Und glücklich wär' ich, wenn ich finden könnte,
Was, unverloren, doch mein eigen wäre.

Klara.

Auch mich hat jenes Festes Glanz erregt;
Doch nicht der Kerzen Schein, der Wände Pracht,
Nicht das Gewühl der bunten Menschenmenge,
Selbst nicht der Hof mit seiner Herrlichkeit:
Zuerst im Bildersal ergriff es mich,
Als ich die heiligen Gestalten schaute,
Die Dürers Kraft geschaffen und belebt,
Dann aber war es nach der Festlichkeit

Ein Wundertraum, der mir ein Leben zeigte,
Das weit des Himmels Wölbung überschaut,
Wie er bisher die Tage mir umfangen.
Zurückgekehrt in meine Häuslichkeit.
Entschwanden nach und nach die neuen Bilder,
Im alten Gleise läuft das Leben fort;
Doch wie aus Wolken wohl ein Silberblick
Der Sonne bricht, die Fluthen überschimmert,
So hatt' ich auch der Träume nicht vergessen,
So kehrten manchmal die Gestalten wieder.

Faust.

Und als ich nun nach mancher irren Fahrt
Hier dieses Schlosses Zinnen fern erschaute,
Da war es mir, als wenn ich eilen müßte,
Als wenn ich finden könnte, was ich suchte.
Ich übertrieb mein Pferd, es stürzte mich,
Nacht hatte meine Sinne mir umnebelt;
Da ward, ich darf es ohne Hehl gestehn,
Ihr ward die neue Sonne meines Lebens,
In deren Strahl mir alle Welt verjüngt
Zu einer neuen Schöpfung auferstand.

Klara.

Wie ich zum ersten Mal von meiner Mutter
Den Namen wieder hörte, Euern Namen,
Da lebt' ich wieder in den schönen Tagen,
Nur sanfter mischten sich die bunten Töne,
Die Wirklichkeit verschmelzt in einen Traum,
Der Traum erhob sich in die Wirklichkeit.

Faust.

Und wie die Stunden jetzt verüberschwinden
Wie reich ist die Natur geschmückt, wie schön,
Wie liebend Alles, innig und versöhnt!
So ist es heute, und so war es gestern,
Und morgen, morgen wird es auch so sein!

Klara.

O, himmlisch ist die Hoffnung auf ein Morgen,
Das sich dem schönen Heute traut gesellt;
Doch will die Hoffnung nicht das Selbe, Gleiche,
Die Zeit enteilt, und bringt uns neue Tage,
Und jeden Tag soll neues Leben zieren,
Und neues Leben läßt uns hoffen, suchten,
Die Hoffnung selbst erschafft sich ihre Furcht.

Faust.

Doch über alle Hoffnung siegt die Liebe,
Die nur das Eine, nur das Gleiche will,
Die nur den Augenblick, nicht Stunden kennt,
Den Augenblick der höchsten Seligkeit,
Wo traute Geister sich in Eins verlieren,
Geschieden von dem All, sich selber Alles!

Klara.

Mit wenig Worten habt Ihr viel gesagt;
Ein unnennbar Gefühl benennt Ihr Liebe,
Macht heilig, göttlich, was so menschlich ist,
Macht leicht und faßlich, was so riesengroß.

Faust.

Ja, Liebe heißt die Gottheit unſres Lebens,
Und eine andre Gottheit faſſ' ich nicht;
Wenn ſie nicht menſchlich, kann ſie göttlich ſein.
Für Menſchen göttlich ſein? Was menſchlich-göttlich,
Was göttlich-menſchlich, iſt die heil'ge Liebe,
Der volle Sinn des Wortes ganz und gar,
Wie ihn das Herz, ihn alle Sinne faſſen,
Wie er, gleich Blitzesſtrahl, das Weſen zündet,
Und ſchön des Opfers Flamme aufwärts leuchtet!
Und auch der Wurm lebt göttlich in der Liebe;
In ſeiner Sprache gilt ein andres Wort,
Der Sinn iſt gleich, und lebt in allen Sprachen!

Klara.

Wie dort die Silberwolke herrlich leuchtet!
Und iſt mir's nicht, als wenn ſie ſich entfalte,
Ein heilig Bild aus ihrem Schooß erſtiege,
Ein glänzend Bild, die Wahrheit, die du kündeſt!

Vor dem Schloſſe.

Klara (empfiehlt ſich und geht ins Schloß zurück; Fauſt ſieht ihr nach; Mephiſtopheles tritt zu ihm).

Mephiſtopheles.

Haſt endlich dich der lieben Laſt entladen,
Willſt nun noch im Strom der Gedanken dich baden?

Fauſt.

Laß jetzt mich gehn!

Mephiſtopheles.

Du willſt wohl deinen eignen Unſinn erſt verſtehn,
Den du ſo eben trefflich declamirt;
Bis in die Wolken haſt du ſie aufgeführt,
Ihr edles Herz war ganz gerührt,
Sie that die lieben Englein mit ihren Flügeln ſehn.

Fauſt.

Mußt du denn Alles hudeln,
Mit deinem Spott das Göttlichſte beſudeln?

Mephiſtopheles.

Was göttlich iſt, kann auch den Spott ertragen,
Weil ſelbſt der Spott vom Himmel ſtammt;

Was aber nur — wer weiß, woher es ſtammt —
Das Götterlicht iſt leicht mit Dunſt geſchlagen!

Doch eigentlich wollt' ich vermelden,
Daß jene Gottheit deiner Welten
Schon wirklich Braut,
Weshalb ihr denn auch vor der Zukunft graut.

Fauſt.

Was kümmert's mich, ich will ſie ja nicht frein!

Mephiſtopheles.

Willſt aber doch ihr Liebſter ſein. —

Fauſt.

Woher denn weißt du?

Mephiſtopheles.

Die Mutter ſagte,
Und ſagte, ohne daß ich fragte,
Es war ein Wort ſo zu gelegner Zeit,
Es lag etwa darin: man gehe nicht zu weit!

Fauſt.

Die Liebe, der ich entbrannt,
Wer hat ſie je genannt!
Und weil ich ſie kenne, iſt ſie mein,
Mein, ewig mein!
Wer will mein Nebenbuhler ſein?

(Durch den Garten ins Weite.)

Ein Zimmer.

Der Graf. Die Gräfin.
(Sie trinken Chokolade.)

Gräfin (nöthigend).

Noch eine Taſſe werther Herr Gemahl!

Graf (zulaſſend).

Nun, geht's denn nicht anders an —

Gräfin (einſchenkend).

Der Graf iſt doch ein allerliebſter Mann,
Man kann ihm nur gewogen ſein.

Graf.

Und ſeine Kenntniſſe zumal
Sind ausgezeichnet.

Gräfin.

Es iſt doch wunderbar,
Wie dieſer Mann ſich Alles angeeignet.

Graf (trinkt mit Gemächlichkeit ſeine Taſſe).

Sein Blick iſt ſicher, ſcharf und klar,
An ſeinem Urtheil bin ich ganz gefangen.

Gräfin.

Der Andre wäre mir fatal,
Wenn er nicht oft ein edles Herz gezeigt,
Indem er jedes Lob dem Bruder freudig reicht.

Graf.

Der Andre weiß zu hinterhalten,
Der unsre braucht das nicht, läßt frei sein Wesen walten.

Gräfin.

Ist keine Nachricht eingegangen,
Trifft unser Hugo baldigst ein?

Graf.

Ich habe nichts vernommen.

Gräfin.

Ich glaube, Briefe waren angekommen,
Grad' als die Unglückspost uns angesagt;
Ich habe Klara'n weiter nicht gefragt,
Und sie hat nichts erwähnt.

Graf.

Er sollte sich beeilen,
Um noch das Glück, das uns der Graf gewährt, zu theilen.

Gräfin.

Nach meiner Ansicht sollt' er noch verziehn;
Er würde doch des Grafen Freundschaft fliehn.

Graf.

Warum?

Gräfin.

Wenn wir ihn neben den Grafen ſtellen,
Was möchten wir für ein Urtheil fällen?

Graf.

Nun, Hugo bleibt ein ehrenwerther Mann,
Der auch den größern Geiſt ertragen kann.

Gräfin.

Wohl überall, nur in der Liebe nicht!
Was meinſt du, käme Hugo noch erſehnt?
Die Blume wendet ſich zum Licht,
So, mein' ich, hat auch Klara's Seele ſich gewandt.

Graf.

Sie freut ſich, daß ſie, an der Freundſchaft Hand,
Ein neues Land,
Das ihr bisher der Nebel übernachtet,
Mit freiem Blick betrachtet.
Doch Klara's Sinn iſt wohl erprobt,
Ihr Herz iſt dem geneigt, dem ſie verlobt.

Gräfin.

Man ſollte nicht gleich Alles verloben,
Was ſich verliebt;
Man weiß ja nicht,
Ob ſich nicht etwas Beſſres noch ergiebt!

Graf.

Die Herzen hatten ſich ſchon früh gefunden,
Und waren verbunden,
Noch ehe uns.

Gräfin.

Doch wär' es gut, wir hät-
ten's verschoben.

Graf.

Das zu bedenken, war früher Zeit;
Jetzt hat die Liebe den Bund geweiht,
Es halten ihn Treu' und Pflicht!

(Er erhebt sich, nimmt ein Buch, das auf dem Tische liegt, und empfiehlt sich. Die Gräfin schenkt ein und trinkt.)

Klara's Zimmer.

Klara. Thereſe (ein Mädchen von zwölf Jahren).

(Sie ſind mit weiblichen Handarbeiten beſchäftigt.)

Klara (legt die Arbeit nieder, ſteht auf und tritt ans Fenſter).

Ich weiß nicht, was ich will!
Es iſt mir ſo einſam, Alles ſo ſtill!
(Am Fenſter.)
— Wie die Sonne golden hangt,
Rings die lichte Gloria prangt;
Alle Felder überſtrahlt,
Hell der düſtre Wald bemalt!
Die Schwalben, hinauf, hinunter,
So flüchtig, ſo munter!
Wiſſen aber auch nicht, was ſie ſollen,
Wiſſen auch nicht, was ſie wollen.

Thereſe (bei ihrer Arbeit).

Das hab' ich fertig; was nehm' ich nun?

Klara (ſich umwendend).

Laß gut ſein für heute, laß ruhn!
Gieb mir einmal die Zither her!

(Thereſe giebt ſie ihr, und räumt darauf ihre Sachen zuſammen.)

Klara (ſingt).

Was willſt du, Herz, ſo voll und ſchwer?
Was ſehnſt du dich, und grämſt dich ſehr?
Und kannſt mit allem Bangen
Dein Wünſchen nicht erlangen!

Ach, wüßt' ich nur, o ſag' es mir:
Was wünſch' ich, und was regt ſich hier?
Will mich ja nimmer grämen,
Kannſt du die Zweifel nehmen! —

Thereſe.

Das Lied gefällt mir nicht.

Klara.

Wie ſo?

Thereſe (ein düſtres Geſicht machend).

Es klingt ſo düſter,
Wie ſchauriges Abendgeflüſter,
Schwankt durch die Wolken des Mondes Licht.

Klara.

Närrchen!

Thereſe (das Köpfchen bewegend).

Ich lob' ein Liedchen, das ſanft und ſüß!

Klara.

Gefällt dir dies? —

(Sie ſingt.)

Was willſt du, liebes Töchterlein,
Was willſt du mit dem Edelſtein?
— Ihn meinem Liebſten ſchenken!
Mein Liebſter iſt ein wilder Mann,
Der Ruh und Raſt nicht leiden kann;
Wie ſoll er mein gedenken?

Nimm, Trauter, nimm das Ringelein,
Vergiß mich nicht, das Liebchen dein!
Ich bin dir gar ergeben!
Und kommſt du nicht wieder in Jahresfriſt,
Dein Liebchen gar geſtorben iſt,
Läßt nimmermehr dich leben!

(Thereſe hat ihre Sachen weggelegt. Das Käſtchen, das Klara früher hatte, ſteht auf dem Tiſche, Thereſe nimmt es und verſucht es zu öffnen.)

Klara (bemerkt es).

Was willſt du machen?

Thereſe.

Ich wollte deine Sachen
Befehn.

Klara.

Wie fällt dir's ein?

Thereſe.

Ich ſehe nur eben den Schrein.

Klara.

Was willſt du heut noch ſehn? Ein ander Mal!

Thereſe.

Es iſt nicht oft der Fall.

Klara.

Was?

Thereſe.

Daß mir das Käſtchen ſo in die Hände fällt.

Klara.

Ich hab' es in der Flucht dahin geſtellt.

Thereſe.

Du haſt wohl geſchrieben?

Klara.

Es iſt durch den Beſuch noch unterblieben.

Thereſe (halb wichtig, halb ſcherzend).

Der arme Freund! Er wird ſich's nicht erklären können!
So lange keine Antwort ihm zu gönnen!
Wie hat ſich Klara ſonſt gequält,
Wenn am beſtimmten Tag der Brief gefehlt.

Klara.

Er ſoll es jetzt auch fühlen! —
Doch morgen will ich ſchreiben.

Thereſe.

Und darf ich erinnern, darf ich treiben?

Klara.

Du nimmſt dich ſeiner ja ſo eifrig an,
Daß ich wohl eiferſüchtig werden kann.

Thereſe.

Doch, weil ich dich treibe, treu zu bleiben?

Klara.

Du kannſt nun gehn und ſpielen.

Thereſe (läßt das Käſtchen ſtehn, geht auf Klara zu, faßt ihre beiden Hände, und ſieht ihr, wie ſpielend, ſtarr in die Augen. Dann ſagt ſie ſanft lächelnd).

Du zürnſt doch nicht ob meiner Hut?
Thereſe meint es gut.

Klara (küßt ſie).

Geh hin!

(Thereſe ab.)

Klara (allein).

Wie ſtreng der zarte Kindesſinn! —

(Sie verſinkt in Nachdenken, fährt mit dem Finger über die Saiten der Zither hin, ſpielt, ſingt weiter.)

Wer jagt, wer jagt in düſtrer Nacht,
Wer hat ſo ſpät ſich aufgemacht?
Wie donnern Roſſes Hufen!
Der Ritter mit dem Ringelein,
Er hat vergeſſen Treuliebchen ſein,
Er hört Treuliebchen rufen.

Und haſt du genommen mein Ringelein
So mußt du auch mein eigen ſein,
So muß ich dich umfaſſen!
Da iſt des Reiters Roß gebannt,
Ihn faßt die kalte Lilienhand,
Der Reiter muß erblaſſen.

Dort oben, wo die Wälder ſtehn,
Da ſieht man oft die Lieben gehn.
Sie hält ihm feſt umwunden;
Denn Liebe läßt den Liebſten nicht,
Und achtet Tod und Alles nicht,
Sie iſt mit ihm verbunden!

(Sie ſtützt den Kopf, die Zither läßt ſie auf dem Schooße ruhn; Mephiſtopheles, in einem grauen Mantel, erſcheint hinter ihr, und berührt ſie dreimal mit dem rechten Zeigefinger.)

Fauſt (kommt hergeſchlendert).

Iſt denn der Abend nur ſo ſchön,
Um mehr die Gluth im Herzen aufzuwühlen?
Was raſ' ich denn in zweifelnden Gefühlen?
Soll ich vor Wehmuth und vor Wuth vergehn,
Wenn mich der traute Himmel an ſich lockt,
Ich ihn in meine Arme faſſen möchte,
Und dann mich wieder höhnend von ſich ſtößt,
Zurück mich wirft ins öde Graun der Nächte —
Wenn da das Blut mir ſtockt,
Die heiße Thräne kalt und giftig lächelt,
Das Lächeln neuen Grimm ins Herz mir flößt?
— Unnütze Rechte,
Die keinen Blitz zu ſchleudern hat,
Nun eitel Dräun, nicht Eine Heldenthat!
Wehl mir, daß dann, wie mildes Abendwehn,
Der ſüße Wahnſinn mich umfächelt,
Die Quellen meiner Thränen wieder löſt!
Die wilden Flüche kann ich nicht verſtehn,
Des Hoffens alte Kräfte ringen neu,
Und wie ein Troſt vom Himmel mir gegeben,

Erſcheint der Mond in ſeinen Höhn,
Beruhigt und verſöhnt iſt rings das bunte Leben,
Die Blätter ſäuſeln, flüſtern: daß ich glücklich ſei!

Klara (iſt auf dem Balken erſchienen).

Wie ſüß der Mond vom reinen Himmel blickt,
Die ganze Welt mit ſtillem Traum beglückt;
Der ſanfte Weſt ſchmiegt ſich an ſeine Blüthen,
So ſchlummern ſie vertraut in ſel'gem Frieden.

Doch wie, wenn ſchon die Nacht am Hügel ſchwebt,
Noch einmal ſich der Lerche Lied erhebt,
Bald aber ſenkt es ſeinem Fittig wieder;
So wachen mir im Herzen meine Lieder;
Raſtlos enteilt mein Sinnen und mein Denken,
Fleugt adlergleich, und will ſich nimmer ſenken!

Mond, was künden deine Strahlen?
Künden ſie von neuem Leben?
Sollen wir von niedern Qualen
Frei des Buſens Geiſt erheben?
Rufeſt du entzweite Weſen
Auf zum ew'gen Götterbunde,
Leuchteſt du der ſel'gen Stunde,
Wo ſich alle Zweifel löſen?

Fauſt.

Zurückgedrängt ſind alle Fragen;
Dort ſeh' ich meine Sonne tagen:
Vom duft'gen Schleier zart umfangen,

Iſt ſie im Morgen aufgegangen!
Ob ich den Traum zu ſtören wage,
Der ihre Stirne hold umflicht?
Ob wohl, wie Nachtigallen-Klage,
Mein liſpelnd Wort ihr Herz beſticht?

Klara (horchend, nun freundlich anredend).

Ihr ſeid entdeckt, verrathen ſchon,
Ich kenne den bekannten Ton!

Fauſt.

Wenn Ihr den Ton ſo gut erkennt,
Da ſoll er ſich auch nicht verleugnen.

Klara.

Euch lockt die laue Abendluft,
Des Blumenſchlummers leiſer Duft?

Fauſt.

Ich habe weit im Freien mich ergangen,
Ich ſah die Wunder Gottes prangen,
Und jedes Wunder ſchien ſich zu entfalten,
Und zeigte mir ſein tiefſtes innres Walten:
So baute meine Welt ſich in der Welt,
Und iſt nun auch vom Mondenſtrahl erhellt,
Und Höhen, Tiefen, alt' und neue Zeit
Umarmen ſich in Lieb' und Innigkeit.

Klara.

Da wart Ihr recht in Eurem Element;
Ich war in meiner ſtillen Klauſe

Zu Hauſe,
Und wollte dies und das beſchicken,
Es wollte nur nicht glücken,
Da fing ich an mir Namenzüge zu zeichnen,
Sie künſtlich zu verſchlingen,
Es ſchien mir zu gelingen.
Da kam ein Vögelchen geflogen,
Und rief: „der Abend kommt gezogen!
Der Abend iſt gar hold und ſchön!“
So ging ich denn, den Abend zu erſehn.

Fauſt.

Habt Ihr die Namen hübſch verſchränkt,
So hab' ich mich mit Blumen abgegeben,
Und hab' erforſcht, was jede Blume denkt;
Und jede Blume ward ein Wort,
Nun Wort auf Wort, ſo gab's ein Verschen eben:
Nur Schade! wenn das Verschen mir verderrt!

Klara.

So laßt doch Euer Verschen ſehn,
Und wenn es mir gefällt, ſo will ich's pflegen,
Und blühen ſoll es, ewig-ſchön!

Fauſt.

Ja, hätt' ich Schwingen nur zu regen!

Klara.

Es ſind ja Stufen groß und breit gebaut.

Fauſt.

Die Sproſſen, die zum Himmel führen!

Klara.

Da ſollt Ihr ſehn, wie weit der Söller ſchaut,
Wie fern die Blicke ſich verlieren!

Fauſt.

Ich komme!

Klara.

Kommt!

Fauſt.

Im Ernſte?

Klara.

Kommt! —
Er kommt? Es iſt kein Scherz! —
Er kommt! Was bebſt du, Herz? —
Meint es ſich? — Nein! —
Ich höre ſeine Schritte!
Nacht, lauſche nicht!

(Sie entfernt ſich vom Söller.)

Mephiſtopheles (mit einer Zither, einfallend).

Allein nur und allein!
Er iſt es Liebes-Sitte. —

(Er ſetzt ſich auf einen Raſen, dem Balkon gegenüber.)

Da hat ſie nun ſo lange gezuckt,
Bis daß der Hahn ſich nicht mehr muckt
Und zu ihr auf die Latte fliegt,
Daß ſie ſich ängſtlich an ihn ſchmiegt.
— Daß doch die Weiber ſo bänglich ſind,
Sie ſind nun gar nicht gern allein!

Wir können von großem Glücke sagen;
Denn haßten die Weiber das Freuen und Frein,
Wer würde nach Unsereinem fragen?

Das liebe, das süße, das selige Kind!
Und wie nun alle die Namen heißen,
Die mir doch eigentlich das Herz zerreißen.

Ich habe die Leiter angelegt,
Damit ein Andrer die Locken streichelt,
Und unter Küssen ew'ge Liebesschwüre heuchelt,
Die nie sein Herz gekannt;
Doch wie er entbrannt,
Wie er flammt und glüht,
Nicht hört, nicht sieht,
Muß er siegen!

Ich aber muß hier unten liegen,
Unaufgeregt,
Im Rendenthau
Auf kalter Blumenau.

So ruhig schwebt der Aar in luft'gen Höhn,
Um Staub zu spähn:
Die Zeit wird kommen, wo er niederschießt!

Wie schön doch solch ein Gleichniß fließt!
Doch richt'ger, lieg' ich wie ein Füchschen still,
Der die Henne sammt dem Hahn ergattern will.

Wenn dem nicht also wäre;
Bei meiner Ehre,

Bei aller Lieb' in meinem Leibe
Zu jenem verſchmachtenden Weibe,
Da wär' ich doch mehr, als ein ehrlich Blut —
Ein dummer Teufel! kurz und gut.

Doch wer zuletzt lacht, lacht am beſten!

Ein Kammermädchen (kommt geſchlichen).

Pſt! pſt!

Mephiſtopheles (für ſich).

O weh! da kommt ja mein Beſuch!
Und ich hatte eben Zeit genug,
Ihn ganz und gar zu vergeſſen.

Kammermädchen.

Pſt! pſt!

Mephiſtopheles (für ſich).

Die iſt auf mich verſeſſen!
Im Fall der langen Weile hab' ich ſie beſtellt;
Doch weil mir nun das Sprödethun gefällt,
Und ſpiel' ich einmal den Entſager,
So bleib' ich auch allein auf meinem Lager,
Und hülle mich, wie in ſeidene Kiſſen,
In das Gewiſſen,
Daß ich die Liebe wohl treulos geſcheiten,
Aber nicht Gleiches mit Gleichem vergelten,
Und ſolch Gewiſſen iſt ein Segen,
Wie Maienregen,
Läßt es mich wachſen rieſengroß.

Kammermädchen (höchst verdrießlich).

Da komm' ich nun fast nackt und bloß,
Um mich im Liebesthau zu baden;
Und nun gefällt es seiner Gnaden,
Sich anderweitig zu erlaben,
Mich aber zum besten zu haben!
Daß wir den Männern nur noch traun,
Auf ihre theuren Schwüre baun!
Für solche Liebe solchen Dank!
Und wie wird mir nun die Nacht so schrecklich lang!
In welchen Armen
Werd' ich erwarmen?

Mephistopheles (für sich).

Warte, du sollst mich kennen,
Ich will dich brennen!
(Er verwandelt sich in eine große Brenn-Nessel.)

Kammermädchen.

O, wenn ein Schlaf ihn überwältigt hätte,
Ich ihn mit süßen Küssen wecken könnte,
O, wenn das Schicksal das vergönnte!
(Sie tappt umher und greift die Brenn-Nessel verdaß an).

(Wimmernd.)

Au! au! — Das blanke Blut!

Die Brenn-Nessel (mit hohler, etwas weinerlicher Stimme).

Es fließt dein Blut,
Das thut mir gut,

Für meine Gluth
'ne Meeresfluth,
Du falsche Brut!

Ich, wär' in deinem Bette,
Daß du dich mir versprochen,
Den heil'gen Eid gebrochen;
Und ich gestorben bin,
Du Sünderin!

Kammermädchen (kreischend).

Das ist der Schneider! des Schneiders Geist!
(Sie entflieht.)

Mephistopheles (wohlgefällig triumphirend).

Hier sieht man nun, wie sich der Teufel keusch erweist!
(Er erhebt sich, und leuchtet bald auf, wie flammendes Morgenroth; die dunklen Geister der Nacht sammeln sich. Mephistopheles schwebt über sie empor.)

Mephistopheles.

Der Sieg ist mein!
Die Rache naht!
Auf, auf, ihr Geister,
Ihr Schatten der Nacht,
Aus tiefer Gruft
Nächtiger Gesang!

Chor der Nachtgeister.

Wir dürfen nicht weilen,
Wir müssen enteilen,

Es nahet der Morgen,
Das glänzende Licht,

Was nächtlich empfangen,
Was nächtlich geboren;
Es wende die Schritte,
Es berge sein Haupt!
Hinunter die Tiefen,
In düstere Höhlen;
Da wollen wir lauern,
Gesellig uns freun!

Was zögert die Liebe,
Und will nicht folgen?
— Den Nächten verfallen,
Fliehe das Licht!

Zaudert und zaudert ihr?
Wonnige Träumer!
Die Herzen zerrissen!
Das Glück ist aus!

Will er uns höhnen?
Er ist uns verfallen!
Will er uns äffen?
Der Morgen glüht!

Treibt uns mit feuriger
Geißel von hinnen! —
Reißet den Glücklichen,
Reißet ihn los!

Mephistopheles schwebt [illegible]

(Erscheinung: die Fenster des Schlosses sind von der Gluth erhellt.)

Klara (von innen).

Du fliehst? O bleibe! verlaß mich nicht!
Auf ewig, ach! auf ewig fliehst du nun!
Laß deine Knie mich umklammern,
Meinen zu deinen Füßen,
Geliebter!

Faust (stürzt auf den Söller vor).

Hörst du, es ruft, es schreit mich an,
Geister leben,
Sie wollen wüthen;
Ich bin Genosse der Nacht!
Brüder, hier bin ich!

Nicht Genosse der Nacht!
Siehst du die Flammen im Morgen,
Sie strecken die Arme,
Die schlängelnden, aus;
Im feurigen Kusse
Will es mich verzehren!

Mephistopheles.

Nur ruhig, Freund!
Wer will so schrein?
Ersinnst du nicht den Bruder, der erscheint?
Faust, du bist mein!

(Er faßt Faustus, indem er ihm seinen glühenden Mantel um die Schulter schlägt, und enteilt; ihm nach die Geister der Finsterniß.)

(Die Sonne ſteigt auf.)

Verhallender Geſang der Nachtgeiſter.

Er iſt gefangen,
Und muß erbangen!
Wir ſauſen und brauſen,
Ihm wird's grauſen!
Haben nicht Flöten, nicht Schalmein,
Können den Bruder nicht erfreun:
Zieh dich drein!

Geiſter der Frühe.

Sie ſteigt, ſie ſteigt empor
Aus ihrem goldnen Thor,
Jubelt, erjubelt mit ſchmetterndem Laut,
Daß wir aufs Neue die Hehre erſchaut;
Mit liebendem Blick
Spendet ſie Glück,
Seht nur, wie Alles ſo froh ſich belebt,
Weil ſich die Gute, die Liebliche hebt!

Zimmer.

Der Graf. Die Gräfin. Thereſe.

Der Graf (tritt herein).

Wo iſt denn Klara?

Die Gräfin (trinkt ihren Morgenkaffee).

Noch eben, mein Gemahl!

Graf.

Ich habe Briefe von Hugo, eben bringt ſie der Bote. Sie muß ihm doch zuletzt nicht geantwortet haben. Er deutet darauf hin.

Gräfin.

Es mag in der letzten Zeit recht Manches verſäumt worden ſein.

Graf.

Es muß zu keiner Zeit was verſäumt werden. Heute wird — was ſchreiben wir heute? — ja, meinen [illegible]

Gräfin.

So? Morgen ſchon?

Graf.

„So?“ und das ſo kalt und gezogen, meine Mechthe? Der arme Menſch, wenn er zum Ueberfluſſe käme!

Gräfin.

Nein, das nicht, mein Gemahl! Nur daß er morgen ſchon kommt! Klara ſcheint krank, und kränker, als ſie geſtehen mag. Es iſt nicht ſchön, eine kranke Braut zu finden.

Graf.

Was fehlt dem Kinde?

Gräfin.

Bald überläuft es ſie glutheiß, dann iſt ſie wieder leichenkalt, leichenblaß.

Graf.

Und unſer Doktor iſt nun fort!

Gräfin.

Sie verlangt nach keinem Arzt; ruhig will ſie ſein, allein ſein. Die Erſchütterung, wenn Hugo käme —

Graf.

Erſchütterung kann heilſam einwirken.

Gräfin.

Wenigſtens wollen wir ihr heute noch nichts ſagen, wann es morgen beſſer mit ihr geht, iſt es immer noch Zeit, ſie vorzubereiten. Hugo kann auch hier ſein, ohne daß ſie's erfährt. (Zu Thereſen, die mit ihrer Puppe beſchäftigt iſt, und nun in der Stube etwas zu ſuchen ſcheint.) Hörſt du, Thereſe, ſage nichts, ſei hübſch vernünftig!

Thereſe.

Recht, gnädige Gräfin!

Gräfin.

Was ſuchſt du nur? (Zum Grafen.) Mein Gemahl nimmt doch eine Taſſe? (Sie ſetzt im Begriff, ihm einzuſchenken.)

Graf.

Eine halbe — ja nicht voll! Ich habe ſchon getrunken.

Thereſe (der Gräfin antwortend).

Ich ſuche mir Papier und eine Scheere.

Graf.

Ich will dir geben. — Was willſt du denn damit?

Thereſe.

Ich will meiner Docke ein paar Flügelchen machen.

Graf (giebt ihr das Gewünſchte).

Du willſt dir wohl einen Engel aufputzen?

Thereſe.

Ja! gnädiger Graf! Ich danke. (Sie ſpringt fort.)

Gräfin.

Was machen unſre Gäſte? Sind ſie ſchon ſichtbar geworden?

Graf.

Mir ſind ſie noch unſichtbar geblieben. — Was geb' ich denn dem Boten für eine Antwort mit?

Gräfin.

Du ſchreibſt, daß Klara krank, daß wir uns auf ſeine Ankunft freun, daß auch ſchon Gäſte hier ſind, was für Gäſte. Er mag ſich's dann zuſammenſtellen. Iſt es nicht ſo recht, mein Gemahl?

Graf.

Recht nimmermehr! Es wird hier ſo ein trügliches Gewinnſt gewoben, wir ſehen's nicht, müſſen aber unſre Hände leihn, bis es uns dann plötzlich umhüllt und umſtrickt. Bliebe Hugo ewig fern, es wär' ihm beſſer. Er kann es aber nicht; ſo nehm' er denn, was ihm bereitet iſt!

Gräfin.

Was hat mein Gemahl?

Graf.

Winkelzüge ſind mir verhaßt! Ich lieb' es ehrlich und offen, wie's ritterlich iſt.

Gräfin.

Weiß mein Gemahl denn etwas Beſſeres zu ſchreiben?

Graf.

Leider nein! Ich will's auch ſchreiben; nur daß ich's ſchreiben will, iſt ſchlimm. Sieh aber nach meinem Töchterchen! (Er geht auf ſein Zimmer.)

Gräfin (kopfſchüttelnd, dem Grafen nach).

Wie wunderlich!

Klara's Zimmer.

Klara (allein).

(Sie hat sich auf's Sopha gelegt.)

Klara (ein Blumensträuschen in der Hand).

Die Blumen sind verblüht,
Die Freuden verglüht,
Das Leben ist todt,
Herze hat Jammer und Noth! —

(Sie wirft das Sträuschen von sich. Dann nach einer Weile.)

Hab' ich doch lange nicht daran gedacht,
Jetzt aber ist es plötzlich erwacht,
Das alte, liebe Bild,
So friedlich, süß und mild:
Ein lächelndes Gärtchen, grün umhegt,
Von treuen Händen treu verpflegt!

(Sie schaudert auf.)

Nun braust die wilde Fluth heran,
Und überschäumt die stille Flur —

Die wüſten Trümmer nur
Das iſt der ganze Wahn!
(Sie richtet ſich halb empor, und ſchaut um ſich.)
Die Sonne ſcheint mit altem Glanz;
Doch der Frühling hat verloren den Blüthenkranz,
Die Nachtigall ſeufzt ihr letztes Ach!
Ihr blauen Blümchen am rauſchenden Bach,
Ihr werdet auch vergehn!
Iſt Sterben denn nur ſo ſchön?
Drängt ſich doch Alles mit gierigem Sinn
Zum Grabe hin!
(Sie hat den Kopf geſtützt; nachſinnend:)
Was kann auch das Leben
Uns Armen geben?
Wünſche mit reichlichen Händen
Zu ſpenden,
Kann es mir nützen?
Was ich wünſche, will ich beſitzen!
Nicht für den flüchtigen Augenblick,
Ich will ein ewig Glück!
(Sie hat ſich wieder aufgerichtet; den Kopf geſenkt, blickt ſie ſtarr den Boden an.)
Das Kindchen will die Sterne pflücken,
Die Blumen auf dem Himmelspfad;
Ich will die heil'ge Welt,
Mein Hoffen, mein Wähnen
An meinen Buſen drücken
Im zitternden Sehnen —

Thörichte Wuth!
Verderbliche Gluth!
Nicht nach dem Himmel greifst du, nach der Hölle —
Die hier im Herzen ruht;
Du haſt ſie aufgewühlt;
Zerſtörend Feuer
Durch Mark und Bein!
Namloſe Pein!
Was je dir theuer,
Was Liebes und Gutes du nur gefühlt,
Alles verhöhnt!
Nimmer verſöhnt,
Flammt die Hölle,
Fruchtlos rinnt der Thränen Welle!
(Sie verbirgt ihr Geſicht.)

Thereſe tritt ein, ſie hat ihre Puppe im Arm. Sie nähert ſich Klara'n, und fragt beſorglich).

Wie iſt dir, Klara?

Klara.

Schwer! nein, leicht!

Thereſe (die ſich ihr zu Füßen ſetzt, und ihrer Puppe die Flügel zurecht ſchneidet).

Und deine Augen immer feucht?

Klara.

O, mir wird beſſer werden!
Die Thränen ſind das höchſte Gut auf Erden!
(Nach einer Weile.)

Thereſe.

Sieh, Klara, was ich mache; lachſt du nicht?
Die reifen Mädchen geben ein hübſches Engelsgeſicht.
(Klara ſieht auf.)
So lächle doch! — Ach, wer doch Flügel hätte!
Mit den Vöglein flögen wir um die Wette,
Und immer noch nicht hoch genug,
In den offnen Himmel ginge der Flug! —
(Sie ſteht auf, und rührt Klara'n an.)
Klara, das Käſtchen!
(Sie zeigt auf das Käſtchen, das noch auf dem Tiſche ſteht.)
Schauderſt du?
Nein! — Wenn du mich nicht verlaſſen willſt,
Dein Hugo kommt!

Klara (auffahrend, und mit bebender Stimme).
Wenn Hugo? — kommt?

Thereſe.

Morgen! Noch heute!

Klara (aufſpringend.)
Faule Bräute,
Die ſchlummern, wenn der Bräutigam kommt!
Soll er mit ſtürmiſcher Haſt
Dringen in dein jungfräulich Gemach,
Soll er dich wecken,
Iſt das Sitte?
Hier ſind ſchon Blumen —
(Sie faßt das Sträußchen wieder auf.)

Die flecht' ich ins Haar!
Auf, meine Gewande,
Den Leib zu schmücken!
Daß ich den Blicken
Des Herrn gefalle!

Aber wenn er sich zu mir neigt,
Die Lippen zu küssen,
Werden sie nicht verdorren müssen?
Und das Herz in Busen hier,
Welche Sprache spricht's?
O, er ist so roh und frei,
Denn er ist so gut und treu;
Aber, Liebchen, 's ist vorbei,
Und dir frommt ja keine Reu:
Was ich dir versprochen habe,
Ist nicht mehr die reine Gabe!

Tausend Hoffnungen
Sind verschleudert;
Weinen, Sterben
Einziges Gut!

Nein, verrätherisch sind die Blumen,
Nein, sie sollen mich nicht verrathen!
(Schleudert sie fort.)
Muß man Alles so schwer auch büßen?
Kann ich dich denn nicht mehr lieben,
Den ich sonst doch lieben konnte?

O, ich will dich pflegen,
Wie ein Kindchen dich verhätscheln.

Aller Grillen mich entſchlagen,
Fühl' ich doch noch Lebensgluth,
Will auch leben,
Will auch lieben!

Iſt die Blüthe denn verworfen,
Die dem holden Frühlingsleben
Ihren keuſchen Kelch geöffnet?

Hinaus, und neue Blumen geleſen,
Neue Blumen dem neuen Leben! —
O, wie will ich dich feſt umſchlingen,
Will dein treues Bräutchen ſein;
Und den Blumen will ich's ſagen,
Daß ich ich dich ſo innig liebe!
(Sie will hinausellen.)

Thereſe.

Meine Klara, lebe wohl!

Klara (nimmt Thereſen in die Arme, heftig weinend und ſchluchzend).

Thereſe (unter Thränen tröſtend).

Weine nicht!

Klara (drückt ſie noch einmal innig an's Herz, küßt ſie und ſetzt ſie nieder. Dann, als wenn ſie auf etwas Vergeſſenes aufmerkſam machen wollte:)

Meine Blumen!

Ab.

Thereſe.

Die arme Klara! — Arme? Nein!
Sie will ſich ja von Schuld befreien.
Die Schuld gebührt die neuen Schwingen,
Daß büßend wir zum Himmel dringen!

Nun, Hugo, komm', und mach' ein Ende!

Ein Zimmer.

Der Graf und die Gräfin bekomplimentiren den Baron Hugo.

Hugo.

Ihr Lieben, Guten! aber verzeiht: wo ist meine Klara?

Graf.

Wo ist sie? Rufe sie! Sie haben uns aber recht überrumpelt, lieber Baron!

Hugo.

Ich wollte dem Boten noch vorausjagen; aber er hatte die Zügel gut schießen lassen. Es ließ mich nun einmal nicht rasten, nicht ruhen! Wie ich die alten Berge wiedersah, wie 'n Springquell, hüpften mir die Thränen aus den Augen, und ich schrie aus Leibeskräften mein: Hurrah! Aber, Mütterchen! wir schwatzen noch! die Berge schienen mir weit schneller zu sein! (Dringend, freundlich dringend:) Meine Klara! meine Klara!

Gräfin.

Lieber Baron, es thut mir herzlich leid, mein Gemahl hatte Ihnen geschrieben, Sie haben den Brief nicht erhalten: Klara ist unsre

Hugo.

Unpaß? und nicht in meinen Armen, an meinen Lippen, um neu zu genesen, und wäre sie dreimal gestorben! Unpaß? Ich verstehe das nicht! Was geht hier vor? Donnert eine Lawine herunter auf den Wandrer, der seiner Heimath traulich Dach erreichen will? Gebt mir meine Klara, wir wollen fertig werden! Nur Blick um Blick, nur Kuß um Kuß! Ich suche sie, ich finde sie!

Gräfin (äußerst verlegen).

Sie wird erschrecken, sie weiß noch nicht —

Hugo.

Sie weiß noch nicht? Weiß noch nicht, daß ich komme? O, ich hab' es ihr geschrieben! Aber — keine Antwort erhalten! Hab' ich doch alle Gründe, die unmöglich waren, geglaubt, angenommen, entschuldigt, und den einzigsten Grund, der möglich war, muß ich erst jetzt erfahren! — Herr Graf, was ist das?

Graf.

Meine Frau Gemahlin —

Gräfin (beleidigt).

Mein Herr Baron, keinen unwürdigen Verdacht! Ihre Briefe sind in Klara's Händen. Es hat sich aber ereignet, daß uns hohe Herrschaften, Freunde des Kaisers, liebenswürdige Personen, Personen von erster Bildung, mit ihrem Besuche beehrt haben, und wir kennen unsre Pflicht, und wissen, welche Achtung wir, und welche

Aufmerksamkeit wir solchen Personen schuldig sind. Bei so bewandten Umständen wird manches Andre außer Acht gelassen, wie zu begreifen ist.

Graf.

Ich freue mich, Sie mit diesen wackern Männern bekannt zu machen, die in der That als erste Sterne an unserm heutigen Himmel zu betrachten sind.

Hugo.

Was kümmern mich die Sterne! ich kenne Einen Stern nur, der hell und freundlich ist, der oft zu Nacht mir vorgeleuchtet hat, wenn mich der Sturm durch wilde Klippen trieb, und da ich nun im Hafen landete, da ich ihm danken will, mein Leben, meine Liebe, mein Alles ihm zum Opfer bringen will, nun scheint er mir verdunkelt und entwichen, verhüllt, hinabgesunken — ich weiß es nicht zu nennen — O Klara, leuchte mir auch noch durch diese Nacht!

Therese (tritt ein, bleibt aber noch am Eingange stehn, sie hat ihre geflügelte Puppe im Arm).

Die Grafen sind von dannen!

Graf.

Was sprichst du, Kind?

Gräfin. } Zugleich.

Die Grafen fort?

Therese (dem Grafen antwortend).

Daß die Grafen fort sind. — (Auf Hugo'n mit einem artigen Gruße zukommend.) Klara ist in den Gar-

ten gegangen, sie will sich nur mit frischen Blumen schmücken, nur erst den Lüften sagen, und den Bäumen und Gesträuchen will sie's sagen und den glänzenden Wellen des lockenden Sees, wie glücklich sie ist, sonst bricht ihr das Herz, und kann nicht überströmen in das deine, wenn du sie in deine Arme nimmst. Eile, Hugo, nun wartet sie schon; nur immer fort bis an den See!

Hugo (der Theresen in die Höhe hebt, aufjubelnd: Glückseliges Kind! (Ab.)

Therese (zum Grafen).

Es ist ein Befehl gekommen, auf zwei Zaubrer und Teufelsbanner Acht zu haben, die unter mancherlei Tinkturen im Lande umherstreifen, und allerlei unsaubre Wunder verüben. Der eine Graf sah mir oftmals gerade, wie der Teufel aus, und so mag der andre wohl sein Bannerer sein.

Gräfin.

Mein Haus ist verunheiligt, verunehrt, geschändet! Den Bannern nachgeeilt!

Graf.

Wenn's Teufel sind und Teufelsbanner, so haben sie schnellere Schwingen, als wir. Gewöhnliche Menschen waren es nicht. Doch hätt' ich Teufeln nicht so viel Hoheit, so große Altwürdigkeit zugetraut.

Gräfin.

Der liebe Hugo! Wie er so ganz der Alte ist! die ehrliche, treue, biedere Seele! Er scheint sich auf seinen

weiten Reisen auch sehr vervollkommnt zu haben. Seine Statur ist weit ansehnlicher, weit gräflicher geworden. Ich hab' ihm unrecht gethan. Wer weiß aber, wo einem die Sinne stehn, wenn uns der Teufel umqualmt und umnebelt. Es ist zu entschuldigen. Und Klara ist im Garten, wieder munter, weiß Alles? Ich muß doch das Haus in Bewegung setzen; es lag mir vorhin wie Blei in den Gliedern, wie Blei auf der Zunge; nun athm' ich wieder, nun kann ich wieder befehlen. Geh du den Kindern entgegen, oder laß sie auch noch, und mache wieder gut, wenn's noch nicht gut sein sollte. Ich kennte nichts dazu. (Sie giebt dem Grafen die Hand.)

Graf.

Gut, gut! (Die Gräfin ab.) Nun schwatzt sie wieder so natürlich. — Wenn ich den Teufel hier beherbergt hätte! Die Reiche der Welt hat er zum mindesten mir aufgeschlossen, und ich in meinem Wahn wäre unschuldig genug gewesen, niederzufallen und anzubeten. Der Teufel, hm! hm! und ohne Unheil von dannen?

Therese.

Ich gehe mit, gnädiger Graf!

Am Ufer eines Sees.

Geister der Lüfte.

Es ist uns so lieblich,
Wir haben es gern,
Zu schwärmen, zu spielen
So nah und so fern,
Umsäuseln die Blüthen,
Durchschwirren den Hain,
Wir kräuseln die Fluthen
Im sonnigen Schein;
Frei flattern die Flügel —
Zum Himmel hinan!
Auf, folge doch, folge,
Wer folgen kann!

(Klara, umirrt das Ufer, bald in die Tiefe, bald in die Höhe blickend, nun horcht sie auf, nickt Beifall, dann scheint sie unwillig zu werden, bleibt aber doch sanft und wehmuthig.)

Wie sie freundlich sind,
Und doch höhnisch sind:

Ja, wer folgen könnte!
Ja, wer folgen möchte!
Wer ein Lüftchen wäre!
So ein leichtes Leben
Ließe ſich wohl tragen;
Von Schwingen geſchüttelt den Staub,
Fröhlich! fröhlich! wir fahren gen Himmel!

Die alberne Thereſe!
Kann ich den dummen Engel nur vergeſſen,
Hat Flügel von Papier,
Mit der Scheere geſchnitzt,
Der wird weit fliegen können!

Das Eine möcht' ich wiſſen,
Ob ein Lüftchen, ſo leicht es iſt,
Ob ein Lüftchen auch ſchuldig würde?
Schuldig ſein, iſt eine ſchwere Laſt!

Ich will den Grafen fragen,
Der kann es mir ſagen,
O der weiß Alles!
Es iſt ein lieber Mann!

Geiſter der Lüfte.

Wir kommen vom Himmel,
Sind leicht und frei,
Da locken die Blumen
Auf ſchöpfriſcher Au;
Wir fahren zum Himmel,
Sind leicht und frei,

Und segnen die Blumen
Mit himmlischem Thau.

Klara (am See).

Ich lausche bang hinab hier in den See,
Ich hoffe, daß es mit mir reden werde.
Es redet nicht mit mir, der Grund ist still,
Die Wasser fließen, schimmern in der Sonne.
Die Wasserblume widerstrebt dem Strudel,
Wenn ich die schöne Lilie pflücken könnte!

Mephistopheles (unsichtbar, mit heimlicher, immer veränderter Stimme, bald hier rufend, bald dort).

Brich mir die Blume, denn ich liebe dich!
So liebt dich Keiner, und du liebst auch mich!

Klara (unschuldig lächelnd).

Ich weiß nur nicht, was Lieben heißt,
Sonst könnt' es sein!

(Bedenklich.)

Der Hugo ist ein guter Mensch,
Ich bin ihm gut! könnt' ich ihm böse sein?
Und er sagte zu mir: er liebe mich!
Ich blickte stumm zur Erden.
Stürmisch umschlang er mich da mit beiden Armen,
Und küßte mich.
Ich konnte mich nicht wehren;
Da nannten die Leute uns Braut und Bräutigam!

Mephiſtopheles.

Aus dunklen Waſſern
Red' ich zu dir.
Sieh, wie ſie ſchwillt, die Fluth,
Und dumpf erbrauſt,
So wühlt in meinem Herzen
Der Unmuth auf und ab,
Da ich dich liebe,
Und du mich nicht hörſt!

Klara (mit geſenkten Blicken, den Kopf ſchüttelnd).

Was ſprichſt du, Geliebter?
Soll ich der Stunde gedenken?
O nein!
Nur einmal gefühlt
In ſeliger Stille,
Iſt ſie ewig,
Und kein Gedanke
Entweihe dies Heiligthum!

(Sie wendet ſich vom See ab, hin, wo die Sonne mit den Wolken ringt.)

Siehſt du die düſtern Wolken,
Wie die Sonne ſich ſcheu verhüllt?
Aber mit flüchtigem Strahl
Glänzt ſie über der waldigen Höhe;
In die Tiefe der ſchaurigen Nacht
Wagt das Licht ſich nicht.

So etwa, Geliebter,
So denk' ich auch an dich,

Ach, mehr noch, als ich ſelber weiß,
Aber, wenn ich es dir nur ſagen könnte.
Die Mutter iſt ſchon lange nicht mehr ſo gütig,
Und der Vater iſt dringend und ernſt,
Aber mein Bräutigam iſt die lichte Freude,
Und mein Brautkranz iſt der Tod!

(Sie irrt umher.)

Mephiſtopheles.

Klara, Klara! Dein Bräutigam ruft!
Klara! Unter den Blumen
Des Gartens wandelſt du nicht!
Klara, wo iſt der ſelige Himmel,
Der die Glücklichen umſchließen ſoll?

Klara (der Stimme antwortend).

Die Blumen mag ich nicht,
Sie ſpotten meiner,
Und höhnen mich! —

(Sie bleibt, in ſich verſunken, ſtehn.)

Da ich noch ſelbſt ein Blümchen war,
An jedem neuen Morgen
Mit neuem Putz mich kleidete,
Bis daß der Gärtner käme
Und ſagte: wie ſchön du biſt!

Mephiſtopheles.

Geliebte! mein! o, hab' ich dich!

Klara (aufschreckend und abwehrend).

Siehst du die Feuer,
Das meinen Augen entsprüht,
Dich zu verfolgen,
Dein liebendes Herz?
Siehst du die Locken,
Wie sie sich schlängeln,
Dich zu umflechten
Zu ewiger Pein?

O, zürne mir nicht!
Zu deinen Füßen lieg' ich,
Deine Magd!
Stoße mich von dir,
Kann ich's nicht!

Mephistopheles.

Der Liebe Glück [illegible] nicht für diese Welt!
Hat nie des Herzens heilge Macht gekannt,
Wer uns den Sieg der höchsten Freiheit kündet,
Zu deren Ruhm der Sterne Chor ertönt,
Der möge sich am stillen Herd ergötzen,
Wenn durch das Gesicht hell die Röhre schlägt,
Der möge sich mit schönem Putz umgeben,
Wenn ihm am Sonntag laut die Glocke ruft.
— Doch wir!

Klara (beistimmend und versichernd).

Wie ich dich liebe!
Wenn ich es nur sagen könnte!

Wahnſinnig möcht' ich werden,
So lieb' ich dich!

Mephiſtopheles.

Du kommſt?

Klara.

Ich komme,
Und du ſchickſt mich nicht wieder fort;
Ich gehe nicht,
Du haſt mich einmal geliebt,
Nun halt' ich dich!

Chor der böſen Geiſter.

Sonne, Sonne, Sonne!
Verfalbe deinen Schein!
Ihr Blüthen dieſer Erde,
Hüllt euch in Trauer ein!
Erbebe, Grund der Tiefe,

Hugo's Stimme.

Klara! wo biſt du?

(Der Ruf wiederholt ſich.)

Chor der böſen Geiſter (ſingt ununterbrochen fort).

Dein Feuer ſtürm' hervor!
Ihr Quellen und ihr Ströme,
Entſchießt dem offnen Thor!

Klara (tritt dem Ufer wieder näher, mit dem Blick auf den See).

Mir nicht nahe!
Ich leid' es nicht!
Ich liebe dich nicht mehr,
Habe dich nicht geliebt!

Mephistopheles (erscheint noch in den Wolken).

Liebchen, die Kammer ist fertig!

Klara (vor dem See zurückbebend).

In den Tod, in den Tod, da schaudert's mich nicht!
Sie wollen mir nahen,
Sie wollen mich greifen.

Hugo's Stimme.

Wo nur meine Klara weilt?

Chor der bösen Geister.

Der Herr, der uns entsendet,
Im Sturm, im Wetterkeil,
Er hat die Braut gefunden,
Dem jungen Pärchen Heil!
Brecht los, ihr alten Stürme,
Zerknickt der Eichen Haupt,
Daß ihr die Jubelhalle
Mit ihrem Sturz belaubt!

Klara (auf den Knieen).

O, bei der Liebe
Allheiligem Gesetz,

Der ich mich opfre,
Sterbe,
Nimm mich in deine Arme,
Ich muß ja ſelig ſein!

Fauſt (durchbricht die Wolken, von einem Sonnenſtrahl umleuchtet).

Halt ein! Ich rette dich!
Klara!

Klara (aufſpringend).

Er ruft!

Mephiſtopheles (Fauſten zurückzerrend).

Zurück, denn ſie iſt mein!

Fauſt (gegenanſtrebend).

Ich will!

Mephiſtopheles (ſchleudert ihn zurück).

Armſel'ger Wille!
Alles zu ſeiner Zeit!

(Er breitet die Wolken wie einen Mantel aus, Klara'n für ſich zu ſchirmen.)

Hugo (erſcheint, auf Klara'n zueilend, mit aufwärts zitternder Stimme).

O Klara! Klara! Klara!

Klara (ſich ſcheu umſehend, und halb nach dem Waſſer hin wendend, und deutend.)

Er hat gerufen!
Sieh da — die Blume —

Die Eine Blume nur noch —
Gleich, gleich bin ich fertig,
Gleich, lieber Bräutigam — —
(Aufwärts blickend und geheimnißvoll.)
Vergieb mir, den ich meine,
Nicht mein Bräutigam,
Du weißt wohl —
Ha!

(Als wenn sie noch weiter vor Hugo'n fliehen wollte, drängt sie sich näher und näher an den Rand, deckt die rechte Hand über die Augen, mit der Linken zurückweisend, und stürzt in den See. —)

Es soll eine Verwandlung vorgenommen werden, es hapert aber, der erste und zweite Versuch mißlingen, da tritt die

lustige Person

heraus, und macht ein Zwischenwörtchen.

Ich bin die lustige Person,
Ihr kennt mich schon,
Und sollt mich auch nicht vergessen,
Drum hab' ich, nach meinem Ermessen,
Wie eben die schicklichste Zeit erwählt,
Da Alle noch, so gar beseelt,
Die hellen Thränlein weinen,
Vor euch mit einem Bücklina zu erscheinen,
Und euch zu rathen, der Thränen zu sparen,
Ihr müßt noch mehr erfahren,
Das Sterben nimmt kein Ende,
Und nirgends ist ein Rath, wie man das Schicksal wende.

Doch habt ihr nun ausgehalten, wie Helden,
Dann kann ich vermelden,

Dann hebt ein neues Leben an,
Wie man auch mich erschauen kann.

Drum trauert nur recht —
Ich aber bin euer ergebener Knecht.

(Mit Krayßißen ab, während sich die Scene schon verwandelt.)

Eine andere Stelle am Ufer.

Hugo, der Klara's Leiche vom See herbeigetragen, sie niederlegt, bei ihr kniet, sie lange stumm betrachtet, bis endlich die Thräne sich Bahn bricht.

Du dankst mir's nicht, daß ich dir nachgesprungen,
Der Strudel riß dich fort, ich aber zwang ihn;
Aus manchem andern Strudel kehr' ich heim,
Du wolltest mich recht bräutlich-süß empfangen,
Nun drückst du fest die klaren Augen zu,
Und willst mir auch kein Wort der Freude sagen.
Du freust dich nicht, du bist vor mir entsprungen,
Und liebst mich nicht, weil ich dir nachgefolgt,
Und zürnst wohl gar, daß ich dich jetzt umfasse?
Auch noch dein todter Wille bleibt mir heilig!
Doch mit den Augen darf ich dich — umfassen?
Nein! mit den Augen nur den Jammer klagen,
Der so um mich dein holdes Sein zerstört.
Um mich! ich will nach keiner Ursach fragen;
Um mich! weil Blumen nicht der Garten bot,
Und du, so treu dem kindischen Versprechen,
Nicht ohne Blumen mich begrüßen wolltest,
So hast du mir die Lilie dort gebrochen,

Im Todeskampf riß deine Hand sie ab.
Ich nehme sie, denn sie ist mir geweiht,
Sie ist der erste Gruß aus jener Welt,
Der erste Gruß, den ich dir wiedergebe,
Der letzte Nachruf der versunknen Welt.
Ich frage nicht! Im Lichte deiner Liebe
Kann Leben für mich athmen, sonst ist Tod!
So sterb' ich denn, weil ich nicht leben kann;
Und leise nur kann ich die Hoffnung wagen,
Daß deine Stimme einst den Schläfer weckt.
Und fühlt' ich dann an deinem Kuß das Leben,
Ich würde wissen, daß der Himmel ruft.
Bis dahin nur kaltschaudernd Händedruck,
Denn ich bin schuldig, weil du zürnen könntest.

(Er faßt ihre Hand, drückt sie innig, er kann sie nicht sinken lassen, seine Thränen stürzen lauter hervor. Er steht auf, wendet sich ab, reißt sein Schwert heraus. Er redet das Schwert an.)

Nun sei ein Held, und weine nicht, wie ich. —
Warum denn nur so fern bei der Geliebten?
Ihr näher — (er durchbohrt sich die Brust) — denn
der Tod — vereint — ja Alles!
(Stirbt.)

Nach einer Weile führt Therese den alten Grafen herbei.

Therese.

Komm, gnädiger Graf! Da sind sie ja! Sie sind eingeschlafen. Das Spiel der Wellen und das Säuseln

der Lüfte haben mich auch oft eingeschläfert. Und der Herr Baron hat eine Feuerlilie in der Hand, just von einer solchen hat mir auch einmal geträumt; er hat das bloße Schwert neben sich hingelegt, ein wackrer Ritter, bedacht, die Braut zu schützen. Und siehe, wie das Schwert den Wächter macht; liegt es nicht da, wie ein Drache mit feuerblickenden Augen, der einen alten Schatz bewachen soll? So denk' ich mir den Drachen in der Mähr vom Hort der Nibelungen. Was meinst du, gnädiger Graf? Aber was ist dir? Du siehst ja wie zerbrochen aus, wie eingesunken, als wenn ein Berg, der eben noch stolz weite Lande übersah, und die Sonne gastlich einlud, nun eingeschrumpft wäre, zu Klippen zersplittert, die nicht aufragen können, von den schäumenden Wogen niedergehalten. Ich habe die traurigen Klippen oft bedauert, drüben am höheren Ufer hab' ich gestanden und lange dem Kampf zugesehn; es machte mir doch auch heimliche Freude. — Väterchen, wie ich dich so sehe, nun den Kopf gesenkt, die Hände gefalten, und wie du nun unwillig die Wogen abschüttelst, mit den Händen abwehrst, und dir den Scheitel abtrocknest. — — Aber, ihr Lieben liegt ja gar nicht hübsch traulich beisammen! Was sich liebt, das neckt sich; gelte? Da knie' ich zwischen euch, so, gebt mir eure Hände! Gott segne euch! Ich kann ja auch den Pfaffen machen. Schade, daß ich meine Puppe nicht mit zur Hochzeit geladen habe.

Der Graf (der endlich ein Wort finden kann). Alter! — Alter! — (Er stürzt neben seiner Tochter nieder.) Ja, Kind, du bist ja auch mein liebes

Kind! — Der böſe Mann, der Zauberer hat's gethan. Ich wittre recht ſo etwas von der Hölle! Ich will dich aber ſchützen!

Thereſe.

Komm, Vater! halte du die Hände — ſo recht eins! Mir wird der Arm doch gar zu matt. Ich bin müde, ich lege mich an meiner Mutter Herz, und giebt es nicht mehr Leben, giebt es Ruh. (Zu Klara'n.) Komm, leg' mir dieſen Arm ſo um die Schulter — ach! wie du auch ungeſchickt biſt! (Lächelnd.) Nimm's nicht übel! Nun, ich ſchlafe ſehen. (Sie hat ſich an Klara'n angeſchmiegt, und entſchlummert.)

Der Graf (der gutwillig Alles gethan, was Thereſe ihm geheißen, horcht nun hinüber nach ihrem Athem). Närrchen, mußtdu's denn auch nur ſo machen, wie die Andern. Nun wenn Alle Narren ſind, wer kann es mir groß verargen, wenn ich, der Herr Graf, auch ein Narr werde und mitmache? Ja, der Herr Graf hat nun gut lachen; mich meine ich nicht, jener Graf, der nun nicht einmal ein Graf mehr iſt, nicht einmal ein Graf mehr, aber doch ein hoher Mann, zu hoch, er überflügelt uns Alle, wie mit Wetterwolkenflügel umflattert er die Höhe, daß ſie ſich ducken; was ſollen denn wir, die doch nicht ſo hoch ſind, wie die Höhe, ſo hoch nicht! Doch iſt er nicht einmal ein Graf! Die Vorzeit ſteigt in ihre Gräber nieder, ſie ſtehn ſchon ausgehauen in den Felſen der Vorzeit; da nehmen wir

unser Haß' und Gut, was sie uns noch lassen, diese Neuen, nehmen's in die Arme, teure Kämmerchen, sie wollen aber unser Opfer nicht, so nehmen wir sie mit und schließen unsre Pforten, da mögen sie draußen sich haben, wie sie wollen! Und kommen sie nun und klopfen an, da thun wir müde, und öffnen nicht. Macht euch eigne Gräber, oder laßt euch fressen von des Himmels Raben! — Mein Heldenherz, du hast nicht trauern wollen! Ein Heldenherz, vom Schwert durchbohrt, ein Adlerschwung, vom Pfeil durchschossen — laß sinken den Flug, laß rinnen das Blut — wir können nicht anders, drum thun wir's gern, und zagen nicht! (Er rückt die Leichen einander näher, schlingt Hugo's Arm um Klara's Nacken, sieht dann und sieht mit kindischer Freude sein Werk an.) Wenn's meine Kinder wären, und das mein Enkel, und noch ein Enkel, der mir den alten Helm auspuzte, und noch ein Enkel, der meine alten Bücher ehrte — (mitleidig die Achseln zuckend) sie sind nun todt! Allein kann ich euch nicht mehr tragen; meine Frau Gemahlin, und wer noch helfen will! Die Gute wird noch backen und braten! Die gute Alte! Hat nur ihre Einfälle zuweilen. Doch heut ist Festtag, ich mucke nicht; mein Wein soll noch fließen — das Andere mögen sie haben — dann Gott befohlen! (Ab.

III.

Weltheater.

Am Eingange.

Jungen (ſchreien):

Ach, Harlekin kommt, der Hannswurſt, ha, ha!

Ein Mädchen (zu ihrem Galan).

Pfui! laß die Bengels doch ſtille ſein!

Der Galan.

Pſt, ihr Jungens! Oder —

Jungen.

Eh! eh! Halt' er ſein Schätzel feſt! Nu, Hannswurſt!
(Hannswurſt ſtößt in eine große Trompete.)

Ein Witzbold.

Die Poſaune zum Weltgericht!
(Lacht unmäßig.)

Sein Freund.

Die Poſaune zum Weltgericht!
(Lacht unmäßig. — Beide lachen unmäßig, ſo giebt es ein Duett.)

Hannswurst (mit außerordentlichen Gesten).

Hier ist zu sehn das große Welttheater,
Oder theatrum mundi,
Wie man zu sagen pflegt;
Was weit in der Welt auseinandergelegt,
Ist hier ins Enge zusammengedrängt,
Und lieblich gekürzt,
Und leicht geschürzt,
Was durch Jahrtausende sich verlängt.
Acht Handlungen sind bereits verflossen,
Jetzt wird die neunte ausgegossen,
So reißend stark, wie ein Meeresstrom,
So ragend hoch, wie ein Magdeburger Dom.
Kommt, und betrachtet der Zeiten Flügel;
Ich aber bin Hanns Eulenspiegel!

Jungen (klatschen).

Bravo! Bravo! Hannswurst heraus! heraus, ja heraus!

Hannswurst (kommt und verneigt sich).

Ich empfehle mich den Herren Jungen. (Schlägt ein Schnippchen und springt fort.)

Jungen (lachen).

He, was kommt denn da! Gucke, gucke, ein Wagen mit vier Rappen. — Puh! wie das schnaubt und fliegt!

(Faust und Mephistopheles kommen vorgefahren. Die Menge weicht zurück, sie schreiten feierlich hindurch.)

Ein Junge erzählt seine Leidensgeschichte recht possirlich).

Schindlich, ich drängte mich recht an die Thür, halb war ich schon hineingewuscht, da packte mich der verfluchte Kerl, der alte, schiefe, einäugige, beim Kragen und warf mich zurück, und da bin ich nun.

Jungen (lachen).

Kommt, wollen auch 'n theatrum mundi aufführen.

(Sie fangen an, zu spielen.)

Im Parterre.

(Dem Faust und Mephistopheles werden Ehrenplätze angewiesen. Sie wissen dieselben mit vieler Würde einzunehmen.)

Aergerige.

Wer sind denn die? — Ich kann es Ihnen nicht sagen. — Der eine schaut merkwürdig. — Es müssen vornehme Herrschaften sein. — Wenn nur das Stück erst wieder anginge. — Ja, ich bin doch neugierig, wie das wird. —

Urtheilende.

Was der eine von den neuen Herren für ein eminentes Gesicht hat! — Man kann ihm aber eine gewisse Grossartigkeit nicht absprechen. — Mich dünkt, er hätte viel Thierisches in seinen Zügen. — Halb Fuchs, halb Löwe! — Sie geben ihm zu viel! — Aber betrachten Sie nur das Gefunkel dieser Augen! — Aber auch diese höhnische Nase! — Alles wohl erwogen, paßt er besser zu einem Mephistopheles, als unser Kaspar. — Der Einfall ist nicht übel! — O, Sie haben mitunter Einfälle! —

Luſtige.

Wir müſſen nur wieder einmal an zu trampeln fangen. — Pſt, pſt! ruhig! — Ei, ja wohl! — Nun, was drängt ihr denn ſo? — Wir haben hier keinen Platz! — Die gehört hier nicht mit her! — 'S iſt ein hübſches Kind, das gehört allenthalben hin! — Ne, er macht es mir zu bunt, Muſje Braunſchweiger! Ha, ha, ha! — Krach! (Eine Bank bricht ein.)

Urtheilende.

O, das gemeine Volk!

Empfindliche.

Auch gar kein Sinn für das Schöne und Edle! Ich möchte noch weinen, aber meine Thränenbächer faſſen nicht mehr; zu reichlich fließen die Quellen, der Strom tritt über ſeine Ufer. Das arme Geſchöpf, ſo verlaſſen und elend! - Ach, wenn ich auch ſo unglücklich würde! Und ſie war doch ſo gut, und Er auch gar kein böſer Menſch! Wie geſagt, es iſt bloß das Schickſal, und das kann Alle treffen! Der böſe Teufel iſt an Allem Schuld! Wenn ich dem nur habhaft werden könnte!

Neugierige.

Soll mich doch verlangen, was die da oben noch ſpielen.

Luſtige.

Nur her, Franz! — Mach' dir's nur bequem! Zieh ab vom Leder! Die Herrſchaften nehmen dir's nicht übel! —

Franz (folgt der Vorschrift).

Ihr seid doch aber auch ein Heidenvolk! Heute morgen hab' ich die Bank erst neu gestützt; muß die denn jeden Abend brechen? (Er hilft der Bank wieder auf.)

Urtheilende.

Was der mit seinem Hammer für einen unerträglichen Lärm macht! Mein ganzer Kopf wird eingenommen! —

Neugierige.

Wahrlich, nein, der Spaß ist Geldes werth! — Wie sich das Volk da drängt! — Ach Gott, dein armer Hut! — Ich möchte nicht mit drunter stecken! — O warum nicht, man hat allerlei angenehme Berührungen. —

Ein Dichter-Jüngling.

Wollt ihr das Wesen der Dinge erkennen, fragt beim Dichter, beim Künstler an! Könnt ihr nicht reimen Gottes Liebe und Güte mit seiner Gerechtigkeit, seht den Dichter an, o, er liebt die Gestalten, die er erschafft, doch ruhig läßt er sie schalten, wie sie schalten können und müssen, wie das nothwendige Gesetz es ihnen freigegeben hat; und stürzen sie dahin in Tod und Verderben, er kann sie nicht retten, rettet sie nicht, geht ruhig weiter den Gang durchs Leben zum Leben. Weil er seine Wesen liebt, drum läßt er sie noch vollenden, was ihnen recht ist; und kann er ruhig zuschaun, so ist diese Ruhe nicht Kälte, der heiligste Grad der Liebe ist es, die jedem auch gerne gönnt, was ihm beschieden ist. Denn wahrlich

auch der große Schmerz iſt neidenswerth! Doch kann ich mir auch denken, wie Gott weinen mag, mit uns weinen mag; denn auch der Dichter weint mit ſeinem Unglück, in ihm fühlt das Unglück, er ſelber iſt das Unglück; aber nicht allein das Unglück, er iſt das All, und in dem All ruht jedes Einzelne verſöhnt — ſo ruht das Meer verſöhnt in ſeinen ew'gen Ufern, wie ſonſt auch Welle gegen Welle toben mag.

Sein Zuhörer.

Gewiß, du kannſt Recht haben.

Eine Jungfrau.

Ach, wie der ſchön ſprechen kann!

Eine zweite.

Er ſieht nur eben nicht hübſch!

Die erſte.

Wie er ſich in Gluth gecifert hat!

Die zweite.

Du kannſt ihn ja gar nicht aus den Augen laſſen.

Urtheilende.

Das Stück iſt mir doch ein wenig zu lang. — Man muß bedenken, jede Scene führt eine bedeutende Idee durch. — Davon hab' ich noch nichts gemerkt. — Das eben iſt die Kunſt! — Ich hab' es lieber, wenn, was ich wiſſen ſoll, grad' heraus geſagt wird. — Man braucht ja auch nicht Alles zu wiſſen! — Nein, ich bin ganz entzückt von dieſem ſchönen Stück! — Nun, die

Schamlosigkeit des Mädchens werden Sie doch nicht gut heißen wollen? Daß man so etwas auf die Bretter bringen mag! — Ei ja, ich hab's auch gedacht, schlechte Beispiele verderben gute Sitten! — Und ein Ding, das gar nicht ist, ein Teufel muß die Schuld tragen! Und diesen Faust will man noch rühmen! — Es ist ein Schwachmatikus! ein Mann ohne Grundsätze, ohne Willensfestigkeit, ohne Thatkraft, in Widersprüche verwickelt, der noch leben kann, wenn er seine Geliebte hingeopfert! — — Schamlosigkeit? Ja so! Da laß ich den Kopf hängen. Schwachmatikus? Hm, hm! Ein Ding, das gar nicht ist? Auch gut! Mir war der Faust der Menschheit hehre Gestalt, wie sie, zwischen Erd' und Himmel gestellt, ihn zu fassen strebt, den allumfangenden Gott, und ihn nicht fassen kann, so lange Erd' und Himmel feindlich sich berühren; da tritt die Liebe in den Kampf, will weder Erde noch Himmel gehören, die Menschheit will sie zur Gottheit führen, sie selber muß des Bundes Opfer sein! — Das klingt nun so, die Saiten sind überspannt! — O nein, es ist der Vollklang nur der Saiten. — Was nur der Kerl für 'ne schnarrige Stimme hat, der den Teufel tanzen läßt! — Es wird ein Bürschchen sein, das sich mausert. — Mir ist eingefallen — demnach, was Sie da eben sagten, bringen sie wohl gar die heilige Dreieinigkeit mit in unser Stück hinein? — Wohl möglich! — Das kommt mir denn doch aber auch fast vor, als wenn jene Meerkätzchen mit der Kegelkugel spielen. — Für die Meerkätzchen keine Schande! —

Eine unterirdiſche Stimme (etwas ſchnarrend).

Acht gegeben! das Stück nimmt wieder ſeinen Lauf!

Luſtige.

Nur zu! Wir ſind dabei, wir ſitzen wieder!

Neugierige.

Nun gebt Acht!

Empfindliche.

Ach! ich möchte ſchon vor Angſt ſo vergehn!

Stimme.

Und wir ziehen den Vertrag auf!

Urtheilende.

Wir werden ſehn, wer jetzt Recht behält!

Mephiſtopheles (zum Fauſt geneigt).

Nun freue dich, du ſollſt dich ſelbſt erſchaun! —
Erlogen biſt du ſchon; und ſchlau genug
Bringt dich mein Ebenbild zu dir zurück,
Und findeſt in dir ſelbſt der Hölle Qualen.

Ich kann von dieſem Teufel etwas profitiren.

Die Marionetten auf der Bühne.

Faust sitzt wieder an seinem Pulte; Mephistopheles, ihm zur Rechten, Wabettchen, ihm zur Linken, schielen ihm über die Achseln in sein Buch hinein, und flüstern ihm in die Ohren. — Es ist Nacht.

Faust (unruhig. Er ist alt und hat weißes Haar).

Seid still, ich will nichts wissen!
Nur was im Buche steht!

Mephistopheles.

Dein Buch ist ja zerrissen,
Du hältst es auch verkehrt!

Wabettchen.

Komm, Freund, und laß dich küssen,
Wenn es auch nicht im Buche steht!

Faust.

Ich lerne was, so weiß ich was;
Hört! kalt ist kalt, und naß ist naß!

Wabettchen.

Und süß ist süß, drum küß' ich dich.

Faust.

Zum Teufel mit dir! was verfolgst du mich?

Mephistopheles.

Hier, hier, hier ist der Teufel!

Faust.

Was hilft es nur! da stehn schon wieder Zweifel!
Wenn naß auch naß, so ist das so;
Allein warum? Wer wird sein Lebtag' froh!
Ob froh auch froh? Ich weiß es nicht!
Was mir am Trebsein noch gebricht!

Mephistopheles.

Hier bist du wieder hergekommen?
Was hat dir so den Kopf benommen?
Bist du nun alt und lebenssatt,
Und treibst nun noch den Grämmler-Pfad?
Wär' ich ein Mann in deinem Stand,
Ich haßte diesen Bettelstand,
Tränke, wie vor, so nach, meinen Wein,
Und schliefe unter Reben ein.

Faust.

Ein äußerstes Warum ist nur zu glauben:
Wie solche Sätze einen schrauben!
Ist denn nun dies das äußerste Warum,
Weßhalb das Naß ein Naß? Doch käm' ich drum
Und wüßte nicht, daß Naß ein Naß,
Wenn ich's nicht glaubte; aber glaub' ich das?

Babettchen.

Glaube doch nur, daß Liebe glücklich macht!
Komm, schon winkt die Mitternacht!

Faust.

Wo ist der kühne Mann,
Der tausend Himmel sich ersann?
Der, gleich der Sonne, hoch geschwebt,
Und nun an Einem Zweifel klebt?
Wer nur mit Einem Zweifel kämpft,
Gleich ist der Wahrheit Licht gedämpft:
An einem Zweifel hängt die Nacht,
Die nun das Leben schaurig macht!
(Im Parterre zupft Mephistopheles den Faust.)

Faust, die Marionette, dreht sich zu Babetten, und streichelt ihr das Kinn, wendet sich zum Mephistopheles, und reicht ihm die Hand. Die hölzerne Marionettenbewegung macht sich sehr artig.

Faust.

Ich habe genug!
Zugemacht das Buch!
Was Hännschen nicht lernt, lernt Hanns nicht mehr!
Es wird dem alten Kopf zu schwer!
Und doch, wie dumm!
Spukt es im Kopf mir herum,
Und fragt mich immer: Warum?
Ich küsse von Mund zu Mund,
Und frage nach keinem Grund!

Aber, mein Liebchen, du liebst mich ja?
Und du, was machst du da?
Du ballst dich so schwer auf mich,
Mein Athem verringert sich — —

Mephistopheles.

Du stirbst, du bist nun schon verdorrt,
Drum, alter Knabe, mußt du fort,
Und läßest nichts allhier zurück,
Als — was sich noch zeigt dem gebrochnen Blick.

(Die Thurmuhr schlägt zwölf. Mephistopheles stampft mit dem Fuße, die Thüre springt auf, und in gemessenem Gange schreitet ein Zug Verstorbener daher, die alle dem Faust, der hier aufblickt und sich abwenden möchte, aber nicht kann, sich nahen, mit verschiedenen Geberden ihn begrüßen, und vorüberschweben. Es sind Verstorbene, die Faust accordirt hat. Zuletzt kommt seine Frau mit ihrem kleinen Kindern [illegible] schließt die Thüre, und winkt dann dem Fa freundlich.)

Mephistopheles.

Sieh da, was deine Kraft zerstört,
Ihr Leben hat das deine genährt;
Doch war am Tod sich gemästet hat,
Den trinkt nun auch das Leben satt;
Drum, Feuer, steige auf und ab,
Und mache Faustin ein flammendes Grab!

(Flammen ſchlagen aus dem Boden auf, feuriger Regen träuft von der Decke nieder, ſchwarze Teufelchen tanzen mit dem alten, hinkenden Fauſt. Mephiſtopheles ſchlägt den Takt dazu, Gretchen ſingt: „Wo ich ſei, und wo mich hingewendet?“ Das Parterre iſt von unermeßlichem Jubelruf erfüllt.)

Im Parterre.

Mephiſtopheles (zu Fauſten).

Was meinſt du, wir müſſen dem Völkchen doch auch
was zum Beſten geben?
Ich denke, wir fahren gen Himmel eben!

Beide ſchießen als ein paar leuchtende Kugeln gen Himmel; das Dach des Theatergebäudes iſt abgeworfen, man ſieht den hellen Sternenhimmel, an welchem jene Leuchtkugeln nun auch als glänzende Zwillingsſterne ſtrahlen.

(Das Parterre ſitzt ſtumm und ſtarr. Das Orcheſter war unwillkührlich in die raſendſte Disharmonie verfallen, nun aber fließt die Muſik in ſchönen Einklang zuſammen. Die Bühne ſteht leer und verödet, nur die Sprecher ſtecken neugierig ihre Köpfe vor. u. ſ. w. —)

Ein Kirchhof.

Es iſt finſtre Nacht. Ein Leichenzug kommt aus der Ferne heran. Voraus gehen Prieſter und Chorknaben mit großen brennenden Wachslichtern. Sie ſingen:

Verſenkt den Leib in Grabes-Nacht,
Er hat den irren Lauf vollbracht,
Wenn nirgends mehr die Ruhe winkt,
Der müde Leib zu Grabe ſinkt.

(Auf einem Leichenhügel erſcheinen Fauſt und Mephiſtopheles, jener ſchwarz, dieſer roth gekleidet.)

Mephiſtopheles.

Da bringen ſie dich, armes Kind,
Dem ſeine Freuden geplündert ſind;
Ich nehme dich in meinen Arm,
Und ruhig ſchläfſt du, und ſanft und warm.

(Fauſt ſteht in ſich gekehrt.)

(Der Leichenwagen fährt vorüber, er iſt etwas ungebührlich groß, drei Särge ſtehen auf dem Wagen, ſo, daß ſie ein Dreieck bilden. Hinter dem Wagen

geben gleich der Graf und die Gräfin; der Graf, ganz gerade, etwas pedantisch, sein Thränentuch läßt er aus der rechten Hand niederhängen; die Gräfin hat den Kopf gesenkt, und wischt sich dann und wann ein Thränchen aus den Augen. Ein großer Zug folgt. Neben dem Wagen, zu beiden Seiten, gehen, nach Zahl der Monate, zwölf hohe, überirdische Gestalten, sechs weiß gekleidet, mit Lorbeerkränzen, hochflammende Fackeln in den Händen, sechs schwarz gekleidet, in der Linken Palmenzweige, die Rechte hält eine gesenkte Fackel.)

Zuschauer.

Ein Todtengräber.

Weißt du, was mir halt an dem Zuge nicht gefällt?

Zweiter Todtengräber.

Na?

Der erste.

Daß wir das Grab nicht gemacht haben.

Der zweite.

Grafenleute haben ihre aparten Gräber.

Der erste.

Möchte kein Graf sein, wenn ich kein Grab haben sollte in der lieben Erde.

Der zweite.

Sie legen sich in Stein, und meinen, sie wollen sich conserviren.

Der erſte.

Müſſen doch dran, Wurmfraß iſt nun der Menſch einmal, und was dem Einen recht iſt, iſt dem Andern billig; Würmer wollen auch leben!

Eine Frau.

Wie die gute Gräfin weint! Glaub's wohl, eine Tochter, und eine ſolche Tochter! Gott habe ſie ſelig!

Ein Mädchen

Gelte, ſie hat ſich ins Waſſer geſtürzt?

Die Frau.

Leider! Es ſoll nur nicht ſo heißen! Gott möge ihr die ſchwere Sünde nicht zurechnen! —

Das Mädchen.

Wenn's einmal geſtorben ſein muß, ſo möcht' ich's auch haben, wenn ich was Liebes hätte; der geht nun nicht von ihr, ob's nun in den Himmel, oder wohin es geht!

Ein Mann.

Wie ſtarr und ſteif der Graf ſich hält!

Ein Greis.

Er will doch zeigen, wie viel er tragen kann.

(Der Trauermarſch verſtummt. Die zwölf Geſtalten beginnen ihren Geſang. Alles iſt in tiefer Stille.)

Ruhet wohl, in euren Hallen,
Opfer der gewalt'gen Zeit!

Trifft es euch, ergeht es Allen,
Allen ruft die Ewigkeit.

Mag sie denn ihr Werk bedenken,
Und wir müssen's freudig thun;
Will sie uns dann Ruhe schenken,
Laßt uns Alle friedlich ruhn.

Zürnet nicht auf eure Brüder!
Schlägt auch selbst des Bruders Hand
Deine schönste Hoffnung nieder,
Hat Er's doch nicht so gewandt.

Hab' ich dich zu Tod geschlagen;
Blumen wind' ich dir um's Haupt,
Daß sie meine Liebe sagen,
Die das Schicksal so entlaubt.

Nein! es blüht der Baum der Liebe,
Liebe zu dem höchsten Gut!
Und das ist das Gottgetriebe
In der ew'gen Zeitenfluth!

(Der Zug ist jetzt in der Kirche, die hell erleuchtet ist.)

Mephistopheles (nach einer Stille).

Das sind mir wunderliche Sänger,
Fast machten sie das Herz mir bänger;
Ein dunkler Sinn, ein dumpfer Ton
Erlangen ihren Vortheil schon! —

(Zu Fausten mehr hingewandt.)

Fauſt, Fauſt, wie kläglich ſiehſt du aus!
Da ſteht nun ſo ein Todtenhaus!
(Auf die Kirche weiſend.)
Ich muß nur Mitleid mit dir haben,
Und deinen Jammer auch begraben!

Fauſt (für ſich, ohne auf den Andern groß zu achten.)

Es war einmal 'ne Winternacht
Ich hatte faſt bis früh gewacht,
Schon brannte matt der Kerze Schein,
Da ſchlief ich ſanft am Pulte ein.
Im Traume aber war es mir,
Als kämen frohe Seelen ſchier,
Wir flögen munter durch das Land;
Drei Berge wurden da genannt,
Vor allen andern auserleſen,
Wo wir am fröhlichſten geweſen,
Es war Olymp, der Sinai,
Und jene Stätte, Golgatha.
Und als ich nun erwacht, o ſieh,
Da war der milde Frühling da,
Er wehte draußen mit ſanftem Hauch,
Erfüllte meine Seele auch,
Der Schnee zerrann, das Eis zerbrach,
Und heiter blickte der junge Tag.

Mephiſtopheles (für ſich, er weiß nicht, wie er dem Fauſt beikommen ſoll).

Verſteh' ich nur da meinen Freund?
Ob er mir zu entkommen meint?

Ob er ſich in ſein Schickſal fügt,
Sich, wie der Fauſt in jener Poſſe, ſchmiegt?

(Halblaut.)

Ich bin ihm faſt gewogen,
Fühle mich zu ihm hingezogen;

(Zweifelnd.)

Doch ſteh' ich hier am Grabe,
Wo ich die Braut geopfert habe,
Und das um ſeinetwillen —

(Insgeheim.)

Mir meine Rache zu ſtillen,
Darum zieht es mich hin zu ihm:
Sie mein! Er mein! So ſühn' ich meinen Grimm!

(Er ſieht ſich nach der Kirche um.)

Und wie ich die Braut umklammert halte,
Sieht ſie mich flehend an,
Daß ich nicht mehr nach eignem Willen ſchalte;
Sie hat mir's angethan!
Sie bittet für den Lieben,
Er iſt ihr doch geblieben;
Sie iſt nicht mein,
Nur ſein!

Da komm' ich mir vor, wie ein alter Bär,
Der gern ſein Mündel treuigen hätte,
Doch kommt ein ſchmucker Burſch daher,
Und ſie iſt weg! —

(Zu Fauſten.)

Wie ſteht's mit unſrer Wette?

Chor der Prieſter (in der Kirche).

Doch Chriſt hat ſich emporgewandt,
Der uns vom Vater ward geſandt,
Und liebend nimmt ſein Siegeslauf
Auch unſre Seelen mit hinauf.

Fauſt (für ſich).

Und wie der Wagen nun vorüberzog,
Da ſah ich wohl, der Deckel that ſich auf,
Emporgerichtet, blickte ſie mich an,
Und zeigte mir die roſenfarbne Lilie,
Die einſt am Kreuze des Erlöſers wuchs.
Und jener Traum, der mir entſchwunden war,
Er zeigte mir aufs neu den Weg zum Heil!

Mephiſtopheles (entſchloſſen ſich Fauſten nähernd, da ihm die Zeit zu lang wird).

Zerfallner Gott, was ſinnſt, was grübelſt du?
Titan, iſt deine Flamme nun verglüht,
Biſt du ein Aſchenhaufen, ſo verſinke dann!
Für Liebesleid blüht keine Thräne mehr,
Und keine Reue packt dein kaltes Herz,
Für Sinnenluſt ſind deine Kräfte todt,
Veraltet biſt du, Eine ſcharfe Nacht
Hat dir den Winter in das Haar geſtreut;
So bücke dich, und ſei denn ſtill und ſtumm.

Dir auf den Nacken ſetz' ich meinen Fuß,
Wer nichts befehlen kann, iſt gut zum Dienen! —

Was blickſt du mich ſo wild und grimmig an?
So faſſe denn die letzte Gluth zuſammen
Zum flücht'gen Streich auf dies gewappnet Haupt! —

Fauſt (ruhig).

O, ihr iſt wohl!

Mephiſtopheles.

Ja, wohl in meinen Armen!

Fauſt (allmählig erſt aus ſeinen Träumen wiederkehrend).

In deinen Armen? Wie du's nehmen willſt!
In deinen Armen, nein! Wir ſind zerriſſen,
Mit deiner Thorheit ſtehſt du zwiſchen uns,
Und willſt das Werk der ew'gen Liebe ſtören!
Sie aber winkt, und mächtig iſt ihr Ruf,
Es iſt der Ruf der neuen Morgenröthe;
Unaufgehalten dringt die Sonne nach,
Zurückgeſchleudert ſind die nächt'gen Schatten,
Noch froh, wenn ſie als lichte Wölkchen nur
Durch unſern reinen Liebeshimmel wandeln!

Mephiſtopheles.

O, wenn du denn ſo ſicher biſt, zu ſiegen,
So will ich meine ſchwarzen Scharen ſammeln;
Aufs neue reizt dein Hohn den jähen Grimm,

Nur dreifach mächtig, weil er ſchon, verführt,
Zu leiſem Mitleid ſich herunterließ.

Fauſt.

Was Grimm und Mitleid? Biſt du nicht mein Knecht?
Will mich mein Hündchen in die Ferſe beißen?
Noch weiß ich, wie Befehl zu lauten hat!
Raſch iſt die Zeit! und nah das Ziel geſtellt,
Der Liebe Flug ſchlägt ſeine Sehnſuchtsſchwingen,
Nichts hemmt den Lauf; dann, über Höhen fort,
Weiß ſie den Weg, zum Himmel auf zu dringen! —

Chor der Prieſter (in der Kirche).

Dort oben in dem großen Haus,
Da ſöhnt ſich jeder Streiter aus;
Denn Alle, an der Liebe Hand,
So kommen ſie ins Vaterland.

Fauſt (die Hand wie zum Segen ausſtreckend).

Und ſo verſtummt das letzte Feierlied;
Was da dem Tod iſt, hat ſein Recht empfangen,
Vergangne Zeit will fromme Opfer haben!
Doch was dem Tod noch immerdar entgangen,
Das ſtrebt zu neuen Fernen glücklich fort:
Es iſt die Kraft, die an der Liebe hält,
Und ihnen muß das ſchwanke Leben dienen!
So diene du! und lichte das Gefilde

Der düstern Nacht, und wenn der Morgen tagt,
So schau' ich stolz von des Olympos Gipfel!
(Zum Aufbruch fertig.)

Mephistopheles (halblaut, zu sich selbst).

Hab nur Geduld mit dir und deinem Herrn!
Du darfst den heiligen Dienereid nicht brechen;
Doch sei es, wie es sei, die Zeit ist nicht mehr fern,
Wo wir aus einem andern Tone sprechen.
(Beide ab.)

(Der Leichenzug kommt aus der Kirche zurück; der Morgen zieht seine rothen Streifen durch den Himmel.)

Der Olymp.

Faust. Mephistopheles.

(Sie scheinen sich innerlich immer mehr und mehr getrennt zu haben, jeder seinen eignen Betrachtungen nachzuhängen.)

Mephistopheles (hüllt sich tief in seinen Mantel).

Gott sei's geklagt!
Mir ist das Herz im Busen schier verzagt!
Wie garstig bläst der Wind,
Wie dreist, der heil'gen Höhen nicht zu schonen,
Nicht zu bedenken, daß hier Götter wohnen!
Und wenn nicht unser Fuhrwerk so geschwind,
Wir hätten lange laufen müssen,
Um hier den dicken Nebel zu begrüßen!

Faust.

Wo find' ich noch die Spuren jener Götterpracht?
Wo ist das Haus des Donnerers, des Gewaltigen?
Wo seine Blitze, wo der Sehn, der Blitze schuf?
Wo sein Gemahl, die Königliche, der Hoheit Kind?
Und jene Göttin, der den Busen sie entlich,

Daß des Gewaltigen Zorn sie sanft einschläferte,
Der Liebe Göttin, wo sind' ich ihre Huldgestalt?
Vergebens lausch' ich nach dem goldnen Spiel Apoll's,
Dem muntern Reigen folget nicht der Musen Tanz!
Zertrümmert liegt der Bau, der hoch sich über das Haupt
Der Götter hingewölbt, das wilde Felsgeklüft
Verkündet's noch, was Hebus hier die Zeit gesehn,
Die Zeit, die noch im raschen Fluge vorwärts dringt,
Und alle Wellen zu Einem großen Meere treibt.
Doch hör' ich nicht ein Säuseln, hoher Mächte Tritt?
Unsichtbar wandeln die Götter, raffen den Nebel auf,
Kleiden sich glänzend, und schnell durcheilen die Lüfte sie;
Einig, im ewigen Haus, in Lüften wohnet Gott!
(hinabschauend.)
Und durch getrennte Wolken leuchtet das heil'ge Land,
Ein freher Blick den Göttern! Innig sei gegrüßt!
Aus spiegelhellem Meere taucht es freundlich auf,
Und mit der Liebe sel'gem Reiz geschmückt; so lockt
Es selbst den hohen Donnrer in den stillen Hain,
Wo er, in trauter Dämmrung, süßer Sehnsucht folgt.

Mephistopheles.

Ich ließe sie alle gehn,
Könnt' ich nur meinen Vetter, den alten Hermes, sehn.
Von mütterlicher Seite bin ich ihm verwandt;
Nun irrt er leider nur verstoßen von Land zu Land.

Wir könnten uns unser Schicksal klagen;
Mich will man ja auch nicht länger vertragen!

Und doch, wie kann man uns entbehren?
Die wir dem Tode Tod, dem Leben Leben beſcheren

Fauſt.

Das war kein Wahn, was dieſe Götter ſchuf!
Nicht Menſchenſinn hat Himmliſches erdacht!
Geoffenbart war's in dem heil'gen Buch
Der ſchönen Welt; hier las der ſtille Sinn;
Und an der Göttergluth entbrannte jene Flamme,
Die ſelbſt dem Stein ein göttlich Leben gab!

Mephiſtopheles (die Hand über die Augen erhebend).

Es iſt nur Schade, daß ich meine Brille
Vergeſſen! Denn wie herrlich dieſe Fülle
Der Länder ſich ergießt! Von Rieſenhand
Iſt Samen ausgeſät ins Weltenmeer,
Jetzt wogt die Saat im Frühling hoch und hehr! —
Wenn ich nicht irre, ſeh' ich gar das ſchöne Land
Italien aus ſeinen Wogen ſteigen;
Warum, mein Herr, nicht dort ſich hingewandt,
Wo ſich im ſtolzen Saal die Götter ſelber zeigen?

Fauſt.

Doch darf ich nicht dem Bildnergeiſt vertraun,
Nicht an der Schönheit Reiz mein Auge weiden;
Des Bildes Sinn, der Schönheit Werth verſtehn,
Das iſt das Ziel, das ich für jetzt erſtrebe!
Und jene Götterwelt, die nun zerſtoben,
Nicht ſichtbar will ich ſie mit Augen ſchaun;

Auch in dem heil'gen Buche will ich lesen,
Da klammert sie im Herzen heimlich auf,
Erwacht am Strahl des neugebornen Geistes,
Die Geister Welt ist auch die Welt der Götter!

Chor der Unsterblichen.

Freut euch, Brüder,
Daß wir die Ewigen;
Sind die Bilder zerfallen,
Ist doch das Leben lebendig!

Nach unsern Gesetzen
Waltet die Natur!
Und in der silbernen Welle
Spiegelt der Jüngling sich,
Der schön erglühende Geist.

Lange staunt er,
Und kann es nicht fassen;
Doch die Liebe hat sich erkannt!
Und von der Sehnsucht heftig getrieben,
In den Fluthen
Umschlingt er sich selbst!

Mephistopheles (beiläufig zu Fausten).

Was meint mein Herr? Ist mir ein Wort vergönnt?
So schaut, ob Ihr wohl Sparta schauen könnt!

(Hindeutend.)

Folgt meinem Finger nur! Dort wohnt ein Weib,
Ihr kennt sie schon, von ganz passablem Leib;

Und wär' es Euch nur eben recht nach Willen,
Sie wäre ſchon bereit, das Ihre zu erfüllen.

Fauſt.

Nach Sparta's Königin begehr' ich nicht,
Nicht eine Buhlin will ich mir erwerben!
Um andern Preis beeifert ſich mein Mühn!
Du kennſt ihn nicht, drum ſchweige nur und diene!

Mephiſtopheles.

Doch hat die Sage verlängſt ſchon verkündigt,
Wie Ihr gar allerliebſt mit Helena'n geſündigt.

Fauſt.

Die Sage redet wahr; doch der Verſtand,
Der ſie zu deuten wagt, geht in der Irre.
Zu Schanden mach' ich dies Geſchwätz der Lügen,
Die Sage muß in ihrer Klarheit ſiegen!

Mephiſtopheles (für ſich).

Sieh nur, worauf du dich beſinnſt,
Daß du dir deinen Herrn auf's neu gewinnſt;
Er wagt's allein, ſich umzuſchaun,
Will deiner Führung nicht mehr blind vertraun,
Er ringt ſich auf, Gott weiß, zu welchen Höhn,
Und ich muß nur beiläufig mit ihm gehn!

Das darf nicht ſein! Die Liebe mahnt, zu haſſen!
Machſt du dich frei, bin ich verloren,
Verloren auch, die ich erkoren;
Und da ich mir einmal der Nächſte bin,

So muß ich mich denn ſchlau bemühn,
In deinem hohen Schwung den Zittig dir zu faſſen!

Fauſt (ſegnend auf Hellas niederſchauend).

Und eh' ich nun von dieſem Anblick ſcheiden darf,
Empfange meines Geiſtes ew'gen Segensſpruß,
Beglücktes Land! von deines Helios Strahl erhellt!
Wen ſtarren Feſſeln angeſchmiedet an den Zwang,
Der ſich aus fernem Oſten ſtürmend erſt genaht,
Ein wildes Raubſchiff, das die Meere unterjocht:
Wie dein Parmeikeus, harre aus und dulde treu,
Du biſt beſtimmt zu einem großen, heil'gen Werk!
In dir erhebt die freie Kraft ſich jung zum Sieg,
Auf weiten Schwingen ſchwebt der neugeborne Geiſt,
Und wenn der Heldenjüngling erſt die Welt gewann,
Den Preis erobert, der Schönheit liebend ſich vertraut:
Dann ſteigen auch aus ihrer alten Todtengruft
Götter und Helden zu neuem Lebensglanz empor! —
(Er bleibt noch ſinnend ſtehn.)

Mephiſtopheles (gleichfalls ſegnend niederſchauend, halblaut).

Hört ihr es, Knechte?
Das iſt der Rechte!
Der weiß zu tröſten, zu rathen!
Nun grabt für's erſte nur fort mit eurem gehorſamen Spaten!

Troja's Veste.

Faust. Mephistopheles.

(Sie klimmen über die Trümmer der Burg empor.)

Faust.

Noch ist der höchste Gipfel nicht erreicht!

Mephistopheles.

Wenn ich nur meine Sohlen nicht verbrenne!
Das nenn' ich einen wackern Brand;
Von allen Bränden, die ich kenne,
Hat der am längsten ausgehalten!
(Auf der Höhe angelangt.)
Ha, hier ist ein erhabner Stand!
Wie frei von hier die Blicke schalten!

Faust (setzt sich auf eine gestürzte Säule).

So sinnend saß die Muse hier, austauschte sie
Der Trauerkunde, die aus dem Getrümmer sprach;
Die Götter stürmten wüthend durch die Säle noch,
Vom hohen Meer erbrauste Poseidaon's Grimm!
Sie alle zürnten, aber nur die Liebe nicht;

Der Liebe hingegeben, klang der Muſen Spiel,
Homeros' Harfe tönte hehen Kriegsgeſang.
Von den verfallnen Stufen trat die Klio dann
Ins Leben, wiederholend, was allhier geſchehn,
Und alle Zeiten rühmen ſchön beſungne That;
Ein Seherſpruch für ewig iſt das heil'ge Lied!

Mephiſtopheles.

Wenn nun der alte Wagner doch erſchien',
Und hören könnte, wie ſo kühn
Ein griechiſch Trauerſpiel aus Eurem Mund erſchallt,
Hings an den Trauerwänden dumpf verhallt!
Aber was ſinn' ich nur lang'? Auf, ſchnell' erhal'ne Töne!
Denn mich erfaßt das Graun der alterverwüſteten Tage:
Scheu umſpäh' ich, und lauſche den Tritten des liebenden Paris,
Und dem ſchwebenden Fuß der Schönen, die er geraubt hat;
Horche dem ſcheltenden Wort, das Hektor's Lippen entflohen,
Und von dem häuslichen Herd' entreißt er ſich kühn in die Feldſchlacht,
Donnernd ertoſt das Gefild, es ſtürzen die Mannen, dem Sieger
Flattert's vom Helm herab, hoch brüſtet ſich Ilion's Veſte,
Daß ſie den Helden entſandt, den muthigen Ritter der Schönheit!

Faust (aufstehend).

Aber am Wellenschlag des hochaufrauschenden Meeres
Sitzet schweigend der Held, der tiefergrimmte; die Mutter
Schmeichelt ihm freundlich, sie hofft den herrlichen Sohn zu erhalten,
Wenn er dem Sieg' entsagt, so schmücken ihn Kränze des Lebens,
Und in vergnüglichem Frieden entschwinden die wechselnden Stunden;
Aber von fern ertobt der jauchzende Sieger, es sinken
Stracks die Wälle, die Mauern, schon schwingt er die lodernde Fackel,
Und die Winde lauschen begierig, die Gluth zu erregen,
Daß sie von fern und nah die Schiffe sämmtlich verbrennen.
Und es enteilt der Freund, und wirft sich dem Sieger entgegen,
Stürzt die Fackel zurück, doch muß er im Sturm' erliegen!
Weinend naht der Bote, zu künden die traurige Botschaft!
Und nun fesselt der Grimm ihn nicht, denn stark ist die Liebe,
Stark sein drohender Ruf, er rettet die Leiche des Freundes;
Und in Waffen gehüllt, die ihm die Götter geschmiedet,
Tilgt er der Feinde Schar, den übermüthigen Helden.
Hat er den Tod gerächt des theuren Freundes, nun möge

Walten des Schickſals Spruch, er bettet ſich neben dem Todten! —
Siegende Kraft, du biſt es, die alle Zeiten durchwandelt,
Und von Geſchlecht zu Geſchlecht ſorterbt die ewige Krone!
Siegende Kraft, du biſt es, die auch mein Weſen erfüllt hat,
Und es erſcheint der Tag, wo das Geſchick dich verherrlicht!

Mephiſtopheles.

Fürwahr, wir ſpielen den Homer,
Als wenn's uns keine Mühe wär'!
Allein, wenn meine Augen mich nicht trügen,
So ſchaut im Sande dort die alte Hekuba liegen.

Fauſt.

Sie ſitzet tief in ſich gekehrt;
Ihr Haupt, von Kummer gar beſchwert,
Stützt ſie auf ihre welken Hände,
Und ſinnet ihres Glückes Ende.
Sie iſt der Reſt der alten Herrlichkeit,
Und kann es nicht verſtehn, daß ſich die Welt erneut;
So ſäuſelt noch am Baum ein dürres Blatt,
Wenn längſt der Frühling neue Blätter hat.

Mephiſtopheles.

Und wie nur meine Blicke ſünder ſchweifen,
Seh' ich am Hellespont den Nebelſtreifen,

Und wollte wetten wohl bei meiner Ehre,
Daß es Homer, der hiebre Sänger, wäre.

Faust.

Er kommt, die Hekuba zu trösten, traun!
In fernre Zeiten lehrt er freudig schaun,
Lehrt Glück und Unglück als nothwendig tragen,
Und für das ew'ge Gut das Gut der Stunde wagen.

Mephistopheles.

Ihr seid ja heute weidlich aufgelegt!
Wie nur mein schlechter Witz sich regt.
Gleich stimmt Ihr auch mit Eurer Hoheit drein,
Laßt meinen Einfall tiefbedeutend sein.

Faust.

Ich denke mir, du seist die Hekuba,
So steh' ich als Homer dir nah,
Und geh' in deine Grillen ein,
Suche, dich so noch zu erfreun.

Mephistopheles.

Ich Hekuba? Den Scherz versteh' ich nicht so ganz!

Faust (prophetisch).

Mephisto, bald verdunkelt sich dein Glanz,
Der hellen Sonne mußt du weichen! —
Jetzt aber wollen wir den Sinai erreichen.

Der Sinai.

Fauſt und Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles (erſteigt die Höhe des Berges).

Mit weiten Schritten eil' ich voran,
Er möge ſteigen, wie er kann;
In die grauen Wolken hüll' ich mich ein,
Flamme nieder im Blitzes-Schein.

Fauſt (rufend).

Wo biſt du?

Mephiſtopheles (aus den Wolken, mit verſtellter Stimme).

Wer ruft?

Fauſt.

Ich bin's!

Mephiſtopheles.

Was willſt du?

Fauſt.

Die heil'ge Quelle ſchaun,
Aus deren Schoß

Die Ströme sich ergossen,
Zwei Weltenströme
Nach Nord und Süd!

Mephistopheles.

Siehst du die Wolke,
Die um den Gipfel ruht?
Sie ist der Quell
Der Ströme!

Faust.

Die Wolken entteilen,
Die Wasser verrauschen;
Nach der Quelle forsch' ich
Des ewigen Lichtes

Mephistopheles (unter Donner und Blitz).

Wie der Strahl dahinfährt,
Fasse dich auf;
Ich will dein Herr sein,
Verkünde meine Gebote!

Faust.

Aufstellend schmettert der Blitz,
Verzuckt,
Nacht wogt ringsher;
Ich will das ewige Licht!

Wie bist du Mesen erschienen,
Wir Mahomed?

Mephistopheles.

Düstre Schauer
Umfingen meine Propheten,
In der Angst des Herzens
Riefen sie nach mir,
Ein feuriger Strahl
Erschien ich ihnen,
Und meinem Wort
Gehorchten sie.

Faust.

Rede dein Wort,
Ich will es hören.

Mephistopheles.

Daß ich der Herr bin,
Und in mir das Leben!
Meine Boten hab' ich gesendet,
Meine Boten führen mein Schwert.

Faust.

Wo ist dein Sieg?

Mephistopheles.

Ich bin die Schlacht,
Ich bin der Sieg!

Faust.

Und des Lebens Ziel?

Mephiſtopheles.

Ewig zu leben,
Ewig in mir!

Fauſt.

Biſt auch du zerriſſen,
Wie zerriſſen das Leben iſt?

Mephiſtopheles (aus der Wolke hervortretend).

Du brennſt mich ja!

Fauſt.

Du haſt geſprochen?

Mephiſtopheles.

Mit vieler Mühe, mein' ich!

Fauſt.

Ich muß dich leben!

Mephiſtopheles (ihm näher kommend).

Was hätten Andre wohl gegeben,
Um ſo vertraut mit mir zu leben;
Du aber, der da höher ſteht,
Als jeder andre Helfer und Prophet,
Du weißt mich gar noch nicht zu ſchätzen,
Willſt immer keck dich über mich ſetzen.

Faust (ihn zurechtweisend).

Weil du dich selbst noch nicht zu schätzen weißt,
Dein eignes Wesen mit Gewalt zerreißt!
Und hast du doch zum Dienst dich angetragen,
Wie also kannst du dich beklagen?
Und hat ein Andrer dir gedient,
So nütz' ich dir vielleicht noch mehr,
Wenn ich das Ziel erreicht, es winket hoch und hehr,
Wenn meine Freiheit deine Schuld gesühnt! —

(Er setzt sich in eine majestätische Position.)

Bist du der Gott, der Meere einst beriet,
Hast du die Winde Israel's befreit,
Dich selbst zum Herrn in ihrem Staat erwählt,
Was hast du deine Würde nicht behauptet?
Zerfallen sind die Säulen deines Tempels!

Bist du der Gott, der die Geschichte führt,
Was hast du in zwei Reichen dich verkündigt,
Die feindlich sich befehden? Dort der Islam
Mit seiner Glaub, mit seinem Ungestüm,
Und hier das Christentum mit tiefer Andacht,
Mit seinem Streben nach dem höchsten Sein!

Doch seh' ich auch, wo sich die Ströme finden,
Wo sie zu einem Meere sich versammeln,
Und fern entrollen zu dem neuen Land,
Dem Land der Freiheit, und der Freiheit Reich
Worum in Nöte man gekämpfet war.

Bist du der Gott, so huldigst du dir selbst,
Wenn du mir dienst, damit ich dich erhebe!

Mephistopheles (ungläubig den Kopf schüttelnd).

Das dreht sich bunt in diesem Kopf herum,
Mir selber wird davon ganz stumm und dumm!

Am Thore von Jerusalem.

Faust (zu Mephistopheles).

Wer ist die Jammergestalt?
So hätt' ich mir die Angst gemalt!
Wie scheu und funkelnd sich die kleinen Blicke drehn,
Und wild im Winde die grauen Locken wehn!

Mephistopheles.

Es ist der vollkommenste Bettler, den ich je gesehn!

Faust.

Wie zerrt er an dem Bissen,
'S ist nur verschimmelt Brot;
Hat seine liebe Noth,
Die Resten zu verdaun!
Wie abgehagert, wie zerrissen,
Wie eingeknickt und klein!
Wer mag es sein?

(Mephistopheles zuckt mit der rechten Achsel.)

Wir wollen schaun!

(Zu dem Bettler.)

Wer biſt du, Freund? Nimm hier die Gabe
Und zeige mir den Weg zu des Erlöſers Grabe.

Der Bettler (ſieht ihn ſtarr an).

Bin keines Menſchen Freund, und weil ich Menſch,
Auch nicht mein eigner Freund! Die Gabe mag ich nicht!
Erlöſer? Laß mich ja nicht lachen!
Sieh her!
(Kämmt ſich mit den Händen die Haare aus.)
Was meinſt du, bin ich wohl erlöſ't?

Mephiſtopheles.

Das ſcheint ein armer Wicht!

Der Bettler.

Was höhnſt du mich! Biſt du ein feines Hündchen?
Biſt gut genug, die Schwären mir zu lecken!
Schmarotzer du! ſo elend, wie ich ſelbſt!
Doch nicht ſo groß, mit Luſt dein Leos zu tragen!

Fauſt.

Wer biſt du? Sprich! Ich kann dir nützlich ſein!

Der Bettler.

Ih! meinſt du? Wenn du mir nicht helfen willſt,
Dann biſt du freilich mir ſehr nütz- und dienlich!
Ich bin ein Schuſter, daß du's doch erfährſt,

Bin lange Zeit auf Wanderung geweſen,
Nun lieg' ich hier auf meines Hauſes Schwelle,
Und zehre noch an meinem Wanderbiſſen.

Fauſt.

Warum willſt du des Hauſes Thür nicht öffnen?

Der Bettler.

Ich nicht! Sie kann es ſelbſt, ſie mag ſich öffnen,
Und mag's auch laſſen; mir iſt's einerlei!
Es iſt ein alter Fluch von böſer Kraft,
Der hier mich bannt, daß ich mir meine Schuhe,
Zerriſſen, wie ſie ſind, nicht beſſern kann!

Fauſt.

Du biſt der ew'ge Jude!

Der ewige Jude!

Wohl getroffen!
Ich bin der Mann, der ſeinem Gott getreu,
Von ihm verlaſſen, ewig irren muß!
Und fluch' ich auch mir ſelbſt, und fluch' ich dem,
Der mir den Gott der Väter umgeſchmolzen,
Den ſtrengen Gott ſo ſanft und weich gemacht;
Ich leid' ihn nicht, der liebeſchmachtend girrt,
Nach einem fernen Himmel ſehnend ſchaut:
Gott wohnt bei uns, in unſerm Tempel wohnt er,
In unſerm Tempel? Ha, in meinem Tempel!
Und dieſer Tempel iſt der Herrſcherſitz,
Dem alle Völker huldigend ſich beugen!

Und du biſt eingebrochen in den Tempel,
Haſt mir das Allerheiligſte geſchändet,
Und nennſt dich Gottes-Sohn? Du feiler Lügner!
Hat Gott uns ſolche Herrlichkeit verheißen?
Geh hin, und ſtirb, und glaub' ein Held zu ſein!
Vor meiner Schwelle ſollſt du nimmer ruhn!
Ich haſſe dich! mich ſelber dreimal mehr,
Denn ich bin ſchwach und unterlieg' im Streit,
Und hoffe nur auf meiner Väter Gott,
Daß er mich einführt in das Haus der Alten:
Ihm fluch' ich nicht, ihm bin ich noch gewogen!

Fauſt.

Zur guten Stunde biſt du eingetroffen!
Geendet iſt dein Lauf, der Fluch geſühnt,
Dir wird die Herrlichkeit des Herrn erſcheinen!

Der ewige Jude.

Doch meines Herrn? Jehovah's Herrlichkeit?
Denn keinen andern will ich! ſeinen Ruhm!
Vor fremdem Glanz drück' ich die Augen ein!

Fauſt.

Du ſollſt den Bruder lieben: das iſt Pflicht!
Geſündigt haſt du wider deinen Bruder,
Um Ruhe bat er, du haſt ihn verſtoßen,
So hat auch Gott ſich von dir abgewendet;
Komm mit zum Grabe, deine Schuld bereue,
Dann wird dein Gott dich wieder freundlich ſegnen!

Der ewige Jude.

Gehorsam will mein Gott, nicht eitle Liebe!
Wer meinen Gott beleidigt, muß ich hoffen!
Versuche du, was dieses Grab vermag;
Und wenn du willst, kannst du mir Nachricht geben.
(Er läut wieder an seiner Brotrinde.)

Mephistopheles (mit Fausten weitergehend).

Mir scheint's, der gute Mann hat Recht.
Wenn du's nicht lassen kannst, die Stätte zu begaffen,
So gehe denn, ich habe dorten nichts zu schaffen.

Faust.

Du folgst, du bist mein Knecht!

Mephistopheles.

Für diesmal nicht, sonst immerdar!

Faust.

Für diesmal nicht? So ist es klar,
Der Diener ist besiegt,
Weil er sich dem Gebet des Herrn nicht mehr gefügt!
Das Bündniß ist entzwei!
(Geht weiter.)

Mephistopheles (umkehrend).

Der Kampf noch nicht vorbei!

Am heiligen Grabe.

Geister der Stille.

Wo die lauen Lüfte spielen,
Und der Liebe Myrten kühlen,
In dem trauten Schattenhain
Kehrt der müde Pilger ein.
Lange Irren, schwere Leiden
Lohnen hier mit stillen Freuden,
Und das Sehnen und das Streben
Blühen auf zu ew'gem Leben!

Faust (naht sich).

O glühend Herz, umfange diesen Frieden!
Ihr Sinne, tauchet ein in diese Wonnen!
Was hier der Tod bedeutet, denkt es ganz,
Mit aller Kraft ihr heiligen Gedanken!
Und wie der Tod das neue Leben birgt,
Und wie wir täglich sterben, um zu leben,
Nichts leben kann, was nicht gestorben ist,
Und doch das Leben nimmermehr erstirbt!
O faßt es ganz, was dieser Eine that!
Und wer der Gott war, dem er sich vertraute!
Er selber war der Gott, der Allversöhnte;

Doch heiliger Liebe voll, ergab er sich
Dem Widerstreit, ihn herrlich zu besiegen,
Zum Frieden ihn durch Liebeskraft zu zwingen,
Ihn mit dem eignen Siegeskranz zu schmücken!
Hier ist die Stätte, wo der Geist geruht,
Als er das neue Schöpfungswerk vollendet,
Und segnend ist der Hauch, der sie umweht.
Wie viele sind zu dieser Gruft gepilgert,
Und tranken hier Erfrischung ihrer Seelen;
Die ganze Christenheit bewehrte sich,
Es war der größte Kampf, den sie gekämpft,
Der Kampf, gestritten für das heil'ge Grab!
Doch unerobert liegt's in fremder Erde?
— Mit diesen Händen werd' ich's nicht befrein,
Doch aber mit der Gluth des hehren Herzens,
Mit des Gedankens reiner Kraft und Fülle!
Wo ist das Grab, das Christi Leib begraben?
Vergangenheit, so heißt die Todesstätte,
Ein ew'ges Leben blüht die Zukunft fort!
Nicht an den Tod gebunden, mit dem Leben
Soll sich die Kraft zu frischen Thaten dringen:
So heißt ein neu Gesetz, das ich verkünde;
Und neue Zeiten werden auferstehn,
Doch heilig wird das Grab der Todten sein,
Der Buch der Bücher, das die Weisheit predigt.

(Er ruht am Grabe.)

Der ewige Jude (schleicht gebückt heran).

Ich muß doch schauen, wo mein Held hier schafft,
Dann hab' ich mich beschwerlich aufgerafft;

Er lagert sich ruhig im säuselnden Hain,
Schläfert gelassen mit Worten sich ein!

(Laut rufend).

Nun, Lieber! was hast du denn ersonnen?
Schon deiner Sünden Vergebung gewonnen?
Kannst nun auch mir den Frieden geben?
Mich lüstet's eben!

Faust.

O, tritt nur ein in diese Stille,
Du fühlst der Gottheit Liebesfülle,
Vergessen ist, was du gethan,
Es geht ein neues Leben an.

Der ewige Jude (hält sich fern vom Grabe).

Mir nicht! da könnt' ich lange lauern!
Ich fühle nur ein nächtig Schauern,
Wie's um die Gräber weht,
Und bang zu Herzen geht.

Das ist ein Grab, wo Gott gelegen?
Mensch, wie vermegen!
Mein Gott gestorben, willst du leben?
Wo er begraben, kann dich Hoffnung heben?
Ja wohl, begraben ist mein Gott,
Weil er dem Menschen ward ein Spott,
Und ich, der treu an ihm gehangen,
Kann nicht vor Hohn zur Ruh gelangen!

Faust.

Kann die den Glauben
Der Hohn der Welt auch rauben,

So ruf ihn hin, um frei zu ſein,
Du gehſt zur Gottheit durch die Wahrheit ein.

Der ewige Jude.

So zeige mir die echte Wahrheit,
Den Gott in ſeiner Himmelsklarheit!
Ich bin nun alt genug,
Durchlas manch liebes Buch,
Fand überall die Wahrheit mir verſprochen,
Auch überall das Wort gebrochen!

So mögt ihr thun, und denken, ſchreiben,
Ich aber will beim Alten bleiben,
Und ihr betrügt, und ſeid betrogen,
So lang' ihr mich nicht mit zum Neuen fortgezogen!

Fauſt.

Das Neue wird ſich ſchon verkünden,
Du lerne erſt das Alte finden,
Was alt, und neu, und ewig iſt,
Das einige zu jeder Friſt!

Mephiſtopheles (naht von der andern Seite).

Ich habe mich bedacht,
Ich bin dein Knecht, und nehme mich in Acht,
Dem Herrn zu widerſtreben.
Was aber treibſt du eben?
Ich fühle mich verpflichtet, dich zu warnen;
Von welchem Zauber läßt mein Herr ſich ſo umgarnen?

Fauſt.

Weiß iſt es ſüße Zauberkraft,
Die ſolchen Frieden in mir ſchafft,
Wie nimmer ihn mein Herz genoß;
Doch deine Warnung hör' ich nicht,
Und wer die Treue einmal bricht,
Der iſt bei mir des Dienſtes ewig los!

Mephiſtopheles.

Und Alles, was durch mich geſchehn,
Das willſt du dir nicht mehr geſtehn?

Fauſt.

Auch des Vergangnen denk' ich gerne!
Denn traut, wie in der Nacht die Sterne,
So ſchaun mich früh're Tage an,
Und ſelbſt das Bittre wird ein ſüßer Wahn.

Der ewige Jude.

So trennſt du nicht das Gute mehr vom Böſen?
Wie aber willſt du meine Zweifel löſen?
Und wie noch Einer zweifelhaft,
Iſt deine Wahrheit ohne Kraft!

Fauſt.

So herrlich iſt der Wahrheit Licht,
So groß das Wort, das ſie verſpricht,
Daß es in keinen Zweifel mehr geſtellt,
Es werde Alles ſchön und leuchtend aufgehellt.

Der ewige Jude.

Wer wird mir meine Leiden zählen?

Mephistopheles.

Mit welchen Thaten kannst du prahlen?

Der ewige Jude.

Wie kann der Haß der Liebe sich verbünden?

Mephistopheles.

Wie tauchst du auf aus deinem Meer von Sünden?

Der ewige Jude.

Wie kann der Mensch die Gottheit schaun?

Mephistopheles.

Und welcher Gnade kann dein Herz vertraun?

Der ewige Jude.

Gehorsam nur und Demuth will mein Gott!

Mephistopheles.

Du bist verlassen, ruhst ermattet, du bist todt!

Der ewige Jude.

Mit Gründen mußt du überführen!

Mephistopheles.

Mußt deinen Willen nicht verlieren!
Ermanne dich!

(Er faßt seine Laute).

Der ewige Jude.

Auf, rüste dich zum Streit!

(Er faßt seine Rechte. Sie wollen ihn vom Grabe fortzerren, er stemmt sich sicher, und hält auch jene fest.)

Faust.

Ich bin bereit!
Ich habe mich ermannt;
Ihr seid gebannt!

(Er kniet nieder.)

Erhabner Gott, der mir erschienen
In meines Lebens tiefstem Sinn,
Auf, zeige dich vor diesen Kühnen,
In deiner Wahrheit Himmelsschein!
Erhab'ner Mensch, der du vom Staube
Zum Himmel dich emporgerafft,
Laß diese nicht dem Wahn zum Raube,
Entstärke sie mit Heldenkraft!
Erhab'ner Geist, der alle Triebe
Zu Einem schönen Bund vereint;
Der Haß erglühe deiner Liebe,
Und einig sei, wer sich vereint!

(Ein stärkeres Rauschen im Hain, der Himmel in Gluth, Christus erscheint in Himmelsklarheit, die Engel um ihn her, sie streuen Blumen auf sein Grab. Der ewige Jude und Mephistopheles sind neben Fausten aufs Knie gesunken, sie wagen aber den Blick nicht aufzuheben.)

Die Engel.

Preiset ihn, die lichte Sonne,
Die durch unsern Himmel zieht,
Daß in sel'ger Liebeswonne
Unser ganzes Sein erglüht;
Preiset ihn, der, gottgeboren,

Alle Welt zu Gott gebracht;
Was noch irrig und verloren,
Alles huldigt Gottes Macht!

(Der Herr mit seinen Scharen zieht vorüber, der Himmel bleibt noch erhellt; die Myrten neigen ihre Kronen über jene Drei, sie werden nicht mehr gesehn.)

(Von ferne nahen der Einsiedler und Beata, eine Pilgerin.)

Der Einsiedler.

Wir kommen zu geweihter Stund,
Geöffnet ist des Grabes Mund,
Es steigt der Herr aufs neu empor,
Und ihn empfängt des Himmels Thor.
Siehst du den Himmel wohl in Gluth?
Das ist der Liebe Leidensblut,
Das sie für unsre Schuld vergoß,
Die Seligkeit uns auferschloß.
Hier beichte nur am heil'gen Grab,
Und beichte deine Sünden ab,
Der Herr will Allen ja verzeihn,
Die innig beten, tief bereun.
Mir aber ist das Ziel gesteckt,
Ich sterbe, bis ich, auferweckt,
Die Engel um mich her erschau'
Auf lichter, bunter Himmelsau.
Wenn ich des Grabes Rand berührt,
Der Herr mich in die Heimath führt,

So ſagt' er mir in jener Nacht,
Wo um mich wogte Teufels-Macht.

Beata (ſich an ihn klammernd).

So bleib' ich in der Welt allein!
Du, alter Vater, darfſt nicht ſterben!

Der Einſiedler (tröſtend).

Wirſt einen Bräutigam erwerben,
Der wird mit ſeiner Liebe ſein!

(Er führet ſie dem Grabe näher.)

Die Hölle.

Gesang der Höllengeister. (Alles in großer Bewegung und Geschäftigkeit.

Er ist uns entronnen,
Er hat sich gerettet!
Der Meister verloren,
Dem Himmel verkettet!

Auf, rühret die Schaufeln
Und schüret die Flammen,
Laßt rauchen und qualmen,
Und haltet zusammen!

Sie stürzen die Berge,
Eröffnen die Schlünde:
Auf, daß man die Hölle
Gewaltiger erfinde!

Wir wollen nicht lieben,
Wir lieben das Hassen;
Wer will uns versöhnen,
Wer will uns erfassen?

Die sonnigen Strahlen,
Sie wollen uns schrecken,

Sie wollen das Todte
Zum Leben erwecken.

Wir halten das Todte
In dumpfigen Grüften,
Es ſoll uns der Himmel
Die Hölle nicht lüften!

Auf, rühret die Schaufeln,
Laßt rauchen und qualmen!
Sprüht ſtrömende Flammen!
Wer will uns zermalmen?

Der Raub iſt verloren,
Der Meiſter gefangen;
Wir ſind die Geſellen,
Uns aber wird's bangen!

Die qualmenden Wolken,
Sie ſchwenken ſich nieder
Wir müſſen erſticken,
Und athmen nicht wieder.

Wir ſchüren und kochen,
Die Flammen verblaſſen;
Es ruhen die Kräfte,
Wir bleiben verlaſſen!

Doch nimmer Ergebung!
Ihr ſollt uns begraben!

Nichts Luſt und nichts Liebe!
Wir wollen's nicht haben!

(Heftiges Erdbeben. Die Decke der Höhle ſtürzt ein. Erſchrocken entfliehen die ſchwarzen Geiſter. Der Qualm wirbelt ſich am Boden hin. Das Feuer der Erde brennt rein und glänzend. Hoch oben aber blickt der Himmel herein, über grauen Wolken ſtrahlt der bunte Friedensbogen.)

Der Himmel.

Eine glänzende Vorhalle.

Petrus (mit dem Schlüſſel, an der Pforte).

Wer klopft denn da?

Stimme (von außen).

Ein Dichterlein!

Petrus.

Den laſſen wir mit nichten ein!

Der Dichter.

Nun, lieber Peter, höre mich doch an!
Ich hab' euch wahrlich viel zu Lieb' gethan!

Petrus.

Was wird es ſein?

Der Dichter.

Mein luſtig Leben
Hab' ich dem finſtern Ernſt gegeben,
Um aus des Teufels ſchwren Ketten
Den wackern Mann, den Fauſt, euch zu erretten.

Petrus.

Der Fauſt, der wäre noch am Leben?

Der Dichter.

Ich bring' ihn eben,
Er folgt mir auf dem Fuß mit ſeinen Geſellen;

Sie alle, und mich auch
Will ich, weil's nun so Brauch,
Vor unsern höchsten Richter stellen.

Petrus.

Du hast dich aber keines guten Reims beflissen.

Der Dichter.

Ach, wer auch so viel schon hat reimen müssen! —
Das ist gewiß, ich bin der Besten keiner;
Doch ist auch klar, vermocht' es irgend einer,
Ich war's, ich konnte nur das Werk vollbringen,
Hanns Eulenspiegel, so heiß' ich, daß ihr's wißt,
Hanns Eulenspiegel mit seiner List
Wußte den Teufel sammt der Hölle zwingen!

Petrus.

Wenn dem so ist, nur hier herein!
(Er läßt ihn ein.)
Willkommen denn, Herr Eulenspiegel!
Da, nehmt dem Michael seine Flügel,
Und naht dem zweiten Himmel, still und fein,
Dort werdet ihr die holde Liebe finden,
Da könnt ihr eure Botschaft weiter künden.
(Schließt seine Pforte wieder zu.)

Der Dichter (indem er sich in das Gewand des Erzengels Michael kleidet).

Dich soll ich wiedersehn —
Wie alle meine Geister sich erhöhn!
Dich wiedersehn, die mir in düstre Nacht
Zuerst des Himmels reines Licht gebracht!

Im dritten Himmel.

Die Gottheit, ruht im Lichte. Die Liebe, kommt aus dem zweiten Himmel.

Die Liebe (sich züchtig verneigend).

Verzeih', o Herr, du sahst mich immer gern,
So wag' ich es auch heute, dir zu nahn,
Und dich in deinem Frieden aufzustören;
Mit guter Botschaft komm' ich, freudenhell
Erglänzt mein Aug', ich künde dir den Sieg,
Den ich auf dein Geheiß erworben habe.
Zum Opfer hat mich deine Huld erwählt,
Die Kraft der Menschheit sollt' ich dir versöhnen,
Die, mit sich selbst entzweit, auch dich verkannte.
Ich weihte mich der Schuld und starb in ihr;
Mein Tod durchbrach der Wolken trübe Hülle,
Die Kraft erkannte über sich den Himmel,
Und die empörten Mächte dämpfte sie:
Vor deinen Thron zu treten jetzt bereit,
Begehrt mit dir und mit sich selbst sie Frieden.

(Die Gottheit winkt. Die Liebe öffnet die Pforten, der Dichter, als Michael, führt den Faust, den Mephistopheles und den ewigen Juden herein.)

Faust (vor dem Throne kniend und tiefgebückt).

Andächtig knie' ich vor dem höchsten Wesen,
Das alle Welten, alle Zeiten auch
In sich vereint, selbst nur Ein Augenblick,
Ein seliges Bewußtsein, Eine Ruhe!
Zu deinem Frieden bin ich eingekehrt,
Zu meiner Heimath, meines Lebens Wiege!

Mephistopheles (etwas verlegen, doch sich mit einem Lächeln wieder fassend).

O Herr, nicht ganz beschämt erschein' ich hier,
Doch auch nicht ganz ruhmredig, wie wohl sonst;
Du hattest deinen Faust dir wohl durchschaut,
Er liebte dich, er suchte treu nach dir,
Und wußte nur die Wege nicht zu finden.
Ich mühte mich, ihn hin und her zu leiten,
Und mußte selber, wider meinen Willen,
Die Leiter ihm zu deinem Himmel halten.
Was will es aber sagen! bin i ch doch
Der Alte noch, — kann auch nicht anders werden!

Der ewige Jude (das eine Knie gebeugt, und halb aufschauend).

Treu deinem Worte bin ich stets gewesen,
Und deine Rede sollte man nicht deuteln;
Du aber warst aus meinem Geist entschwunden,
So hielt ich tolle Worte ohne Sinn.
Wohl ewig ist dein Wort, doch nur in dir;
Und wer zu dir kommt, höret deine Rede!
So seh' ich die Verheißung jetzt erneut,

Die meinen Vätern du gegeben haſt;
Ein groſſes Reich willſt du auf Erden ſtiften,
In dieſem Reich bleibt Jeder, was er iſt,
Der Jude bleibt noch Jude, wie zuvor,
Frei lebt ein Jeder in der Weltenfreiheit.

Mephiſtopheles.

So richt' ich mir aufs neu auch meinen Berg,
Den alten Blocksberg, ein, zum Sitz der Gottheit;
Ein jedes Volk hat ſeinen eignen Gott,
Und alle Völker huldigen der Menſchheit!

Die Gottheit (holdſelig lächelnd).

Wer mich erſchaut, der lernt in Kurzem viel; —
Noch wenig Worte will ich zu euch reden,
Denn viele Worte liebt die Gottheit nicht.
So geht denn hin von meinem Angeſicht,
Und ſeid vereint, und wirket mit der Liebe,
In meinem Geiſt, an meinem ew'gen Werke.
Du, Fauſt, ſei meines Geiſtes heil'ge Kraft,
Und, mit der Lieb', erbaue meine Welt;
Du, Mephiſtopheles, ſtehſt ihm zur Hand,
Denn ohne dich iſt alles Leben todt:
Die Welle ſteigt und ſinkt, ſo wogt das Leben.
Du aber, der ſo eigenſinnig treu,
Nimm du die Zügel in die Hand, und hemme,
Wenn gar zu raſch des Lebens Roſſe jagen.
Die Zeit enteilt, die Zukunft zu erlangen;
Du hältſt ſie feſt an der Vergangenheit!
(Er ſegnet ſie.)

Chor der Welten.

In dem langen Lauf der Jahre
Iſt die größte Zeit genaht,
Wo das Schöne, wo das Wahre
Voll erglänzt in freier That.
Alle Weſen ſind verbunden
In dem weiten Weltenall,
Und die Freude, tief empfunden,
Jauchzet laut im Jubelſchall.

Berichtigungen.

Seite 3. Zeile 7 von unten l. ein Sehnen in u. B.
- „ 9 „ 13 l. Werde ſ. Werda.
- „ 13 „ 8 l. nimmer ſ. immer.
- „ 33 „ 8 u. 10 l. Wädchen ſ. Mädchen.
- „ 70 „ 10 v. unten l. auf Einen Blick.
- „ 97 „ 4 l. wohl ſ. oft.
- „ 101 „ 12 l. könnte.
- „ 103 „ 8 l. nah ſ. nach.
- „ 137 „ 11 l. ſeinen
- „ 141 „ 7 v. unten l. Raub ſ. Staub.

Einige Buchſtabenfehler wird der geneigte Leſer leicht ſelbſt verbeſſern.